Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" | „Die Welt de Frau" | Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang | Sonntag, den 11. November 1928 | Nr. 260

Wie man's macht, ist's falsch!

Posen, 10. November. Da die Deutschen eine begründete Erklärung öffentlich abgegeben haben, warum sie an der Unabhängigkeitsfeier des polnischen Staates nicht teilnehmen können, werden sie verdächtigt und beschimpft, weil das angeblich ein Beweis für die „Illoyalität" ihrer Gesinnung sein soll.

Hätten die Deutschen an der Feier teilgenommen, so hätte die polnische Presse behauptet (wie uns alte Erfahrungen gelehrt haben), daß die Deutschen eine hinterhältige Gesellschaft seien, die nur etwas aus taktischen Gründen heucheln, um die polnische Wachsamkeit einzuschläfern.

Wir können es nie recht machen — und darum bleiben wir bei unserem Beschluß, wir bleiben abseits stehen und feiern **nicht**.

Ein lichter Augenblick?

Bekanntlich werden gegenwärtig im ganzen Lande fieberhafte Vorbereitungen zur Feier der 10jährigen Unabhängigkeit Polens getroffen. Die Zeitungsspalten sind voll von Aufrufen; es wird nichts versäumt, um den Feierlichkeiten ein möglichst imposantes Gepräge zu verleihen. Daß wir Deutschen keine Veranlassung haben, uns für diese Feiern zu begeistern, dürfte jedem **anständig** und **gerecht** denkenden Menschen einleuchten. Nicht so dem „Kurjer Poznański", der der Stellungnahme der deutschen Sejmfraktion sogar einen Leitartikel gewidmet hat. Diesen haben wir bereits entsprechend gewürdigt und wollen hier nicht mehr von ihm sprechen. Die dort gegen die Deutschen vorgebrachten Angriffe und versteckten Denunziationen sind so **perfid** und **niederträchtig**, daß höchstens die Leser zu bemitleiden sind, deren Anstandsgefühl mit derlei Lug und Trug **mißhandelt** wird. — Eine andere Notiz dieses politisch zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunkenen Blättchens sei hier wenigstens teilweise wiedergegeben. Also der „**Kurjer Poznański**" schreibt in seiner Nummer 513 vom 8. November 1928 wörtlich:

„**Die Feier der zehnjährigen Unabhängigkeit.** Am meisten energisch unter allen Staaten hat Frankreich den Kampf gegen diese schreckliche Epidemie aufgenommen." ...

(Diese Energie **Frankreichs** wäre allerdings anderen Ländern stark zur Nachahmung zu empfehlen. Die Redaktion.)

Trara! Trara!

Posen, 10. November. Der „Kurjer Poznański" bringt einen Erinnerungsartikel an den 9. November 1918 in Berlin mit einer Darstellung der traurigen **Umsturztage**, um zum Schluß folgendes zu sagen: „Der Waffenstillstandsvertrag ist **leider zu früh und nicht am richtigen Orte unterzeichnet** worden. Die Heeresleitung der Alliierten hat die **Lage nicht ausgenutzt**, weil sie sich von **großer Humanität leiten ließ**. **Die deutschen Truppen, die sich in der Auflösung befanden, hätten über Rhein und Elbe bis nach Berlin gejagt werden müssen.** Den **siegreichen** Truppen des Marschalls Foch gebührte mit Recht ein **Triumphzug durch das Brandenburger Tor**."

Die Nationaldemokraten.

Posen, 10. November. Die Nationaldemokraten, die sich jetzt **Nationalpartei** nennen, haben einen Aufruf zu den Zehnjahrfeiern veröffentlicht, der selbstverständlich **Dmowski** und **Paderewski** zu großen Unabhängigkeitshelden macht. Der Aufruf erwähnt auch den Marschall **Foch** und General **Haller** als den Oberbefehlshaber der polnischen Truppen in Frankreich. In den Becher der Freude mischen die Nationaldemokraten selbst einige Tropfen der Bitterkeit, die freilich nur eine schmale Basis der Selbsterkenntnis durchblicken lassen, aber auch in diesen Aufruf hat sich die blinde Sorge um die Friedensgarantien hineingeschlichen, die in der „Gefahr der Räumung des Rheinlandes" verborgen liegt. Osteuropa könnte dann nämlich „auf Gnade und Ungnade seinem Schicksal preisgegeben" sein. Wenn Polen darüber nachdächte, ob es sich die nötigen Entwicklungsgrundlagen gesichert hätte, und wenn es seine Lage mit der Lage der Nachbarn, hauptsächlich derjenigen, von denen man jegliches Uebel zu erwarten pflegt, vergliche, dann werde die Freude nicht sorglos sein. Ein verantwortungsbewußtes Volk dürfe sich nicht **wie ein Kind freuen**, das die Zukunft nicht begreift und die Gefahren nicht kennt. Wer das wiedererlangte Gut wirklich achte, der müsse sich stets **klug** darum bemühen, es zu erhalten und zu mehren. Diese Sorge dürfe beim Freudenrausch der Festlichkeiten nicht fehlen. Die Feiern müßten vielmehr ein **Ansporn zu neuen Anstrengungen** werden. Zu solcher Arbeit an der Festigung des schwer und blutig wieder errungenen Reiches wird die nationale Allgemeinheit aufgefordert.

Sturmflut des Hasses.

Die Feiern der Unabhängigkeit und die Nationaldemokraten. — Unwahre Darstellungen. — Die Seelen der Kinder.

Posen, 10. November.

Die sehr ruhige und würdige Erklärung des deutschen Klubs zu den Unabhängigkeitsfeiern, wird vom „Kurjer Poznański" — wie nicht anders zu erwarten war — der Haßpolitik entsprechend ausgeschlachtet. Daß dabei die Wahrheit auf den Kopf gestellt wird, ist nicht verwunderlich. In einem längeren Leitartikel schreibt das „nationale" Blatt — wir wollen nur einige kurze Stellen daraus angeben —, daß diese Erklärung des deutschen Klubs geradezu ein **Spott** auf die wahre Lage der Deutschen sei. Den Deutschen in Polen gehe es ganz **vorzüglich**. Der polnische Staat habe von den zahlreichen Berechtigungen, die er den Deutschen gegenüber besessen habe und noch besitze, **keinen** Gebrauch gemacht, habe auf die Liquidationen **verzichtet** und die zahlreichen Optanten **nicht** aus dem Lande gejagt. Das deutsche Schulwesen befinde sich im Gegensatz zu den Behauptungen der Erklärungen des Herrn Naumann **in voller Blüte**. Wie gut es den Deutschen in Polen geht, dürfte wohl zunächst in der Tatsache zu suchen sein, daß die Deutschen mit aller Macht danach streben, das Niederlassungsrecht hier zu erhalten. Ja es gehe den Deutschen hier so gut, daß sie Polen nicht nur nicht verlassen wollten, sondern sogar nach Polen kommen möchten. Polen erinnere sich noch sehr gut des Lügenfeldzuges, der gegen besseres Wissen um hinterlistiger Ziele willen von den Deutschen entfacht worden sein ... usw.

*

Wir wissen nicht, ob wir über diese Erklärung uns wundern sollen, oder ob wir nur unserem **Bedauern** Ausdruck geben dürfen, der dieser polnischen Stimmung **entspricht**. Dem „Kurjer" ist nichts davon bekannt, daß Polen auf die Liquidation nicht verzichtet hat, nein, daß Polen sie nahezu zehn Jahre mit großer Energie **ausübte**. Es ist dem Blatt nicht bekannt, daß viele Tausende Hektar liquidiert worden sind? Die Gesamtsumme beträgt 160 000 Hektar, und nur über einen ganz kleinen Teil wurde die **Vertagung** verfügt, weil man die Handelsvertragsverhandlungen nicht stören wollte. Dabei aber sind sogar **polnische Staatsbürger** liquidiert worden, die nach den Verträgen gar nicht liquidiert werden **durften**. Die Klagen vor dem Gemischten Schiedsgericht in Paris beweisen das.

Und die Optanten sind auch noch hier, behauptet das Blatt! Ist diesen Leuten mit dem kurzen Gedächtnis gar nicht bekannt geworden, daß gerade durch ihre laute Forderung 60 000 Optantenfamilien das Land 1925 verlassen **mußten**, und daß es nur dem Einspruch der **Weltmeinung** zuzusprechen ist, daß der restliche, **verschwindend kleine Teil** noch hier verbleiben durfte?

Das Schulwesen sei in vollster Blüte, behaupten sie kühn. Ist ihnen denn von den regelmäßigen Schulschließungen und Schwierigkeiten gar nichts bekannt, die wiederholt internationale Instanzen beschäftigt haben? Ist nichts darüber bekannt, daß diese internationalen Instanzen sogar der polnischen Regierung nahe gelegt haben, hier eine Aenderung eintreten zu lassen? Kennt man das Schulelend in Oberschlesien nicht?

Aber noch etwas müssen wir anschneiden, das sind die Schulfeiern zum 11. November, die heute, am Sonnabend, dem 10. 11., gefeiert werden. Man feiert bekanntlich den 11. 11. deshalb, weil man die deutsche Armee, die durch den Umsturz sich in Auflösung befand, leicht nach Hause schicken konnte. Unsere deutschen Kinder werden auf Anordnung des Herrn Kultusministers heute in den Schulen in Festreden mit diesem Siege über die Deutschen bekannt gemacht. Den Deutschen wird immer der Wreschener Zwischenfall vorgeworfen, der zum Schulstreik führte — aber niemals ist zu deutscher Zeit ein polnisches Kind gezwungen worden, an einer Feier teilzunehmen, die den Teilungen Polens gewidmet war. Ueber hundert Jahre nach der Uebernahme des Landes durch Preußen bestanden polnische Schulen, geändert hat sich das erst, nachdem verschiedene **Aufstände** stattgefunden hatten. Die **Deutschen** haben **keine** Aufstände veranstaltet, und sie werden es **niemals** tun, aber schon heute, zehn Jahre nach der Unabhängigkeit Polens, gehen Tausende von deutschen Kindern in polnische Schulen, obwohl es unnötig wäre. Schon zehn Jahre nach der Unabhängigkeit werden deutsche Lehrer in einen Seelenkonflikt gebracht. Wir kennen das Wort: „Seid der Obrigkeit untertan", und uns hat man trotz unendlich vieler Prozesse noch **nicht einmal** staatsfeindliche Tätigkeit nachweisen können, so sind **wir** der Obrigkeit untertan, so erfüllen **wir** unsere Staatsbürgerpflicht. Unsere Kinder werden zu einer Feier geführt, die für das deutsche Volk ein Trauertag ist. Wir wünschen nur, daß auch einmal dem polnischen Volk der Gedanke kommt, daß die Seele des Kindes etwas Heiliges und Unantastbares ist, und wir glauben, daß trotz der Sturmflut des Hasses einmal das Gefühl dafür erwacht, daß auch wir ein Recht darauf haben, in unserem Gefühl **geachtet** zu werden.

Ein deutscher Schritt in London.

„Times" teilen mit, daß am Montag, als die Diplomaten Italiens, Belgiens und Japans zu einem Besuch ins Schatzamt eingeladen waren, auch der **deutsche Geschäftsträger**, Botschaftsrat **Dieckhoff**, dort vorsprach, und zwar auf Veranlassung der Reichsregierung. Der Zweck dieses Besuches sei gewesen, gewisse Beobachtungen zu übermitteln, die nach Ansicht der deutschen Regierung zu einer schnelleren Lösung des Problems führen könnten.

Die deutsche Regierung sei offensichtlich **besorgt** gewesen, in eine Stellung gedrängt zu werden, die sie **verpflichtet**, im voraus eine Minimalschuldsumme für die Gesamtverbindlichkeiten **anzunehmen**. Die deutsche Regierung sei ferner der Ansicht, daß Fragen, wie die britische Haltung hinsichtlich der Balfournote und die französische Forderung für die Wiederaufbauschuld, im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit keine geeigneten Themata für die Diskussion seien.

Dieser letzte Satz soll anscheinend heißen, daß die deutsche Regierung wünsche, daß diese Fragen erst später durch den **Sachverständigenausschuß** erörtert werden und nicht jetzt bereits vorweggenommen werden.

*

An Berliner amtlicher Stelle wird der „D. A. Z." bestätigt, daß der deutsche Geschäftsträger in London bei der Besprechung im englischen Schatzamt die Stellungnahme der Reichsregierung in dem oben wiedergegebenen Sinne dargelegt hat.

Die Kaiserkrönung in Japan.

Kioto, 10. November. (R.) In Japan begann heute früh die **Krönung des japanischen Kaisers** in der Residenzstadt **Kioto**. Die Feierlichkeiten wurden eingeleitet durch einen **Gottesdienst**, bei dem der Kaiser nach den alten Gebräuchen Zwiesprache mit seinen Vorfahren hielt und der Sonnengöttin seine Thronbesteigung anzeigte. Am Nachmittag vollzieht sich die eigentliche Krönungsfeierlichkeit in einem einfachen aus Zypernholz errichteten Gebäude, dessen Vorderseite nur durch Säulen getragen wird, so daß man von außen einen Ueberblick über den Krönungssaal hat. Nachdem das Kaiserpaar auf dem hinter einem Vorhang verborgenen Thronsessel Platz genommen hat, wird der Vorhang **beiseite** geschoben, und der Kaiser verliest eine Botschaft an das japanische Volk, auf die der Ministerpräsident antwortet. Die Stadt Kioto ist mit Gästen überfüllt. Auch die Sitzungen des japanischen Kabinetts finden vorübergehend in Kioto statt.

Die Südamerikareise Hoovers.

Washington, 10. November. (R.) Präsident **Coolidge** hat Hoover versprochen, daß die Regierung helfen werde, seine Südamerikarundfahrt zu einem Erfolg zu machen. Die Mitteilung, daß Hoover eine solche Reise plant, hat in Washington **ungewöhnliches Interesse** erregt. Man sieht darin einen **kühnen Schachzug** des künftigen Präsidenten angesichts der bitteren Kritik, die im lateinischen Amerika an der „imperialistischen Politik" der republikanischen Regierung der Vereinigten Staaten in Nicaragua und anderswo geübt worden ist.

Abseits.

R. S. Polen feiert am 11. November das Fest seiner neuen unabhängigen Staatlichkeit. Wir bleiben gleichfalls auf dem Marsche zu neuen Zielen stehen und treten beiseite, denn mit frohen Blicken marschiert ein Volk an uns vorüber, das stolz auf seine Freiheit und glücklich über ein eigenes Staatsleben ist. Wir begreifen diese Freude, und wir mißgönnen sie niemand, aber an diesem Tage wird man uns gestatten, unseren eigenen Gedanken nachzuhängen.

Die nationaldemokratische Presse hat in einer tiefsinnigen Betrachtung „festgestellt", daß die Deutschen keinen sentimentalen Stimmungen unterliegen, und daß sie alles, was sie auch immer tun mögen, mit dem Verstande erwägen und lediglich aus taktischen Gründen ihr Verhalten einrichten. Wir werden an diesem Tage nicht polemisieren und gegen eine so kühne Behauptung ankämpfen. Wir wollen nur sagen, daß man bei nächster Gelegenheit uns zu den Träumern rechnet, die den Boden unter den Füßen verlieren und die nur eine Politik des Gefühls und der Romantik zu machen verstehen. Es ist ein Zeichen dafür, daß man sich immer jene „Fehler" heraussucht, die gerade dann am besten passen, wenn es sich darum handelt, zu verdächtigen.

Wenn die Deutschen in Polen an diesem Feste **nicht** teilnehmen, so sind die Gründe dafür einleuchtend und klar genug von der deutschen Fraktion kundgetan worden. Abgesehen davon, daß dieser Festtag für Polen ein Trauertag für das **deutsche** Volk ist, weil an diesem Tag ein großes Volk zusammenbrach, weil eine Schar von Erben über das Volk herfiel, das seine Waffen fortgeworfen hatte, um ihm nun alles Unrecht aufzubürden, das man immer dem Schwachen und Wehrlosen aufbürden kann, abgesehen davon, ist der Grund noch tiefer. Wir feiern an diesem Tage den Gedenktag, der uns selber in Hände gab, die noch heute jene Parole ausgeben, die da „ausrotten" heißt. Wir haben in den zehn Jahren der polnischen Freiheit Liebe nicht erfahren. Wir haben sie freilich auch gar nicht verlangt, aber wir haben **noch weniger** erfahren als Liebe, wenn wir den Haß abziehen und all das, was an Verdächtigung über uns ausgeschüttet ward.

Doch wir wollen auch nicht verschweigen, daß dieser Tag noch mehr daran erinnert, wie **deutsche** Soldaten dies Land **befreiten**, wie deutsche blühende Jugend in hellen Strömen das kostbare Blut in Kongreßpolen auf den Schlachtfeldern vergossen hat. Und wir wollen nicht verschweigen, daß Polen eigentlich schon **zwölf Jahre alt** ist, denn am 5. November 1916 bereits konnte man in Warschau die Proklamation lesen, die da u. a. sagt:

„Seine Majestät, der deutsche Kaiser und S. M., der Kaiser von Oesterreich usw., getragen von dem festen Vertrauen auf den endgültigen Sieg ihrer Waffen und von dem Wunsche geleitet, die von **ihren tapferen Heeren mit schweren Opfern der russischen Herrschaft entrissenen** polnischen Gebiete einer **glücklichen** Zukunft **entgegenzuführen**, sind dahin übereingekommen, aus diesem Gebiete einen **selbständigen Staat** mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung zu **bilden** ....." Die Proklamation schloß mit dem Satze:

„Die großen westlichen Nachbarmächte des Königreichs Polen aber werden an

ihrer Ostgrenze einen freien, glücklichen und seines nationalen Lebens frohen Staat mit Freuden neu erstehen und aufblühen sehen."

Inzwischen ist aus dem damals von dem tapferen deutschen Heere befreiten Polen das neue, das andere Polen geworden, das sich ungern an jene Tage erinnert, als deutsche Heere mit den polnischen Legionen gemeinsam gegen die asiatische Flut angingen. Wir wissen heute aus den verschiedensten Memoiren — auch der Polenfreund Paleologue hat es uns in seinen Erinnerungen gesagt —, daß Polen nie erstanden wäre, wenn nicht Rußlands Kraft durch deutsches Blut gebrochen worden wäre. Man hätte Deutschland besiegt, aber Polen geknechtet gelassen, und wahrscheinlich säßen, wenn damals, 1914, bereits die Russen gesiegt hätten, heute russische Gouverneure in unserer schönen Stadt — und es regierte statt der „preußischen Knechtschaft" die russische Knute.

Der Himmel hat es anders gefügt, und den deutschen Waffen war, zu Polens Glück, im Anfang der Sieg gegeben. Der greise Hindenburg, Deutschlands und des deutschen Volkes getreuer Eckehardt, er hat auch Posen, seine Vaterstadt, von dieser Knute aus dem Osten befreit. Die deutschen Monarchen erklärten die polnische Freiheit, die mit Jubel aufgenommen wurde. Damals zog man in Warschau mit freudigen Gesichtern umher, während Herr Dmowski und seine Garde ganz konsterniert waren, denn sie wollten eigentlich ein Polen unter russischer Hoheit, das nur autonom sein sollte. Wir erinnern uns noch der Stimmung, die auch in Posen herrschte — obwohl man hier etwas schweigsamer in der Freudensäußerung war —, als nach der Proklamation, es war an einem nebligen Sonntag, dunkle verhüllte Gestalten durch die Gassen gingen, um vom Bahnhof ihre alten polnischen Hoheitszeichen abzuholen.

Man hat dem deutschen Volke seine Opfer schlecht gedankt, und heute wirft man den Stein der Vernichtung durch die Luft. Es ist nicht an uns, Dankbarkeit zu fordern; wann fände sie wohl je der Opferbereite, der sein Leben einsetzt uneigennützig für den anderen. Aber wir nehmen diesen Tag zum Anlaß, um das zu fordern, was wir fordern dürfen: unser gutes Recht. Wir wollen nicht anklagen, wir sind taktvoll genug, wo die Freudenglocken tönen, keinen Trauergesang anzustimmen, aber man sollte das achten, was man einst selber mit „heißer, glühender Liebe" zu achten forderte.

Wir stehen abseits, und der große Zug des freudig bewegten Volkes strömt dahin. Hell flattern die Fahnen im Winde, und die Musik trägt Jubelklänge her. Uns liegt der Neid und die Mißgunst nicht, aber wir sind offen genug zu bekennen, daß diese Freude uns nur Anlaß zur Besinnung und zur Trauer ist. Wir feiern nicht mit, weil wir sonst heucheln müßten. Der wahre Deutsche, dessen Verdienste um dies Land unermeßlich sind, er heuchelt nicht, er schmeichelt nicht, er lügt keine Freude vor, er steht am Wege — und schweigt.

Ein Aufruf des Finanzministers.

Warschau, 10. November. (Pat.) Der Finanzminister hat anläßlich des 10. Jahrestages der Wiedererstehung Polens einen Aufruf veröffentlicht, in dem es unter anderem heißt: Zehn Jahre sind seit dem Tage vergangen, an dem der große Gefangene der Magdeburger Festung zurückkehrte, um sich an die Spitze des Staates zu stellen, ihn zu organisieren und gegen den Feind zu schützen. Als dann die Dinge einen Lauf nahmen, der nicht den Bedürfnissen des Staates entsprach, zog er sich nach Sulejówek zurück, um sich im Augenblick einer neuen Gefahr wieder an die Spitze zu stellen. Und nun sind wir Zeugen einer Zunahme der Macht des Staates, vor allem aber der finanziellen und wirtschaftlichen Entwicklung. Die Freudenfeier der Unabhängigkeit ist zugleich eine Feier der Finanzverwaltung. Der polnische Staat ist ohne Geld entstanden. Man hat alles erst improvisieren müssen. Die Bemühungen der Finanzverwaltung haben in hervorragender Weise dazu beigetragen, daß die Lage unserer Finanzen jetzt günstig ist. Nach einem Jahre zweifle ich nicht daran, daß die Fortschritte noch größer sein werden...

Litauens Bereitschaft.

Wie verlautet, hat die litauische Regierung die Bereitschaft geäußert, der polnischen Regierung Vorschläge für die Aufnahme direkter Verhandlungen über den Handelsverkehr zwischen Polen und Litauen zu unterbreiten. Solche Vorschläge sollen demnächst in Warschau einlaufen. Die litauische Regierung trägt sich ferner mit der Absicht, zum nächsten Frühjahr die polnische Presse zu einer Rundreise durch Litauen einzuladen.

Für und gegen Poincaré.

Die Versuche, eine Regierung zu bilden.

Die Versuche, das Linkskartell wieder zu beleben, haben bisher zu keinem Erfolg geführt. Bei den gestern abend stattgefundenen Besprechungen der Vertreter der Gruppen der Linken der Kammer fehlten die Vertreter der Linksrepublikaner und die Vertreter der Gruppe der Linksradikalen (Loucheur). Wenn das Fernbleiben der Linksrepublikaner nicht überraschte, so überraschte um so mehr das Fehlen der Loucheur-Gruppe im Hinblick auf den von ihr noch gestern abend gefaßten Beschluß, nur mit jenen Gruppen der Linken den Kontakt aufrechterhalten zu wollen, die für eine Regierungsbeteiligung entschlossen sind. Dieser Beschluß der Loucheur-Gruppe bedeutet gewissermaßen einen Ausschluß der Sozialisten, die übrigens in der gestrigen Besprechung im Prinzip gemeinsam mit den anwesenden Vertretern der Linksgruppe die Resolution des Radikalen-Partei-Kongresses in Angers als ein gemeinsames Minimalprogramm anerkannten, sich die Antwort auf die Frage über ihre Haltung hinsichtlich einer Regierungsbeteiligung jedoch vorbehielten. Sie hielten dagegen die Unterstützung einer auf dem Boden des Programms von Angers stehenden Regierung durch ihre Partei für wahrscheinlich. Eine Fortsetzung der Beratungen zwischen den Linksgruppen der Kammer findet heute nachmittag statt. Der Präsident der Radikalen Partei wird an die Gruppe Loucheur eine neuerliche Einladung zur Teilnahme an den Besprechungen ergehen lassen.

Die führenden Blätter der Morgenpresse agitieren weiter für eine neuerliche Betrauung Poincarés mit den Regierungsgeschäften und erwarten dessen Berufung ins Elysée für heute nachmittag.

Die Stimmen aber, die eine ablehnende Haltung Poincarés voraussehen, werden immer zahlreicher. Selbst das „Echo de Paris" bezeichnet die Nationale Union infolge der gestrigen Antwort der Radikalen auf die Angriffe der Gruppe Marin für arg kompromittiert. Im sozialistischen Lager hält man die Rückkehr einer Regierung der Nationalen Union und damit auch die Rückkehr Poincarés aus den gleichen Gründen überhaupt für ausgeschlossen. Der sozialistische „Populaire" will übrigens wissen, daß Poincaré dem Präsidenten der Republik den Senator Paul Peret, früheren Finanzminister und Präsidenten der Kammer, als seinen Nachfolger empfehlen wird. Man berichtet auch über eine Kombination Briand-Tardieu-Chéron, die sich vorbereiten soll. Da der Versuch für die Wiederherstellung des Linkskartells als gescheitert gilt, scheint eben nur mehr die Möglichkeit einer Regierung der republikanischen Konzentration offen zu bleiben.

Poincarés Verhandlungen

Paris, 10. November. (R.) **Aus den Verhandlungen, die Poincaré gestern abend geführt hat, ergibt sich, daß er die Absicht hat, die neue Regierung auf breitester Grundlage aufzubauen. Er will also wiederum ein Kabinett der nationalen Einigung bilden. Die Durchführung stößt allerdings auf Hindernisse, und zwar wegen der Umstände, die der Rücktritt veranlaßt hat, und auch wegen verschiedener Kundgebungen in den Kammerfraktionen. Die Schwierigkeiten liegen bei dem Radikalen und bei der Partei Marin. Wie die Agentur Havas berichtet, dürfte die Entscheidung heute vormittag fallen und Poincaré wird sich bis mittag wieder ins Elysée begeben. Die Verhandlungen werden dann zweifellos bereits so weit fortgeschritten sein, daß Poincaré Präsident Doumergue mitteilen kann, ob er glaubt, sie zu gutem Ende führen zu können.**

Ueber die Zusammensetzung der eventuellen neuen Regierung Poincarés glaubt Havas folgendes berichten zu können: Poincaré wird Sarraut für das Ministerium des Inneren und Queuille für das Landwirtschaftsministerium beibehalten. Das Unterrichtsministerium gedenkt er dem Radikalen Yvonne Delbos, der schon einmal Unterrichtsminister war, anzuvertrauen und das Kolonialministerium dem gleichfalls der radikalen Partei angehörenden René Besnard. Der bisherige Pensionsminister Louis Marin wird voraussichtlich durch ein anderes Mitglied der demokratisch-republikanischen Vereinigung ersetzt werden. Man spricht davon, daß der bisherige Unterstaatssekretär für Hygienewesen, der elsässische Abgeordnete Oberkirch hierfür in Frage kommt. „Exzelsior" nennt als eventuelle Nachfolger Marins, den Abgeordneten Maginot von der demokratisch sozialen Aktion, und den Abg. Pernot (Gruppe Marin), der vorgestern in der Kammer den Bericht über den Fall Ricklin, Rosse erstattete. **Das Blatt will im übrigen berichten können, daß die Verständigung über das Regierungsprogramm so gut wie erfolgt sei.** Es schreibt, wenn Poincaré, wie es wahrscheinlich sei, heute sein Ministerium bilde, werde er am Dienstag zweifellos vor das Parlament treten und nach Verlesung einer kurzen Regierungserklärung die sofortige Anangriffnahme der Budgetberatungen beantragen. Einige Blätter glauben auch nicht, daß die Radikalen Sarraut und Queuille im Ministerium bleiben können und nennen als Kandidaten für das Innenministerium den auf dem rechten Flügel der radikalen Partei stehenden Abg. Jean Durand, der in Angers hauptsächlich gegen den Flügel Montigny war, für das Landwirtschaftsministerium Senator Fernand David, für das Unterrichtsministerium zum Teil auch den Abg. Lamoureux.

Bratianu, Maniu und Titulescu.

Warum die Liberalen demissionierten. — Eine politische Erpressung größten Stils. — Großes Rätselraten in Bukarest. — Herr Maniu stößt überall auf Hindernisse. — Titulescu als rettender Engel?

(Von unserem Berichterstatter.) (Nachdruck verboten.)

Sk. **Bukarest, 5. November.**

Seit dem Tode Jonel Bratianus hat Bukarest nicht mehr solche Stunden politischer Hochspannung und vibrierender Nervosität erlebt wie jetzt. Man hat das Gefühl, als stände man an einer großen Schicksalswende des rumänischen Volkes, aber dieses Gefühl kann trügen, denn letzten Endes behält nicht die flammende Begeisterung, sondern die kühle Erwägung recht. Und so lange Gewalt nicht vor Recht geht, entschließt man sich in der Regel zu einem Kompromiß.

Zwei Ueberraschungen gab es in den letzten Tagen, von denen die erste eigentlich schon lange fällig war: Herr Vintila Bratianu, Führer der liberalen Partei und Ministerpräsident Rumäniens, gab plötzlich seine Demission, gerade zu einem Zeitpunkt, da die große Stabilisierungsaktion für den Leu und die langwierigen Verhandlungen mit dem Deutschen Reich zum Abschluß gebracht werden sollten. Und der hohe Regentschaftsrat, von dem man annahm, daß er die Demission des Gesamtkabinetts in diesem höchst ungeeigneten Augenblick ablehnen und Bratianu bitten werde, die Regierung weiter zu führen, erklärte sich nach dem ersten Schrecken mit dem Rücktritt der liberalen Regierung einverstanden.

Bukarest stand Kopf, was war geschehen?

Daß die Liberalen sich nicht mehr lange am Ruder halten konnten, darüber war man sich in allen Lagern klar. Offen blieb nur die Frage nach dem Termin ihres Rücktritts. Sie selbst hatten sich in dieser Beziehung gebunden, als sie noch im Frühjahr dieses Jahres auf die heftigen Angriffe der Opposition sowohl durch Bratianu als auch ihren Innenminister Duca erklären ließen, die Regierung werde sich erst nach Durchführung der Finanzaktionen zurückziehen. Das war natürlich etwas beiläufig gesagt und wurde in den politischen Lagern je nach Einstellung und Geschmack ausgelegt. Vintila Bratianu allerdings betonte immer wieder den Standpunkt, daß die Finanzaktionen nicht etwa mit dem Abschluß der Auslandsanleihe und Stabilisierung erledigt seien, sondern daß dann erst das nationale Werk des Wiederaufbaues beginnen müsse. Für die dafür notwendigen Gesetze wollten noch die Liberalen Pate stehen. Diesen Standpunkt scheint aber nicht nur die Opposition, sondern auch der Regentschaftsrat nicht geteilt zu haben. Kurz, man hat sich, wie ich aus sicherer Quelle erfahre, auf den 24. November als den letzten Termin des Rücktritts geeinigt, da bis dahin die Stabilisierung, Anleihe und die Streitfrage mit Deutschland zu einer günstigen Erledigung gebracht werden sollten.

Aber Vintila Bratianu entschied sich plötzlich anders. Er lehnte es ab, eines schönen Tages einfach weggeschickt zu werden, damit andere die Sahne der unter so vielen Nöten geschaffenen Auslandsanleihe abschöpfen könnten, und entschloß sich zu einem Ueberraschungstrick: er demissionierte!

Er demissionierte knapp vor Toresschluß und bekam auf diese Weise ein gewaltiges Pressionsmittel in die Hand. Man möge sich die Situation vor Augen führen: Die Verhandlungen mit Deutschland sind abgeschlossen, die formelle Unterzeichnung steht aber noch aus. Fast alle Abmachungen tragen, von rumänischer Seite aus betrachtet, den Stempel der liberalen politischen und wirtschaftlichen Konzeption, das heißt, eine neue Regierung, in der die Liberalen nicht mehr vertreten sind, würde wahrscheinlich die ganzen Verhandlungen von neuem beginnen oder zumindest überprüfen müssen. Aber auch die für die Stabilisierung sehr wichtigen Londoner und Pariser Verhandlungen sind so gut wie abgeschlossen; auch sie tragen das liberale Gepräge, auch sie warten nur auf die Unterzeichnung. Da war es gewiß ein glänzender politischer Schachzug Vintila Bratianus, den Regentschaftsrat und damit das ganze Land vor die Möglichkeit zu stellen, daß durch den Rücktritt der liberalen Regierung alle die mühsam errungenen Ergebnisse wieder zunichte gemacht werden. Man wird also den Schrecken verstehen, den die Demission im ersten Augenblick hervorgerufen hatte.

Trotzdem nahm der Regentschaftsrat Bratianus Rücktrittsgesuch an. Warum?

Es ist schon erwähnt worden, daß die Liberalen an und für sich reif zum Abgang waren. Die Mißstände in der Verwaltung schrieen zum Himmel, die Korruption hatte ihren Höhepunkt erreicht. Das Land stöhnte. Die drei Regenten hätten sich bei der großen Masse der Bevölkerung um ihre ganze Beliebtheit gebracht, wenn sie auf das Rücktrittsgesuch Bratianus pro forma nicht eingegangen wären. Pro forma allerdings, denn es gibt im Augenblick niemand, dem sie die Regierung anvertrauen können.

Man nannte natürlich Dr. Julius Maniu, den Führer der großen Opposition, den aus Siebenbürgen stammenden Heros der rumänischen Bauern, mit dem der Regentschaftsrat auch tatsächlich verhandelte, ohne bisher mit ihm eine Einigung erzielt zu haben. Eine reine Bauernregierung ist im Augenblick kaum denkbar. Denn man kann nicht annehmen, daß die von der bisherigen Opposition so leidenschaftlich bekämpften Abmachungen der liberalen Regierung nun von einem nationalzaranistischen (Bauern-) Kabinett unterzeichnet werden, ohne daß es zu langwierigen Abänderungsverhandlungen mit den ausländischen Geldgebern kommt, deren Erfolg sehr zweifelhaft sein würde, zumal die Liberalen diese Verhandlungen sicher mit allen Kräften sabotieren würden. Ebenso dürften die Nationalbank und die meisten natürlich in liberalen Händen befindlichen Großbanken Rumäniens einer gegen den Willen der Liberalen regierenden Maniu-Regierung die größten Schwierigkeiten bereiten. Schließlich verlangt der Regentschaftsrat die vorläufige Beibehaltung des (liberalen) Parlaments, was natürlich für Maniu, wenn er die Regierung übernehmen soll, eine unmögliche Forderung bedeutet. Maniu allein ohne stillschweigendes oder offizielles Einverständnis der Liberalen kann also nicht regieren, ein Beweis, wie wenig „erledigt" sich Herr Bratianu trotz seines Rücktritts fühlt. Aber man verhandelt bereits über ein „Konzentrationskabinett", das im Augenblick jedenfalls die größten Aussichten hat. Zu diesem Zweck berief man Herrn Titulescu, der erst vor wenigen Tagen nach längerem „Krankenurlaub" wieder den Londoner Gesandtenposten angetreten hatte, telegraphisch nach Bukarest zurück. Wenn einer die Lage klären kann, so ist er es. Ursprünglich liberaler Parteigänger und, wie erinnerlich, Außenminister im Kabinett Vintila Bratianu, verstand er es, in innerpolitischen Fragen eine überparteiliche Haltung anzunehmen, die ihm auch die Sympathien der Opposition sicherte. Es ist bezeichnend, daß auch Maniu Herrn Titulescu zu seinem Außenminister haben möchte, ebenso wie Bratianu noch in den letzten Tagen nichts unversucht ließ, um ihn zur Wiederübernahme des Außenportefeuilles zu bewegen. Herr Titulescu lehnte es aber ab, das schwach gewordene liberale Kabinett durch seine Persönlichkeit zu stützen, wie es heißt, weil er insgeheim mit Dr. Julius Maniu gewisse Verabredungen getroffen habe.

Nun hängt alles von den Verhandlungen Titulescus mit dem Regentschaftsrat ab. Einige wollen wissen, daß man sich bereits mit dem Gedanken eines Kabinetts Titulescu trage, das einen provisorischen Charakter tragen und die schwebenden Verhandlungen zu Ende führen bzw. unterzeichnen soll. Dagegen wehren sich die Nationalzaranisten. Mit Provisorien ist ihnen nicht gedient. Sie wollen an die Macht. Aber gegen dieses Machtbestreben, das von den Sympathien der breiten Masse des rumänischen Volkes getragen ist, wehrt sich nicht nur die mächtige liberale Partei, wehrt sich nicht nur der bekannte Parteiführer (Nationaldemokrat) Professor Nikolaus Jorga, sondern auch der Regentschaftsrat. Es steht alles auf des Messers Schneide. Der Rücktritt Bratianus war jedenfalls eine politische Erpressung größten Stils. Denn wenn es weder Maniu noch Titulescu gelingt, eine Regierung zu bilden, wird sich der Regentschaftsrat wohl oder übel genötigt sehen, Bratianu mit der Weiterführung der Staatsgeschäfte zu betrauen. Und in diesem Falle wird Herr Bratianu seine Bedingungen stellen. Er wird vor allen Dingen darauf hinweisen, daß die Früchte der Anleihe und Stabilisierung, die er natürlich als einen großen Erfolg seiner Partei ansieht, nicht von der Opposition geerntet werden dürfen und gewissermaßen eine Verlängerung seines Mandats um eineinhalb bis zwei Jahre fordern.

Aber vorläufig ist es noch nicht so weit. Herr Titulescu soll die Lage klären und den rumänischen Staat über die große Krise hinwegsteuern. Wird es ihm gelingen? Das ist eine Frage, die heute kein Mensch in Bukarest beantworten kann.

Die Huldigungen der jüdischen Jugend.

Warschau, 10. November. (Pat.) Gestern feierte die jüdische Jugend den zehnten Jahrestag der Unabhängigkeit Polens durch einen großen Umzug nach dem Plac Marsz. Pilsudskiego, wo eine Delegation unter den Klängen der Nationalhymne einen Silberkranz am Grabmal des Unbekannten Soldaten niederlegte. Dann begaben sich die Festteilnehmer zum Schloßplatz, zum dem Staatspräsidenten zu huldigen und darauf zum Belvedere, um auch dem Marschall Pilsudski Huldigungen darzubringen.

Tages-Spiegel.

Am Schlusse seiner gestrigen Guildhall-Rede kam Baldwin auch auf den Kelloggpakt zu sprechen, den er als die größte Tat Amerikas in der gegenwärtigen Zeit bezeichnete.

*

Aus dem bayerischen Zuchthaus Ebrach bei Bamberg sind gestern zwei Strafgefangene ausgebrochen.

*

Hoover wird vor Antritt seines Amtes Südamerika besuchen. Coolidge hat versprochen, daß die Regierung helfen werde, die Südamerikarundfahrt Hoovers zu einem Erfolge zu machen.

*

Aus den gestrigen Verhandlungen Poincarés ergibt sich, daß er wiederum ein Kabinett der nationalen Einigung bilden will. Nach einer Havas-Meldung dürfte die Entscheidung schon heute vormittag fallen.

*

Gestern wurde in Straßburg im Elsaß der im Kolmarer Prozeß in Abwesenheit verurteilte Dr. Roos verhaftet, nachdem er bei einer Protestkundgebung gegen die durch die französische Kammer beschlossene Ungültigkeitserklärung der Wahl Ricklins und Rossés gesprochen hatte.

*

Der Hauptlavastrom bei dem Aetnaausbruch ist nach den letzten Meldungen nur noch 20 Meter von der Eisenbahnbrücke von Mascali entfernt.

*

Bei den amerikanischen Präsidentenwahlen sind nach der letzten Aufstellung 21 450 000 Stimmen für Hoover und 15 500 000 Stimmen für Smith abgegeben worden.

*

In Posen kam es gestern nach einer Propagandaversammlung für die wirtschaftliche Selbstgenügsamkeit zu Ausschreitungen.

*

Heute begann in Kioto das Fest der Thronbesteigung des neuen Kaisers von Japan unter Beobachtung der alten Zeremonien, Sitten und Gebräuche.

Georg Bernanos — „Die Sonne Satans".

Von Domherrn Prof. Dr. Steuer.

In Frankreich ist im Jahre 1926 ein Roman erschienen, der ein ungewöhnliches Interesse erregt hat, obgleich er viel schwer verständliche Stellen aufweist und zudem ein Thema behandelt, das sicherlich nicht dem Geschmack des modernen Menschen entspricht: nämlich den erbitterten Lebenskampf eines Priesters gegen den Fürsten der Finsternis, den ränkevollen Seelenjäger. Dennoch waren in acht Monaten weit über 100 000 Exemplare verkauft! Dieser Roman, dessen Original-Titel „Sous le soleil de Satan" lautet, ist 1927 unter der Ueberschrift „Die Sonne Satans" — vielleicht wollte der Uebersetzer mit dieser kleinen Abänderung den Herrschaftsbereich Satans einschränken! — auch in Deutschland bei Jakob Hegner in Hellerau bei Dresden erschienen und hat hier gleichfalls weit über katholische Kreise hinaus Beachtung gefunden. Es ist eben die Zeit vorbei, wo man wie der Münstersche Philosophieprofessor Gideon Spicker in seinem Werke „Der Kampf zweier Weltanschauungen" (1898) die Lauge seines Spottes über „den Teufel in der Kirche" ausgießen zu können glaubte; denn das Metaphysische klopft mit starken Hammerschlägen an Geist und Herz des modernen Menschen; erst neulich (1928) hat der Kölner Philosoph Peter Wust in einem umfangreichen, übrigens durch und durch philosophischen Werke, „Die Dialektik des Geistes" betitelt, betont, daß ohne den Glauben an die Macht der bösen Geister die so zahlreich in der Geschichte zutage tretenden Abirrungen des menschlichen Willens niemals vollauf befriedigend erklärt werden könnten; wir seien nicht berechtigt, „den Glauben an die ernste metaphysische Realität der Bosheit als eines wirklichen Reiches haßerfüllter Geister, die dauernd in unser irdisches Lebensschicksal hereinwirken, mit einer leichten Geste aufklärerischer Ironie beiseite zu schieben" (S. 373). Mögen darum auch die Leser des „Pos. Tageblatts" es sich nicht verdrießen lassen, ihre Gedanken ein wenig diesem Problem bzw. unserem Buche zuzuwenden. Es ist ja eine Weltanschauungsfrage, für die ein jeder Intellektuelle Zeit und Interesse haben muß.

Der weltmännisch gebildete Pfarrer von Campagne (Artois), Dechant und Kanonikus Menou-Segrais, hat sich vom Bischof einen jungen Priester Donissan, der gesellschaftlich unbeholfen und auch geistig seinem Berufe nicht gewachsen ist, als Vikar erbeten, um an ihm seine Erziehungskunst zu zeigen. Es ist ihm jedoch nicht gelungen, dieser Aufgabe Herr zu werden. Bedrückt von diesem Mißerfolg, beklagt er sich darüber am Abend vor dem hl. Weihnachtsfeste einem geistlichen Jugendfreund gegenüber. Wie dieser Abschied nimmt, ruft er auch den Vikar herbei, der eben den Dachdeckern bei ihren Arbeiten am Kirchturm hilft. Er kann darum seinen äußeren Menschen nicht gerade vorteilhaft präsentieren, was ihn noch unbeholfener macht. Vielleicht hat gerade dieser Umstand das Maß seines Mißtrauens gegen sich selbst zum Ueberlaufen gebracht; noch in derselben Nacht — oder war es in einer der folgenden? — erscheint er bei seinem Pfarrer und erklärt ihm, er müsse um seine Abberufung bitten, da er unfähig sei, die Würde und Bürde des Pfarramtes auf sich zu nehmen; übrigens wolle er sich ganz den Weisungen seines Vorgesetzten unterwerfen, eines Mannes, den er eigentlich im Grunde seines Herzens seiner weltmännischen Allüren wegen nicht achtet. Der Dechant, dessen Menschenkenntnis dieses Urteil seines Vikars nicht entgangen ist, zwingt ihn, dies offen vor ihm zu bekennen. Abbé Donissan, gehorsam wie immer, gesteht dies auch nach längerem Kampfe ein, ist aber davon so überwältigt, daß er ohnmächtig zusammenbricht. Wie nun der Kanonikus sich bemüht, ihn ins Bewußtsein zurückzurufen, sieht er dabei das rauhe Büßerhemd und den mit Blasen bedeckten Leib seines aszetischen Vikars. Das stimmt ihn vollständig um, und er bekennt dem aus der Ohnmacht Erwachten: „Ich wollte Sie ausbilden, und nun werde ich von Ihnen ausgebildet . . . Wohin Gott Sie ruft, dorthin müssen Sie steigen, steigen oder zugrunde gehen." Dieses Wort seines Vorgesetzten bringt eine vollständige Umwandlung im Leben des Abbé Donissan hervor. Er, der die Bücher früher voll Verzweiflung zugeklappt hat, schläft nun nur zwei Stunden in der Nacht, um zu studieren. Er, der früher mit den Bauern nicht zu reden verstand, sucht sie jetzt in ihren Hütten auf und bringt wider Erwarten des Kanonikus ein ungewöhnlich hohes Fastenalmosen aus ihren wenig gebefreudigen Händen ins Pfarrhaus. E geht sogar auf eine unerwartete Anordnung des Pfarrers hin auf die Kanzel, von der er bisher befreit war, und hält seine Predigt tapfer zu Ende, wenn sie ihm auch schwer fällt. Da öffnet ihm der Dechant auch den Beichtstuhl, und dort lernt er erst aus dem Munde der Sünder das Böse kennen. Nur eines fehlt ihm — die Freude. Aber auch sie wird ihm zuteil; es wird ihm so leicht wie einem Kinde ums Herz. Doch wehe, nur kurze Zeit dauert diese Seligkeit. Denn es steigt in ihm ein schrecklicher Zweifel auf. Wie? Wenn diese Freude ein Blendwerk Satans wäre! Darum will er sie ausrotten aus seinem Herzen und geißelt seinen armen Leib ganz unbarmherzig. Er glaubt, daß von der Höhe, auf die ihn das Wort des Dekans gehoben, der Absturz unvermeidlich sei; er, der andere tröstet, reißt selber sich alle Hoffnung aus dem Herzen.

Und nun tritt das Furchtbarste in sein Leben, der Böse selbst! Von einem benachbarten Pfarrer zur Aushilfe im Beichtstuhl gebeten, begibt er sich auf den Weg dahin, verliert aber unterwegs die Richtung und vermag sie trotz mehrfachen Bemühens nicht wiederzufinden. Da naht sich ihm ein Pferdehändler, bemüht sich um ihn, wird zärtlich, küßt sogar den armen Priester und gibt sich dabei als — Luzifer zu erkennen. Im Innersten erschrocken, nimmt der Abbé seine Zuflucht zu seiner einzigen Waffe, dem Gebet, und weist damit seinen Gegner wirklich zurück. Doch nun versucht es dieser auf andere Weise: er tritt ihm als sein Doppelgänger entgegen und läßt ihn so genau sein Inneres erschauen daß er voll Bitterkeit in die Worte ausbricht: „Sind wir denn, Herr, für den Feind, der uns belagert, so ganz durchsichtig? Sind wir so waffenlos den Gedanken seines Hasses ausgeliefert?" Doch hört er nicht auf zu kämpfen, zu beten, ja, er stürzt sich sogar zum handgreiflichen Angriff auf ihn — da umfängt ihn eine Ohnmacht, aus der er erst erwacht, als ihm ein stärkender Trunk eingeflößt wird von einem Steinbrecher. Der bringt ihn auf den rechten Weg, heim nach Campagne. Wie er nun seinem Führer folgt, sieht er auf einmal die Seele dieses armen Arbeiters von strahlender Demut wie vom Widerschein eines himmlischen Lichtes überströmt, und er erkennt, daß in Wahrheit vor dieser einfachen Seele Satan geflohen ist. Aber noch harrt seiner eine dritte Begegnung in dieser unvergeßlichen Nacht, eine Begegnung, die tief in sein Leben einschneiden soll. Nach der Verabschiedung vom Steinbrecher geht er heim; da trifft ihn, der oben auf der Böschung geht, von unten eine Frauenstimme: „Sind Sie endlich zurückgekommen?" Es ist das die Stimme der Germaine Malorthy aus Campagne, die, obgleich erst 16 Jahre alt, schon zwei Liebhaber gefunden hat und eben von der Entbindung eines toten Kindes zu ihren Eltern zurückkehrt. Auch ihr Inneres sieht der Vikar klar vor seinen Blicken aufgeschlagen, und um sie zu Gott zurückzuführen, enthüllt er ihr schonend ihren Seelenzustand. Germaine ist darüber natürlich aufs äußerste bestürzt, aber anstatt in sich zu gehen, fühlt sie sich aufs empfindlichste in ihrem Stolz getroffen, läuft dem Vikar davon, schließt sich zu Hause in ihrem Zimmer ein, gerät in einen Anfall geistiger Verwirrung, ruft schließlich den Satan zu Hilfe und schneidet sich mit dem Rasiermesser ihres Vaters die Kehle durch. Diese Nachricht trifft den Vikar, als er gerade seinem Pfarrer die Ereignisse der vergangenen Nacht berichtet. Da eilt er an ihr Sterbelager und trägt sie, da sie den Wunsch geäußert hatte, vor die Kirche gebracht zu werden, blutüberströmt, wie sie ist, dorthin. Das Aufsehen über diesen Vorgang zwingt den Bischof, Abbé Donisson in ein Kloster zu schicken.

Fünf Jahre später wird er zum Pfarrer der kleinen Gemeinde Lumbres ernannt. Hier erlangt er bald den Ruf eines Heiligen. Von weither kommt man zu seinem Beichtstuhl, um Trost bei ihm zu finden. Für sich selbst aber hat er keinen. Obgleich schon alt, muß er immer noch mit den Ränken Satans kämpfen. Da kommt zu ihm ein Bauer aus der Pfarrei Luzarnes und bittet ihn, zu seinem schwerkranken Kinde zu kommen. Er folgt dem Ruf, wenn auch mit Widerstreben, trifft aber das Kind nicht mehr am Leben an. Da glaubt er — hat ihn der Teufel das glauben gemacht? —, das Kind wieder zum Leben erwecken zu können, betritt das Sterbezimmer, betet voller Inbrunst zu Gott, hebt den kleinen Leichnam zum Kreuz, das an der Wand hängt, empor — schon, schon scheint das Leben in ihn zurückzukehren! —, da fühlt er einen heftigen Schmerz in seiner Brust, der Körper entgleitet ihm, voller Verwirrung verläßt er das Zimmer und eilt auf die Landstraße hinaus; dort begegnet er dem Pfarrer von Luzarnes, der ihm heftige Vorwürfe wegen seines verwegenen Beginnens, das Kind ins Leben zurückzurufen, macht. In seinem Kirchlein angelangt, sucht er zunächst mit vieler Mühe das Ereignis dieses Tages als Bericht für eine künftige Untersuchung niederzuschreiben und setzt sich dann in den von einer Schar Hilfsbedürftiger umlagerten Beichtstuhl. Er sollte ihn lebend nicht mehr verlassen; denn er stirbt hier an einem Anfall von Brustbräune (angina pectoris). Unterdessen suchen ihn der Pfarrer von Luzarnes, dem er auf der Landstraße von seiner Herzkrankheit noch Mitteilung gemacht hat, der von ihm mitgebrachte Arzt und ein Mitglied der Akademie, Saint-Marin, der in seiner Sensationslüsternheit in Lumbres Stoff zu einem neuen Roman zu finden hofft, überall, zuerst im Pfarrhause, dann in der Kirche, schließlich gehen sie noch einmal auf die Landstraße; nur Saint-Marin, in dem wir den bekannten Romanschriftsteller Anatole France zu erblicken haben, bleibt in der Kirche. Und nun ergeht über diesen hervorragenden Meister der französischen Literatur ein Urteil, wie es vernichtender wohl kaum gefällt werden kann. Ein bezaubernder Gaukler ist er, ein abgeklärter Schwätzer, der nur über sich gesprochen und trotzdem nicht ein einziges Mal sich selber einen Ausdruck verliehen habe! Er selbst muß eingestehen, wie wertlos sein Leben gewesen ist, und wie wertvoll andererseits ein Leben, das Verzicht leistet auf die Annehmlichkeiten der Welt. Notgedrungen gibt er zu, daß der Neurologe, der bei seinem Patienten vertrauliche Mitteilungen auslöst, um dann den entspannten Kranken in aller Muße zu beeinflussen, nichts anderes tut als ein schlichter Priester in seinem Beichtstuhle. Da packt ihn die Neugierde, einen solchen Beichtstuhl etwas näher anzuschauen — er öffnet ihn und findet den toten Priester. Der spricht, wenn auch gestorben, nun sein letztes Wort. Und mag es auch verworren sein und von der Hölle mit einem Sturm lauten Gelächters begrüßt werden, was kümmert es ihn! „noch ein anderer hört ihn, den die Himmel nicht ewig verbergen werden".

Das ist die erschütternde Geschichte des Heiligen von Lumbres. Wie mag sie im Kopf des Autors entstanden sein? Wollte er damit die oberflächliche moderne Genußsucht geißeln und ihr ein Menetekel zurufen? Sollte dieses Menetekel darin bestehen, einem satten Kulturoptimismus die ernste Lehre des Christentums gegenüberzustellen? Dann müssen wir aber sagen, daß dieses Christentum nicht das der katholischen Kirche ist. Vielmehr sehen wir in seinem Heiligen von Lumbres eine Spätfrucht des aus dem 17. Jahrhundert stammenden Jansenismus, der die völlige durch Adams Sünde erfolgte Verdorbenheit der menschlichen Natur lehrte und darum dem menschlichen Willen nur Freiheit von äußerem physischen Zwang, nicht aber von innerer Notwendigkeit zuerkannte. Es ist bekannt genug, welch große Verbreitung dieser Jansenismus in Frankreich gefunden und wie verheerend er dort auf das religiöse Leben eingewirkt hat. Dieser alle Widerstandskraft des menschlichen Willens gegen das Böse lähmenden Lehre ist der Niedergang des religiösen Lebens in Frankreich zuzuschreiben; durch den Weltkrieg hat er zwar eine Hemmung erfahren, ist aber trotzdem immer noch in weiten Kreisen vorhanden. Nur starke Seelen vermag eine solche Lehre zu heroischer Lebensführung zu bringen, aber im allgemeinen wird sie das religiöse und sittliche Leben nicht erneuern können; dazu bedarf es der leuchtenden und wärmenden Sonne Gottes. Zwar hat auch unter ihr der „Fürst dieser Welt" infolge der Sünde Adams eine Herrschaft über die ganze Menschheit, aber sie ist keine unbeschränkte; sie ist vielmehr durch Christi Erlösungstod gebrochen, und nur mit Zulassung Gottes kann er seine Macht an uns in Versuchungen zur Sünde betätigen. Aber der Mensch ist ihm nicht hilflos preisgegeben. Mit seinem freien Willen vermag er ihm entgegenzuarbeiten, und andererseits steht ihm hilfreich die Gnade Gottes zur Seite, die jedem in hinreichendem Maße zuteil wird. Es ist also nicht so, daß wir immer fürchten müssen, in Sünde zu fallen; es ist überhaupt am besten, gar nicht an den „Fürsten der Finsternis" zu denken, sondern unbefangen seinen Pflichten und den bescheidenen Liebhabereien seines Lebens unter dem Auge Gottes sich anheimzugeben, wie es der arme Steinbrecher unserer Erzählung tat, „dieser von Gott Geliebte, dieser Aermste unter den Armen mitten unter der Menge, unter den Rohesten, Zeuge so vieler Laster, die er in seiner Einfalt nicht richtete". Dann wird auch die Freude im menschlichen Leben aufblühen, jene Freude, von der der arme „Heilige von Lumbres" in seinem Leben so bitterwenig erfahren hat, ohne die aber doch ein wahres Kind Gottes nicht zu denken ist, wie dies Bischof von Keppler in seinem schönen Buche „Mehr Freude" mit so beredten Worten geschildert hat. Solche Heiterkeit des Gemüts wird schon dem natürlichen Menschen zuteil durch geordnete Lebensführung, d. h. durch ein richtiges Verhältnis zur Arbeit, sei es körperlicher oder geistiger. Jeder, der der Arbeit in seinem Leben das richtige Maß einräumt, macht aus ihm, wie der mittelalterliche Mystiker Johannes Tauber so schön sagt, eine ewige Festzeit; ein solcher wird bald inne, daß sie Glückswerte seltener Art bietet und daß sie allein es uns ermöglicht, auch waren Genuß an den übrigen Freuden des Lebens zu finden, wie sie uns Natur und Geselligkeit, Bildung und Besitz gewähren. Freilich hat das Leben neben der Freude auch viel Leid und Not. Auch ihnen gegenüber gilt es, die richtige Stellung einzunehmen, d. h. es kämpfend zu bestehen. Mensch sein, heißt Kämpfer sein! Kommen wir dieser Mahnung nach, dann wird sich uns das Leid nicht als Feind, sondern als guter Freund zeigen, uns zu einem sturmerprobten, ja guten Charakter machen und uns schließlich hinführen zu Gott, der mächtigsten und unerläßlichsten Stütze im Leid. Nur solcher Optimismus hat bisher allein in der Welt Positives geleistet; der alles benörgelnde, schwächliche Pessimismus dagegen vermag der Welt nichts von großen Taten seiner Anhänger zu berichten. Aber unser Optimismus kann noch vollkommener werden, wenn wir zum Christentum in die Schule gehen. Heller leuchtet da auf die Freude, reichen Trost findet da das Leid, Sünde und Schuld überreiche Erlösung. Freilich ist dieser Optimismus des Christentums oft genug verkannt worden, nicht zum mindesten von der neuesten Philosophie und Literatur. Aber dann hat sie eben nur eine Seite des Christentums in Betracht gezogen und dieselbe ungebührlich überspannt. Christus hat zwar Flucht vor dem Irdischen gefordert, aber nur insofern, als es hinderlich ist zur Erreichung des ewigen Zieles. Dasselbe hat auch die Kirche gelehrt und darum so oft die Nichtigkeit des Diesseits betont. Das kann nun leicht dazu führen, sich wenig um das Irdische und mehr um das Himmlische zu bemühen. Allein, so soll es nicht sein; die echte Frömmigkeit darf sich an der Devise: Ora et labora nicht irre machen lassen. Tatsächlich merken wir es ja an uns selbst: das Zurückbleiben hinter den Aufgaben des Diesseits stammt nicht aus überschwenglicher Begeisterung für das Jenseits, sondern aus der Lauheit und Lässigkeit unserer Natur. Je ernster und inniger wir in Gott leben, desto mehr werden wir auch für unseren Beruf leben.*) Aber es war nicht Christi Ziel, zur irdischen Arbeit anzuspornen; er wollte die Menschheit vor allem mit übernatürlicher Freude beglücken. Das hat er durch die ihr gebrachte übernatürliche Offenbarung und die Stiftung der Kirche erreicht. Er nennt selbst seine Lehre eine Frohbotschaft, freilich nicht deswegen, weil die Befolgung ihrer Gebote und

*) Mausbach, Weltflucht und Weltarbeit. Apologetische Tagesfragen. Heft 1. M.-Gladbach 1903. S. 71.

Aus den Konzertsälen.

Dimitri Smirnoff. — Egon Petri.

Meine erste Konzertbegegnung mit Herrn Dimitri Smirnoff — in der Vorkriegszeit genoß er den auch materiell nicht zu verachtenden Vorzug, seine Visitenkarte mit der Bezeichnung „Kaiserlich russischer Hofopernsänger" zu schmücken — gab mir Veranlassung, recht kräftige und deshalb nicht minder ehrlich gemeinte Lobeshymnen über den Niederschlag seines Gesangs anzustimmen. Das diesjährige Zusammentreffen nötigt mich nun, etwas gedämpftere Töne anzuschlagen und die Begeisterung von damals nur noch in verdünnter Form nachwirken zu lassen. Diese erforderlich gewordene Reserve hat ihren Grund in der lauwarmen Art, wie die einzelnen Programmstücke vorgetragen wurden. Die Heizungsanlage des Smirnoffschen Empfindens schien verstopft zu sein und funktionierte nur vorübergehend, so in der Arie des „Grieux" aus Massenets „Manon" und dem Schwanengesang des „Lenski" aus der Oper „Eugen Onegin" von Tschaikowsky. Sonst behandelte er den Stoff mehr oder weniger platonisch, trotzdem er krampfhaft bemüht war, den Eindruck zu erwecken, als sei er mit Leib und Seele bei der Sache. Allerdings hatte er alle Ursache, sich an diesem Abend von jedem Hochgefühl möglichst ferne zu halten. So eine menschenleere Gegend vor sich zu sehen, wo man gewöhnt ist, geschlossene Reihen vorzufinden, mag für einen Künstler von bemerkenswertem Format ungefähr die Eigenschaft einer unerwünschten eiskalten Dusche haben. Tritt hierzu noch die peinliche Pflicht, dem Häuflein in der Universitätsaula als Neuigkeit zu verkünden, daß die Partnerin — Frau Lydia Smirnoff — ganz und gar nicht disponiert ist und es daher für ratsamer hält, unsichtbar zu bleiben, was eine völlige Umkrempelung der Konzertordnung zur unausbleiblichen Folge hat, dann wird es menschlich erklärlich, wenn die Maschinerie zur Erzeugung von Mitempfinden stoppt und unter Umständen statt Wärme Eis liefert. So schlimm war es zwar an dem Smirnoff-Abend nicht, aber zuzufrieren begann der Inhalt einiger Lieder von Rachmaninoff und der Romanze von Tschaikowsky sicher. Selbst ein so glühender Schlager wie die „Serenade" des Spaniers Perez („Ay, Ay") brachte es höchstens auf die Leuchtkraft einer ausgehenden Zigarre. Das waren natürlich sehr herbe Enttäuschungen, die man sich einstecken mußte. Einigermaßen Entschädigung zahlte die Stimme, deren hochvornehmer Charakter glücklicherweise nicht an den Nagel gehängt worden war, sondern die sich in allen Stellungen und von allen Seiten bewundern ließ. Auch diesmal waren es wieder vornehmlich fabelhafte Atembehandlung, glattfeste Wortverschweißung und zielbewußtes Nehmen der dynamischen Kurven, welche zeigten, daß diese gesangstechnischen Errungenschaften einem Künstler gehörten, welcher in der Gruppe der Prominenten seinen Platz behauptet. Hoffentlich waltet über seinem nächsten Posener Auftreten ein glückhafter Stern, damit es ihm vergönnt ist, seine hohe Kunst in ihrer vollen und ungetrübten Größe singen zu lassen. Am Flügel saß Herr T. Mazurkiewicz, Kapellmeister an der Warschauer Oper. Er begleitete gut, aber konnte nicht verhindern, daß sein Spiel sich an der Temperatur des Gesangs erkältete.

Der jetzt in Berlin lebende Pianist Prof. Egon Petri hat sich im Verlauf der letzten Jahre zur Superiorität emporgespielt. Das gibt ihm das Recht, Brahms' „Variationen über ein Thema von Paganini" (Op. 35, zwei Hefte) bedenkenlos auf das Programm zu setzen. Diese Variationen — das Thema entstammt einer der weltberühmten Capricen Paganinis — gehören nämlich zu den höchsten Aufgaben gediegener Virtuosenkunst. Sie stellen an die Fertigkeit, an die Anschlagsschattierungen ebenso hohe Ansprüche wie an die Ueberlegenheit der musikalischen Phrasierungskunst des Vortragenden, und nur wenn dieser dem ganzen Werk außerdem noch einen dämonischen Grundzug zu verleihen imstande ist, dann erst wird er ihren eigenartigen Charakter zu treffen wissen. Diesen Voraussetzungen ist Herr Petri vollauf gewachsen. Mit eherner Stirn und unerschütterlicher Ruhe meisterte er selbst die wildesten Tonorgien. Die kühnsten Oktavensprünge, polterndsten Passagen und zuckendsten Rhythmen entglitten seinen Händen. Zwischendurch konnte er aber auch anders: Er flocht geschmeidige Girlanden, wob lächelnde Melodien und schaukelte sanft einen reizenden Walzer echt Brahmsscher Prägung. Der Künstler vergaß ferner nicht, neben der prunkenden Entfaltung äußerlicher Virtuosität die rein musikalische Bedeutung dieser geistreichen Studien beim Schopfe zu fassen. Aus seinem Spiel ging klar hervor, daß es sich bei diesen Variationen um pikante Tonbilder handelt, jedes von verschiedener Individualität, und doch alle geeint durch die Verwandtschaft zum Mutter-Thema. Bleibt dieser Kernpunkt bei der Wiedergabe unberücksichtigt, dann degradiert sich der Klavierspieler zum Tastenartisten, der allmählich auf die Nerven fällt. Wenn es Herrn Petri gelang, seine erfreulich zahlreichen Zuhörer im Saale des Evangelischen Vereinshauses sämtliche Variationen hindurch in dauernder Spannung zu halten, so genügt allein die Festlegung dieser Tatsache, um sich eine Vorstellung von der erhabenen Meisterschaft Petris zu machen. Aber abgesehen von der genialen Interpretation der Paganini-Variationen — Schumann und Liszt wurden übrigens durch die Capricen des geigenden Wundermenschen ebenfalls zu Uebertragungen angeregt — zeigte der Berliner Gast auch bei anderen Gelegenheiten, daß die genossene, beneidenswerte Schule von Feruccio Busoni glänzende Früchte trägt. Da waren es namentlich zwei von seinem leider schon 1924 heimgegangenen Lehrer für Klavier übertragene Orgelkompositionen von Bach (Toccata und Fuge D-moll — Präludium und Fuge D-dur), die trotz des auf ihnen lastenden Ballastes an Akkorden in berückender Plastik erstanden und durch die monumentale Größe der in ihnen pulsierenden Gedanken das Ohr berauschten. Den Abend beschlossen drei Konzertparaphrasen von Liszt, die sehr zu Unrecht immer seltener in den Konzertsaal gelassen werden. Es handelte sich um „La serenata", der Motive aus Rossinis „Soirées musicales" zu Grunde liegen und deren schwelgender, fast schwüler Hauptmelodie Petri die ihr zukommenden Reize verlieh, „Valse de concert über zwei Motive: Lucia und Parisina" (aus den gleichnamigen Opern von Donizetti), wo der Vortrag ganz dem geistreichen Lisztschen Eigenstil — ich nenne besonders die schillernden, perlenden Kadenzen — angepaßt war, und „Reminiszenzen aus Don Juan von Mozart", wo in der Hauptsache das Duett „Reich mir die Hand, mein Leben", Elviras Arie „O flieh dem Bösewicht" und die bekannte „Champagnerarie" in prächtigster Weise variiert wurden, und in welcher nochmals der Pianist alle Schleusen seines bravourösen Könnens öffnete. Natürlich war die Stimmung eine gehobene und Petri mußte sich zu mehrfachen Zugaben entschließen.

Alfred Loake.

Lehren äußeres, sondern weil sie inneres Glück, wahren Herzensfrieden, bringt. Das zeigt sich besonders in den Heiligen, von denen uns Bischof von Keppler in seinem Buche: „Mehr Freude" eine stattliche Galerie vorführt. Unter ihnen fehlt natürlich nicht der Heilige von Assisi, der arme Bruder Immerfroh, der ob seiner sündenlosen heiteren Seele gleich unseren Stammeltern im Paradiese zur ganzen Natur in ein überaus inniges Verhältnis getreten ist.

Gott hat uns aber nicht nur im Diesseits übernatürliche Freuden bereitet, sondern nach seinem Willen sollen wir dieser Freuden die ganze Ewigkeit teilhaftig werden, und zwar in einem unendlich höheren Maße. In einem schönen Buche „Was kein Auge gesehen" hat Prof. Krebs (Freiburg 1917) an der Hand der Lehrentscheidungen und Gebete der Kirche ausgeführt, welche Freuden im Jenseits desjenigen harren, der im Frieden mit Gott von dieser Welt geschieden ist. Noch mehr Bedeutung denn als Freudenspenderin hat die christliche Religion vielleicht als Trostspenderin im Leid und als Befreierin von der Sünde. Sie belehrt uns zunächst über den Ursprung des Leidens und zeigt uns dann im Erlöser unser Vorbild im Leiden; alles hat er ertragen, den Willen Gottes zu erfüllen. Das soll auch die Losung des leidenden Christen sein! Die Befolgung dieser Losung wird ihn zugleich auf immer höhere Stufen der Vollkommenheit führen, ihn alles selbstische Trachten ablegen lassen und ihn noch so schweres Leid, ja selbst den Tod ertragen lassen im Hinblick auf das ewige Glück im Jenseits. „Wir gehen einen üblen Weg, aber schon sehen wir die Türme der Gottesstadt glänzen. Es ist eine polternde, rauchende Fahrt durch einen Tunnel, aber schon grüßt ein Lichtschimmer. Wir warten wie zarte Kinder, zitternd in der Kälte; aber bald geht das Tor auf, und drinnen ist's warm. Heute ist Karfreitag, aber übermorgen ist Ostern." **). Solchen Trost spendet das Christentum im Leid. Es bringt uns aber auch Befreiung von der Sünde, d. h. Erlösung. Um sie haben sich die Heiden des Altertums und der Neuzeit, auch die, die mitten unter uns leben, vergeblich bemüht. Nur Christus hat sie in Wirklichkeit gebracht und bringt sie uns noch täglich. Hier ist die Sonne Gottes! Wer von ihr Licht und Wärme empfängt, hat nichts zu fürchten von dem schwelenden Lichte der Sonne Satans!

**) Zimmermann, Weltleid im Himmelslicht. Stimmen der Zeit. Bd. 92. Novbr. 1916. S. 123 bis 124.



Worüber die polnische Presse schreibt.

Schulkinder im Strudel der Politik. — Eine vergessene Einladung. — Kein Lob für die polnischen Studenten in Lemberg. — Der Sturm im Sejm.

Zur gleichen Stunde, als man anfing, sich für die Seele des Kindes zu interessieren, wurde auch das Prinzip aufgestellt, daß man dieses Kind von allen politischen Fragen fernhalten müsse. Doch dies wird nicht überall geübt. Gegenwärtig sind wir Zeugen, wie sich zwei haßverblendete politische Parteien die Kinderseele gegenseitig aus den Krallen zu reißen suchen — im Namen der Fernhaltung des Kindes von der Politik.

Anläßlich der bevorstehenden Jubiläumsfeier in Polen haben einige Warschauer Schuldirektoren beschlossen, den Kindern selbst der niedrigsten Klassen Huldigungsadressen an Marschall Pilsudski zur Unterschrift vorzulegen. Es ist eine ausgesprochen politische Handlung, denn Marschall Pilsudski steht heute noch aktiv im politischen Leben. Ueber dieses Unterfangen der sonderbaren Pädagogen ist natürlich die nationaldemokratische Presse aufs höchste empört, und die nationale Partei im Sejm hat sogar eine entsprechende Interpellation an den Unterrichtsminister gerichtet. Doch es handelt sich hierbei nicht um die Sache, sondern nur darum, weil es Marschall Pilsudski ist. Wäre General Haller oder Dmowski derjenige, an den die Adresse gerichtet werden sollte, dann wäre alles in bester Ordnung und diese diktierte Huldigung eine hochpatriotische Tat. Deshalb liest man auch gern, was der „Glos Lubelski" über diese Kinderhuldigung sagt, aber man kann kaum von der Aufrichtigkeit der Aeußerungen überzeugt sein. Die folgende Bemerkung des Blattes ist sehr richtig, aber nur wenig aufrichtig. Es heißt in einem Absatz des Artikels:

„Das Kind kann als minderjähriger Staatsbürger überhaupt keine Erklärungen unterzeichnen, um so weniger solche, die politischen Inhalts sind. Es ist aber Tatsache, daß der gegenwärtige Kriegsminister eine ausgesprochen politische Persönlichkeit ist und ein aktiver Führer eines politischen Lagers, dem nicht alle angehören und dessen Ansichten und Tätigkeiten nicht den Anklang aller Bürger finden."

Diese Ausführungen sind nicht nur richtig, aber sie sind sogar zu schwach, um das Hineintragen der Politik in die Schule zu verdammen. Um ihre Aufrichtigkeit ist es aber, wie bereits erwähnt, sehr schlecht bestellt. Das beweist schon der Text der Sejm-Interpellation, der im „Kurjer Poznański" veröffentlicht wurde und wo es unter anderem heißt:

„Da die Schulvorschriften ausdrücklich das Hineinziehen der Jugend in die Politik verbieten, da der Zwang, Kinder zu einer Aktion zu bewegen, die mit ihren und mit ihrer Eltern Ueberzeugungen unvereinbar ist, unerwünschte Folgen nach sich ziehen kann, fragen die Unterzeichneten den Herrn Unterrichtsminister an usw. . . ."

Also keine Politik in der Schule. Und doch spricht man in der Interpellation von „Ueberzeugungen" der Schuljugend. Was für Ueberzeugungen sollen denn Minderjährige haben? Durch diese Wendung — oder ist es nur ein lapsus linguae? — hat man seine wahren Absichten verraten und sich bloßgestellt. Schließlich läuft es darauf hinaus, daß doch unter der Schuljugend Politik betrieben werden kann, doch nur eine solche, die „ihren Ueberzeugungen" entspricht. Praktisch ausgedrückt bedeutet das nur eine Verschärfung der politischen Aktion in der Schule.

*

Die „rechtgläubigen" Sozialisten können sich noch immer nicht über die Abtrünnigen aus ihrem Lager zufrieden geben. Der „Robotnik" bebt vor Empörung über die Frack-Partei (so wird nämlich die Sezession abgekürzt genannt). Der „Robotnik" bespricht in einem Leitartikel den Sozialistenkongreß in Sosnowitz, an dem unter den ausländischen Gästen auch der Sekretär der sozialistischen Internationale, Friedrich Adler, teilnahm. In seiner Ansprache erinnerte Adler an das Auftreten Pilsudskis auf der deutschen Sozialistentagung im Jahre 1912. Darauf zurückkommend, kann es sich das erwähnte Blatt nicht versagen, mit einer gewissen hämischen Freude, die allerdings der Pikanterie nicht entbehrt, zu schreiben:

„Die Erinnerung Adlers an die Worte Pilsudskis im Jahre 1912 wird zweifellos auch weit über die Grenzen des sozialistischen Lagers hinaus Eindruck machen. Pilsudski sagte damals, daß die polnische Sozialistenpartei im freien Warschau würdig ihre Genossen von der Internatiole empfangen wird.

Die polnische Sozialistenpartei wird das Versprechen jedenfalls halten, wenn erst die Internationale in Warschau tagt. Aber vorläufig führt ein Mitglied der Regierung des Marschalls und ein früherer Genosse in der P. P. S. im Lager der Abtrünnigen den Vorsitz."

Ja, so ändern sich die Zeiten und wir mit ihnen.

*

Das Verhalten der polnischen Studenten in Lemberg am 1. November findet durchaus nicht die Billigung aller polnischen Kreise. Von den Stimmen, die das Auftreten der polnischen Studenten verurteilen, wollen wir hier nur den „Dziennik Poznański" anführen, dessen Auslassungen aus doppelten Gründen interessant sind. Einerseits wird darin die Gegendemonstration mißbilligt, andererseits aber der Standpunkt betont, daß Polen in Lemberg auf eigenem Boden und nicht in einem herrenlosen Gebiet sei.

Der „Dziennik Poznański" schreibt: „Man kann die patriotische Kundgebung der Hochschuljugend angesichts der den teuren Andenken zugefügten Schmach verstehen, aber man kann nicht alle Einzelheiten dieser Gegendemonstration billigen, die den Konflikt verschärft und ein unnötiges Bild zweier kämpfender Parteien wie auf einem herrenlosen Gebiet geschaffen hat. Die Vernunft gebot, das Beherrschen der Demonstrationen den polnischen Behörden zu überlassen, die ihrer Bestimmung nach dazu berufen sind. Die polnische Bevölkerung ist doch seit zehn Jahren Herr im eigenen Staat und besitzt zur Unterdrückung eines staatsfeindlichen Unfugs eigene Organe. Sie braucht also nicht selbst unmittelbar einzugreifen, wie es zur Zeit der Unfreiheit nötig war.

Unserer Ansicht nach müßte man solche vom extremen und unbedachten Nationalismus diktierte Auftritte vermeiden. Sie untergraben im Prinzip die Entwicklung der Staatsidee, verschärfen den Zwist und erschweren den Behörden die Tätigkeit. Die Schädlichkeit eines solchen Tuns wird klar, wenn wir bedenken, um wieviel einfacher das Bild der Lemberger Vorfälle sich den Augen des Auslandes darstellen würde, wenn es nicht zu den Folgen der Studentendemonstrationen gekommen wäre. Wir meinen die Revolverschüsse und das Demolieren ukrainischer Lokale. Wir erschweren uns selbst die Lage, wenn wir uns nicht wie Wirte im eigenen Staat, sondern wie gemeinsame Mieter benehmen."

*

„Es fängt schön an" — meint der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" zu den letzten Sejmsitzungen. Tatsächlich scheint es recht schön anfangen zu wollen, wenn die verzankten Parteien ihren Wortschatz ausgraben, der mit „infame Schurkerei" und „niederträchtige Gemeinheit" anfängt, und ihn in den nächsten Sejmsitzungen werden vervollständigen wollen. Wer nach einer Erklärung sucht, wie diese „starken Worte" des Obersten Slawek bei seinen Parteigenossen Unterstützung und Nachdruck finden konnten, findet diese im „Ilustr. Kurjer Codzienny". Dieses Blatt versucht, seinen Lesern die scharfe Abwehr eines jeden Angriffs auf den Marschall Pilsudski in folgenden Worten klar zu machen:

„Wenn der Abgeordnete Marek zu dem Interview nur polemisiert und zu beweisen versucht hätte, daß die gemachten Vorwürfe ungerecht sind, und wenn er auch zur Verteidigung des Sejm scharfe Worte gebraucht hätte, hätte man ihn höchstens darauf aufmerksam machen können, daß er ein unnötiges Thema berührt. Doch der Abgeordnete Marek ist weiter gegangen. Das offizielle Stenogramm stellt fest, daß er sich über die Erklärung des Marschalls Pilsudski so ausgedrückt hat, als ob sie „ein großer Hieb gegen die Würde und die Interessen des polnischen Staates" wäre. Mehrere Redner behaupten auch, er hätte „staatsfeindlicher Hieb" gesagt.

Niemand kann verlangen, daß alle Leute in Polen für den Marschall die gleiche Zuneigung hegen. Um so weniger kann man dies von einem Vorsitzenden eines Klubs beanspruchen, der, vom Einfluß auf das Staatsleben zurückgestellt, sich in Opposition befindet. Doch es muß ein Maß in den Worten sein. Marschall Pilsudski wird für Freund und Feind, im In- und Auslande eine große historische Gestalt bleiben. Seine Größe liegt eben darin, daß er ein Symbol des Kampfes um den Staat, die Staatsliebe und den Staatsaufbau ist.

Ein polnischer Politiker kann diesem oder jenem Schachzug des Ministerpräsidenten oder Kriegsministers Josef Pilsudski nicht zustimmen, er darf kritisieren, aber niemand in Polen darf es wagen, gegen den ehemaligen Staatschef, den obersten Feldherrn, den Begründer und Baumeister des polnischen Staates, den Vorwurf . . . staatsfeindlicher oder staatsschädigender Tätigkeit zu schleudern.

Eine solche Beschuldigung wäre ungeheuerlich, wenn sie nicht zugleich lächerlich wäre. Doch es ist unmöglich, darüber zu lachen. Die Worte des Parteiführers der Sozialisten sind ein Beweis dafür, wie sehr unsere Herzen und Hirne sich im Fieber befinden. Dieses Fieber bedeutet nichts Gutes für unsere inneren Zustände und vor allem für die Arbeit des Sejm."

Ausstellung von Lithographieen im Museum.

III (Schluß.)

Wir kommen nun zu den lithographischen Blättern neuerer und unserer Zeit. Eines Aelteren wäre noch zu gedenken, der ziemlich individuell hervortritt: Alexander Orlowski, geboren 1777 in Warschau. Orlowski hat in Petersburg gelebt. Die beiden großen Blätter, Kampfszenen — wohl mit den Tataren — darstellend, sind nicht ohne Belang; sehr schön aber ist sein Selbstporträt (Fensterwand), mit der Jahreszahl 1825, das den Künstler in etwas antikischer Auffassung vor einem wolkigen Hintergrund zeigt.

In der Mitte des Raumes ist nun etwas von dem lithographischen Hergang zu sehen: hier sind große lithographische Platten mit der aufgetragenen Zeichnung ausgestellt, auch sind beim Mehrfarbendruck die verschiedenen Phasen des Druckes zu sehen.

An einem Fensterpult sehen wir dann Lithographien aus neuerer Zeit, und zwar auch hier farbige. Es ist das schon die Zeit etwa um 1890, als auch die Lithographie — nach dem teilweisen Verfall seit den fünfziger Jahren — wieder als Kunst empfunden wurde. Emil Orlik — von dem wir hier einige Blätter sehen — war in Deutschland einer der ersten, der diese Kunst, und namentlich auch die farbige Lithographie wieder inaugurierte. Sein Blatt „Sonntag", das wir hier vor uns haben, gehört zu seinen schwächeren, insofern die Farben meines Erachtens hier zu sehr nach dem „Bild", nach dem gemalten Bild tendieren. Dafür ist eine andere Lithographie von Orlik, die sich daneben befindet, ein japanisches Kind darstellend, ein untadeliges Blatt. Ebenda sehen wir auch eine farbige Lithographie von Lunois, dem Meister moderner Farbenlithographie. Diese „Gitarrenspielerin" ist gewiß ein schönes Blatt, kann aber natürlich als ein einzelnes keine Vorstellung von der Kunst dieses großen französischen Lithographen machen. Eine umfängliche Ausstellung von Werken Lunois', die hier vor Jahr und Tag in Posen stattfand, gab einen sehr hohen Begriff von Lunois. — Daneben zwei sehr gute Blätter: ein „Abend" des bekannten Hans v. Volkmann und ein Fischermotiv von Hans Hermann; letzteres die ganze Tonigkeit zeigend, der die Lithographie fähig ist.

Schon hier und, wie man weiter zu den Modernen fortschreitet, ist zu beobachten: wie die Möglichkeiten der Lithographie erweitert und ausgebaut werden, wie sie in den Dienst auch sehr differenzierter Aufgaben gestellt wird; vielfach mit Glück und in einer Weise, die tatsächlich eine Erweiterung ist; nicht selten aber doch auch so, daß die reine und eigentliche Eigenart der Lithographie verlassen wird und Wirkungen erstrebt werden, die nach einer anderen Richtung liegen, zum Beispiel in der des eigentlichen Bildes.

Eine schöne, eigenartige Wirkung erreicht zum Beispiel Sichulski in einem Blatt (Fensterseite), das eine abendliche Straße darstellt, die von einer Kirche abgeschlossen wird. Eine einzelne, brennende Straßenlaterne gibt ein ruhiges, stilles Licht. Das Ganze ist zart und eigenartig. Eine stumpfe, noch echt graphische und doch sehr mannigfache Farbigkeit zeigt ein Blatt von Wąsowicz: zwei Frauen in einem teppichgeschmückten Raum.

Eine Anzahl von Werken sind von Wyczolkowski zu sehen (Schmalwand der Nordseite). Dieser Graphiker sucht die Lithographie sichtlich nach den verschiedensten Richtungen auszuweiten. Er mischt zuweilen — was mir nicht glücklich scheint — die Techniken und gelangt dann zu Blättern, die ganz wie Federzeichnungen aussehen. Aber es sind doch auch ganz treffliche Blätter da, so dieses famose, leicht farbig angelegte Selbstporträt, das den Künstler bei der Arbeit zeigt. Oder andere, die den Geist der Lithographie sehr eigenartig verwenden, so — rechts von dem Selbstporträt — diese ganz zarte, traumhafte Architektur.

Ebenda, Schmalwand der Nordseite, ein Blatt, das ausdrucksvoll einen Baumschlag gibt, von Rapacki; von demselben u. a. ein interessantes Tor.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen die Architektur-Blätter von Jan Gumowski. Mir erschienen diese Lithographien besonders interessant: einmal wegen ihrer tadellosen künstlerischen Haltung; dann aber auch wegen ihres Stoffkreises. Sie stellen nämlich Architekturen dar, die sicher wenig gekannt sind, die aber sehr wohl interessieren. Und zwar nicht nur Architekturen hohen Stils sind hier gegeben, sondern auch ganz einfache Häuschen, die aber irgendwie interessieren, und dieser einfache Reiz ist mit sicherem Gefühl herausgearbeitet. Da sind die hochinteressanten Monumentalbauten von Jasna Góra: Hier ein mächtiges Barock-Portal, dort ein eindrucksvoller Durchblick durch dieses hohe Tor. Ein anderes Blatt wieder einen mächtigen Turm zeigend, auf den eine Brücke zuführt. Man bekommt einen hohen Eindruck von dieser bedeutenden Anlage in Jasna Góra. Aber die Darstellungen, ganz einfacher Häuschen, zum Teil reiner Holz-Architekturen, sind eigentlich nicht minder interessant. Die Objekte sind in keiner Weise „auf malerisch" hin zugespitzt, wie das bei Architekturdarstellungen nicht selten ist, sondern es ist die rein architekturmäßige Gestalt und Wirkung gesehen und dargestellt; so klar und geradehin, daß, in kleiner Nebenskizze, sogar die Grundrisse gegeben sind. Ich muß gestehen: ich habe mir diese Blätter recht genau angesehen, ich finde gerade in diesen anspruchslosen, aber eigenartigen Häuschen einen hohen Reiz. Für ähnlich Interessierte möchte ich wenigstens ein paar von diesen nennen: also zum Beispiel diese Garbarnia mit dem hohen Dach in Lublin. Dann dieses reizende, trauliche Häuschen, Lublin, ul. Krawiecka. Oder diese kleine Holzkirche in Wożniki. — Alle diese Blätter von Gumowski sind an dem Drehgestell, nahe der nördlichen Schmalwand, placiert.

An der Eingangswand sind dann noch eine Anzahl Darstellungen zu sehen, die mehr ins Kunstgewerbliche gehen, die die Lithographie im Dienste des Plakats zeigen. Da ist zum Beispiel ein Plakat der Staatsbahnen für die Tatrabäder hervorzuheben. — Und dann sind hier Darstellungen, die die Mitte halten zwischen Plakat und eigentlichem Kunstblatt: Lithographien, die für große Auflagen bestimmt waren und darum natürlich nicht den Charakter des ganz individuellen Blattes haben, in ihrer Art aber doch vorzüglich sind. Es sind das die wohlbekannten deutschen Blätter, die namentlich von Teubner und Voigtländer herausgegeben wurden. Diese Lithographien in ihrer weitflächigen stumpfen Farbigkeit haben eine schöne, auch ornamentale Wirkung. Hervorzuheben das schöne Blatt von Friedrich Kallmorgen: „Landstraße"; und ganz besonders von Kampmann das ganz prächtige „Bergland im Schnee". Die weite, ruhige Farbigkeit dieses Blattes ist von edelster Schönheit.

Nach all dem werde ich diese Ausstellung nicht noch besonders anzupreisen brauchen. Sie ist im Souterrain untergebracht, wo die graphische Abteilung ist. Man scheue sich also nicht, in den „Keller" hinabzusteigen. Es gibt hier recht viel Interessantes zu sehen.

Georg Brandt.

Die Propaganda der Tat.

Ausschreitungen gegen jüdische Geschäfte.

Als Auswirkung der Wirtschaftspropaganda fand Donnerstag nachmittag auf dem Neuen Markt in Posen eine Studentenversammlung statt, in der hetzerische Reden gehalten und besonders zum Vorgehen gegen jüdische Geschäfte aufgefordert wurde. Der aufhetzenden Propaganda gegen ausländische Waren folgte alsbald die Propaganda der Tat. Unter Führung eines Studenten zog man durch die Schlosserstraße und machte vor verschiedenen jüdischen Geschäften der Wasserstraße, Büttelstraße und Breitenstraße halt. Mehrere Studenten drangen in die Geschäfte ein und gaben hier ihrem Haß gegen die jüdischen Inhaber Ausdruck. U. a. betraten sie das Altersche Strickwaren- und Trikotagengeschäft Wasserstraße Nr. 3 und fragten den Inhaber, ob er Jude sei. Als er die Frage bejahte, warfen die Studenten die auf dem Ladentisch stehenden Waren auf den Boden. Der Hauptsprecher versetzte dem Herrn Alter zwei Faustschläge ins Gesicht (!). Dann trat er in die Ladentür und rühmte sich seiner eines sogen. gebildeten Menschen würdigen Heldentat. Der Mob, der sich dem Studentenzuge angeschlossen hatte, drang ebenfalls in den Laden ein und eignete sich für rd. 200 Zloty Waren an.

In einem reindeutschen Geschäft der Wasserstraße forderte ein Student die Anbringung eines Plakats an der Ladentür, daß in dem Geschäft nur polnische Waren verkauft würden.

Dann setzte sich der Zug weiter nach der Büttelstraße 10 in Bewegung, wo man der Kronberg'schen Wäschefabrik einen Besuch abzustatten gedachte. Doch man hatte hier rechtzeitig gegen das Eindringen der Studenten durch Verschließen der Tore Vorsorge getroffen. Die Menge begnügte sich damit, den Arbeitern — es handelt sich um etwa hundert — Vorwürfe zu machen, daß sie bei einer jüdischen Firma arbeiten. Ob die jungen Herren wohl in der Lage sind, ihnen andere Arbeit zu verschaffen? Wir möchten das stark bezweifeln.

Nachdem die Studenten dann noch verschiedenen anderen jüdischen Geschäften Besuche abgestattet hatten, ohne daß sie sich größere Ausschreitungen geleistet hatten, zerstreuten sie sich im stolzen Bewußtsein vollbrachten Heldentums.

Die Polizei war leider während der Ausschreitungen nicht zur Stelle; zwei Schutzmänner, die schließlich erschienen, waren gegenüber der Menge von etwa 200 Personen machtlos. Da die heimgesuchten Geschäftsinhaber Anzeige erstattet haben, dürfte sich der Strafrichter noch mit den Ausschreitungen zu befassen haben, und es dürfte den jungen Herren klargemacht werden, daß sie nicht das Recht haben, friedliche steuerzahlende Bürger in so unerhörter Weise zu belästigen und zu schädigen. Hoffentlich gelingt es aber auch, die Rädelsführer zu fassen, damit sie für ihre rührige Tätigkeit auch die gebührende Quittung erhalten. hb.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 10. November.

Klug zu reden ist oft schwer,
Klug zu schweigen noch viel mehr.
Wartburg-Spruch.

Die Steuern im November.

Das Finanzministerium erinnert die Steuerzahler daran, daß im Monat November folgende Steuern zu entrichten sind:

1. Bis zum 15. November: Zweite Rate der Bodensteuer für das laufende Jahr;
2. bis zum 15. November: staatliche Gewerbesteuer vom Umsatz, der im vergangenen Monat erreicht wurde, in Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie und Industrieunternehmen 1.—5. Kategorie, die vorschriftsmäßige Handelsbücher führen, und in Unternehmen, die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind;
3. im Laufe des Monats: Staatssteuer von Lokalen, städtischen und einigen landwirtschaftlichen Immobilien, sowie unbebauten Plätzen für das 3. Quartal d. Js.;
4. im Laufe des Monats: Lösung der Gewerbescheine und Registrierungskarten für das Jahr 1929;
5. staatliche Einkommensteuer von Dienstbezügen und Ruhegehältern im Laufe von 7 Tagen nach vollzogenem Abzug.

Außerdem sind die Steuern zu entrichten, deren Zahlungstermin bis zum November d. Js. verlängert wurde.

Einmalige Beihilfe für Rentenempfänger.

Wie die polnische Presse meldet, sollen aus Anlaß des zehnjährigen Jubiläums der Unabhängigkeit Polens die sozialen Versicherungsanstalten, die der Aufsicht des Ministeriums für Arbeit und öffentliche Fürsorge unterliegen, Personen, die Renten beziehen, eine einmalige Unterstützung zahlen, die im November oder Dezember fällig ist. Die Höhe dieser Beihilfe wird von dem finanziellen Stand der betreffenden Anstalt abhängen und sich in den Grenzen einer Monatsrente bewegen. Diese Aktion, deren Initiative vom Minister für Arbeit und öffentliche Fürsorge ausgegangen ist, umfaßt Rentenempfänger sowie Witwen und Waisen aus allen Versicherungsarten, also aus der Unfall- oder Invalidenversicherung, aus der Versicherung für geistige Arbeiter, sowie aus der besonderen Bergwerksversicherung.

Veränderungen in der Stadt Posen.

Man klagt allgemein über den schlechten Beleuchtungszustand der Posener Straßen. Tatsächlich läßt die Straßenbeleuchtung, besonders in den entfernteren Stadtteilen manches zu wünschen übrig. Die Gaslaternen geben ein nicht ausreichendes Licht und sind zudem sehr niedrig, so daß für gewöhnlich die Mitte der Straße in Dunkel getaucht ist. Da ein solcher Zustand für das kommende Ausstellungsjahr nicht haltbar ist, hat sich der Magistrat entschließen müssen, an den belebtesten Straßenpunkten

elektrische Kandelaber

aufzurichten. Es sind dies hohe Masten aus sogenanntem Schleuderbeton gefertigt, auf die eine reichsdeutsche Firma das Patent besitzt. Diese Betonkandelaber sind etwa zwanzig Meter hoch und am oberen Ende mit je 4 Armen versehen, an denen die Lichtkörper, starke elektrische Lampen, angebracht werden. In dem Tempo, wie die Lieferung aus Deutschland vor sich geht, werden die Kandelaber in den Straßen und auf den Plätzen montiert. Vorläufig ist die Gegend am Haupteingang zur Landesausstellung in der Bukerstraße und in der Hardenbergstraße mit solchen Säulen versehen.

Manche bauliche Veränderungen können auch in unserem

Zoologischen Garten

festgestellt werden. So ist ein neuer Eingang und ein Kassenhäuschen gebaut worden. Der ganze Garten wird von dem unangenehm wirkenden Bretterzaun befreit und mit einer schönen Mauer umzäunt. Demnächst weredn im Inneren des Tiergartens unterirdische Bedürfnisanstalten errichtet. Die Raubtiere erhalten einen neuen Käfig, und auch die übrigen Wohnungen der Tiere werden gründlich renoviert. Im Vorgarten wird die Orchester-Muschel abgebrochen, und an deren Stelle kommt ein moderner Fächer für Sänger und Musiker. Links vom Restaurant bis zum Eingang in den Tiergarten wird eine gedeckte Kolonnade gebaut, die im Falle eines plötzlichen Wetterumschwungs den Besuchern Schutz bieten soll.

Nunmehr wollen wir auch die

Arbeiten auf dem Ausstellungsgelände

streifen. Ueber die sogenannten Ostgelände an der Glogauerstraße näheres zu sagen, erübrigt sich da sie uns von den Messen her bekannt sind. Zu Zwecken der Landesausstellung wurde hier nur die Halle der Schwerindustrie, gegenüber dem Lazarusbahnhof und die Halle der Textilindustrie an der Bukerstraße erbaut. Anders liegen die Dinge auf dem Westgelände vor dem St. Pauli-Friedhof. Dort wurden auf einem kahlen Felde sämtliche Pavillons und Hallen aus dem Boden gestampft. Auf diesem Gelände wird sich wahrscheinlich auch der Hauptverkehr konzentrieren. Auf die Ausstellungsbauten näher einzugehen, wird sich ein ander mal Gelegenheit bieten. Gegenwärtig sei nur der Plan unserer Straßenbahndirektion erwähnt, die eine Straßenbahn in Miniaturausgabe auf den Ausstellungsgeländen in Betrieb setzen will. Zu diesem Zwecke wurden 20 kleine Straßenbahnwagen, die zehn Personen fassen können, angekauft und werden auf den Geländen verkehren. Daß der stärkste Verkehr auf den westlichen Geländen erwartet wird, beweist auch die Zahl der mit Kassen versehenen Eingänge, von denen es 18 geben wird.

Zum Schluß der heutigen Besprechung wollen wir noch erwähnen, daß in der ul. Koszarowa (fr. Kleiststr.) gegenüber der Kaserne des 57. Infanterie-Regiments

ein Offizierkasino

für die Offiziere der Posener Garnison gebaut wird. Das Gebäude ist heute bereits bis zum ersten Stockwerk gebracht, hat eine Nutzfläche von über 5000 Quadratmetern, einen großen Saal für Ball- und Empfangszwecke und soll von einem Ziergarten umgeben sein, der auf dem freien Gelände um das Haus angelegt wird. eb.

✕ **Die außerordentliche Synode der unierten evangelischen Kirche** ist vom Evangelischen Konsistorium in Posen auf Dienstag, 27. November, einberufen worden.

✕ **In den morgigen evangelischen Gottesdiensten** wird auf Anordnung des evangelischen Konsistoriums des 10jährigen Bestehens des polnischen Staates gedacht werden. Nach den Gottesdiensten findet eine Kollekte für die Lutherstiftung (Fürsorge für die Hinterbliebenen von Pastoren und Lehrern) statt.

✕ **Eine Sonnenfinsternis** wird am Montag, vorausgesetzt, daß keine Bewölkung den Himmel bedeckt, in unseren Breiten zu beobachten sein. Etwa um ¾9 Uhr vormittags wird eine Teilbedeckung der Sonne beginnen. Etwa 10 Minuten vor 10 Uhr dürfte die größte Phase der Sonnenfinsternis mit 44 Prozent des Sonnendurchmessers erreicht sein. 10.05 Uhr hat die Finsternis ihr Ende erreicht.

✕ **Rauchverbot.** Aus Warschau wird gemeldet: Das Verkehrsministerium hat in der letzten Zeit eine dritte Anordnung erlassen, nach der vom 1. November ab ein neues Reglement auf den Eisenbahnen eingeführt wird. Auf Grund dieses Reglements ist in den Fernzügen die Hälfte eines jeden Waggons für Nichtraucher bestimmt, wobei in sämtlichen Wagen auf den Gängen überhaupt nicht geraucht werden darf. Es ist ferner streng verboten, ein Nichtraucher-Abteil mit einer brennenden Zigarette, Zigarre oder Pfeife zu betreten. Im Nichtraucher-Abteil darf nicht einmal unter Zustimmung aller Mitreisenden geraucht werden; eine Uebertretung der obigen Anordnung kostet eine Geldstrafe in Höhe von 5 Zloty. Außerdem hat das Verkehrsministerium sich entschlossen, in den Fernzügen besondere Frauen-Abteile zweiter und dritter Klasse einzuführen und die betr. Bestimmungen zu verschärfen. Danach ist es (wie ja in deutschen Zeiten auch) männlichen Reisenden nicht gestattet, diese Frauen-Abteile zu betreten, nicht einmal unter Zustimmung sämtlicher im Abteil anwesender Frauen. Auch für den Verstoß gegen diese Anordnung droht eine Strafe von 5 Zloty.

✕ **Die Bierbrauer,** die eine Zusammenkunft in Krakau hatten, haben beschlossen, ihre nächstjährige Zusammenkunft im Juni 1929 in Posen abzuhalten.

✕ **Preisregelung der Molkereiprodukte in Polen.** In der Approvisationsabteilung des polnischen Innenministeriums wurde die Schaffung einer Kommission besprochen, die sich aus Vertretern der Produzenten und Verbraucher von Molkereiprodukten zusammensetzen soll. Aufgabe dieser Kommission würde es sein, die Produktion und den Verkauf von Milch zu regeln, sowie für die Güte der Molkereiprodukte zu sorgen.

✕ **Vor der Aufhebung der Abgabe für eingeführtes Radiogerät.** Das Post- und Telegraphenministerium bereitet gegenwärtig eine Verordnung über die Aufhebung der bisher erhobenen staatlichen Sonderabgaben von 20 v. H. für eingeführtes Rundfunkgerät vor, die den Absatz ausländischer Radioerzeugnisse auf dem polnischen Markt wesentlich erleichtern dürfte.

✕ **75jährige Jubelfeier der Posener Berger-Oberrealschule.** Das Jubiläumskomitee der Festlichkeiten aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Berger-Oberrealschule in Posen bittet uns, darauf hinzuweisen, daß die Feierlichkeiten am Sonnabend, 17. November, stattfinden. Wegen persönlicher Einladung wird gebeten, sich an die Direktion der Lehranstalt zu wenden. Das Programm der Feier ist folgendes: Versammlung der Teilnehmer um 9½ Uhr im Schulgebäude, um 10 Uhr Gottesdienst in der Bernhardinerkirche, um 12 Uhr mittags Feier in der Aula des Gymnasiums. Nachmittags 3½ Uhr Vorstellung im Neuen Theater (ul. Dąbrowskiego, Grube rybh — Baluckiego). Abends 8 Uhr gemeinsames Abendessen im Bazar.

✕ **Die Beerdigung des Vorsitzenden der Handwerkskammer,** Baumeisters Jewasiński, hat Donnerstag nachmittag stattgefunden. Das letzte Geleit gab ihm eine große Zahl Posener Bürger. Unter ihnen befand sich auch der Posener Handwerkerverein, und der Verband für Handel und Gewerbe, der durch seinen Vorstand vertreten war, legte einen Kranz an seinem Grabe nieder.

✕ **Vortrag über die „Bekämpfung des Mädchenhandels".** Am 19. November, abends 8 Uhr, wird im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses die zweite Vorsitzende des Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen, Fräulein Andrée Kurz aus Neu-Chatel in der Schweiz, einen Vortrag über die Bekämpfung des Mädchenhandels durch den Verein der Freundinnen junger Mädchen halten. Alle diejenigen, die der Arbeit dieses Vereins nahestehen oder sie fördern wollen, sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei. — Wir haben vor kurzem schon darauf hingewiesen, daß Fräulein Kurz auf einer Reise nach dem Osten begriffen ist, um die besonderen östlichen Verhältnisse, in denen den jungen Mädchen große Gefahren erwachsen, kennen zu lernen. Auf dieser Reise besucht sie auch unsere Stadt, in der schon seit langem ebenfalls ein Freundinnenverein arbeitet.

✕ **Verein Deutscher Sänger.** Wir weisen auf die heutige Voranzeige für das 30. Stiftungsfest des Vereins Deutscher Sänger am 17. und 18. d. Mts. besonders hin. Nach Mitteilungen des Vereins haben bereits weit über 100 auswärtige Sänger ihr Erscheinen in Aussicht gestellt. Wir wünschen dieser großzügigen Veranstaltung ein volles Gelingen.

✕ **Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein und die Polytechnische Gesellschaft in Posen** halten ihre nächste Sitzung Montag, 12. November, abends 8 Uhr im „Bristol", Zwierzyniecka 1, ab. Der Handelschemiker Hammer hält einen Vortrag: „Zum Wöhler-Liebig-Jubiläum". Der Vorsitzende, Gymnasiallehrer Tumm, wird kurz über Exkursionsergebnisse des letzten Sommers berichten. Das Thema des Hauptvortrages dürfte namentlich auch Landwirte und Studierende der Landwirtschaft interessieren. Gäste sind, wie immer, willkommen. Um 7 Uhr geht der Versammlung eine Vorstandssitzung voraus.

✕ **Unglücksfälle durch Ueberfahren.** Gestern geriet am Sapiehaplatz eine alte Frau, die die Straße überquerte und offenbar wegen Schwerhörigkeit das Warnungssignal nicht gehört hatte, unter einen Straßenbahnwagen der Linie 7, von dem sie etwa 70 Meter mitgeschleift wurde. Sie erlitt ernste Verletzungen. Ihre Personalien haben noch nicht festgestellt werden können. — Ueberfahren wurde in der Halbdorfstraße von einem Kraftwagen eine Anna Filipowska, die in besinnungslosem Zustande ins Stadtkrankenhaus gebracht wurde.

✕ **Einer Schwindlerin zum Opfer gefallen.** In der Wohnung des Rechtsanwalts Konwerski, ul. Grunwaldzka 15 (fr. Auguste Viktoriastraße), erschien eine junge „Dame" im Alter von etwa 17 Jahren. Das Dienstmädchen ließ die Dame, die vorschwindelte, eine Verwandte des Rechtsanwalts zu sein, in die Wohnung ein, wo sie nun etwa eine Stunde blieb. Als sie wieder gegangen war, fehlte ein Brillantring und ein goldenes Armband im Werte von 1000 Zloty.

✕ **Verhaftung von Brandstiftern.** Verhaftet wurde hier am Donnerstag der 36 Jahre alte Jakób Nowak, der gestand, vier Brandstiftungen im Kreise Obornik verursacht zu haben. Ferner wurde verhaftet der 16jährige Wawrzyn Szymkowiak aus Tworzykowo, Kreis Schrimm, eines

Dominialarbeiters, der verdächtig ist, die beiden Brände in Krajkowo bei den Wirten Wl. Polch.. und Wl. Litmanowski verursacht zu haben. Trotz seiner 16 Jahre hat er schon ein großes Sündenregister.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Kaufmann Alter, Wasserstraße 3, aus dem Geschäft ein halbes Dutzend seidene Socken, zwei Kleider, elf Paar Damenhandschuhe, 6 Paar Trikotbeinkleider, 5 Paar Seidenstrümpfe und andere Gegenstände im Werte von 200 zł; einem Teodor Sobarski aus der Wohnung ul. Dąbrowskiego 34 (fr. Große Berliner Str.) verschiedene Kleidung, Wäsche und Schuhe im Gesamtwerte von 990 zł; aus dem Geschäft einer Maria Kubik, wohnhaft ul. Dąbrowskiego 4 (fr. Große Berliner Straße) 50 Hüte und Putzmacherwerkzeug im Werte von 1200 zł; aus dem Blumengeschäft St. Martinstr. 39 Seidenbänder für Kränze, Hochzeitsstraußvelours, Stempel-, Invaliden- und Briefmarken sowie 70 Złoty aus der Kasse, die aufgebrochen wurde, im Gesamtwerte von 8000 Złoty.

X **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei klarem Himmel fünf Grad Wärme.

X **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 11. November, 7,16 Uhr und 16,12 Uhr und am Montag, 12. November, 7,18 Uhr und 16,10 Uhr.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,08 Meter, gegen + 0,07 Meter gestern früh.

X **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken** vom 10. bis 17. November. Altstadt: St. Martin-Apotheke, Ratajczaka 12, Grüne Apotheke, Wrocławska 31, Rote Apotheke, Stary Rynek 37. Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12. Lazarus: Plucinski-Apotheke, Głogowska 74/75. Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

X **Rundfunkprogramm** für Sonntag, 11. November. 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Dom. 12.15—14: Feierlichkeit in der Universitätsaula zur 10jährigen Unabhängigkeit. 14.30—17: Uebertragung der Feierlichkeiten aus Krakau, Wilna, Kattowitz und Posen. 17—18.15: Uebertragung der Festlichkeit aus der Warschauer Philharmonie mit Reden des Generals Rydz-Śmigły und Direktor Artur Śliwiński. 18.15—19: Darbietungen für die Jugend. 19—20: Eigenes Konzert. 20—22: Uebertragung des Historischen Umzuges aus Warschau. 22—22.20: Zeitzeichen, Beiprogramm. 22.20—22.40: Kommunikate. 22.40—24: Leichte Musik aus dem „Esplanade".

X **Rundfunkprogramm** für Montag, 12. Novbr. 13—14: Zeitzeichen, Schallplattenkonzert. 14—14.15. Börsen. 14.15—14.30: Kommunikate. 17.10—17.35: Dr. Klinger: „Św. Marcin". 17.35—18: Red. Markowski: Die erzieherische Bedeutung der Zeitschriften. 18—19: Leichte Musik. 19—19.25: Französ. für Anfänger. 19.25—19.50: Silva rerum. 19.50—20: Wirtschaftsnachrichten. 20—22: Wiener Abend zu Ehren des österreichischen Nationaltages. 22—22.20: Zeitzeichen, Beiprogramm. 22.20—22.40: Kommunikate.

* **Pudewitz,** 9. November. Wegen Unfriedens in der Familie erhängte sich am Montag der 79jährige Edward Harmel.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bartschin** 9. November. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag nachmittag im benachbarten Wapienno, und zwar geriet der beim Rangieren der Wagen beschäftigte Arbeiter Mani zwischen zwei Wagen, deren Puffer ihm das Schulterblatt zerquetschten. Er wurde sofort in seine Wohnung in Bartschin gebracht, wo ihm vom örtlichen Arzte die erste Hilfe erteilt wurde, worauf seine Ueberführung ins Kreiskrankenhaus erfolgte.

* **Bromberg,** 8. November. Einbrecher drangen gestern nacht in die Büroräume des polnischen Musikkonservatoriums mit Hilfe von Dietrichen ein und durchwühlten die Schreibtische. Es fielen ihnen etwa 50 Złoty in die Hände. In der gleichen Nacht drangen wahrscheinlich dieselben Einbrecher in die Kanzlei der Städtischen Handelsschule in der Wilhelmstraße ein und stahlen 200 Złoty in bar. — Heute nacht beobachtete ein Polizist in dem Papiergeschäft von Holtzendorf in der Rinkauerstraße zwei Männer hinter dem Ladentisch. Er zog den Revolver und trat kurzerhand in den Laden, forderte die beiden auf, die Hände zu erheben und schaffte sie auf die Polizeiwache. Bei den beiden Männern fand man zahlreiche Dietriche und anderes Einbrecherwerkzeug, darunter einen Apparat zum Oeffnen von Sicherheitsschlössern mit flüssigem Blei vor. Wie festgestellt wurde, handelt es sich bei den beiden um zwei aus Posen zugereiste Einbrecher, und zwar den 22jährigen Jan Andrzejewski und den 30jährigen Josef Stawski. Wahrscheinlich haben die Verhafteten auch die oben genannten Einbrüche verübt.

* **Jarotschin,** 9. November. Beim Dreschen entstand durch Funkenauswurf beim Wirt Józef Pomernacki in Skotarzyce Feuer, das zwei Weizenschober, die Dreschmaschine usw. im Werte von 80 000 Złoty einäscherte. Pomernaczyk war nicht versichert.

* **Mogilno,** 9. November. Am Sonnabend ereignete sich auf dem Gute Osowiec hiesigen Kreises ein Unfall, bei dem beinahe ein Arbeiter sein Leben eingebüßt hätte. Der Arbeiter war nämlich mit Heilanwendungen an einem kranken Pferde beschäftigt, als dieses ihm plötzlich einen Hufschlag an den Kopf versetzte. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte bei dem Arbeiter eine schwere Verwundung des Gesichts fest die glücklicherweise noch zu heilen geht.

□ **Neutomischel,** 9. November. Die Mittwochausgabe (Nr. 130) der hiesigen „Kreis-Zeitung" ist wegen eines Artikels „Die Feier des 11. November und die deutschen Schulen", der von anderen Zeitungen unbehindert veröffentlicht worden war, beschlagnahmt worden.

* **Rakwitz,** 9. November. Die Brillanthochzeit feiert am 11. d. Mts. das Walenty Horowskische Ehepaar.

* **Rawitsch,** 8. November. In der Nacht zum Mittwoch wurde der Wachtposten am Garnison-Pulvermagazin in den Militär-Schießständen durch einen Bauchschuß schwer verletzt. Ob es sich um ein unglückliches Versehen oder um ein Verbrechen handelt, dürfte die eingeleitete Untersuchung ergeben. Das unglückliche Opfer wurde in das städtische Krankenhaus überführt, wo es schwerverwundet darniederliegt.

* **Wreschen,** 9. November. Dienstag brannte der Viehstall des Wirts Antoni Niemczyk nieder, den dieser erst am Freitag mit 2000 Złoty versichert hatte. Auch andere Baulichkeiten brannten nieder.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Berent,** 9. November. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde hier nachts 2 Uhr verübt, wobei den Dieben 2800 Złoty in die Hände fielen. An der Chaussee Berent—Bütow, außerhalb der Stadt, wohnt der Beamte Zwara, der beim hiesigen Bezirkskommando beschäftigt ist. Das Wohnhaus liegt etwa 20 Schritte von der Chaussee entfernt in einem Garten. Zwara hatte sein Gehalt und das Geld seiner Frau in der oberen Schublade eines Spindes in seiner Wohnung aufbewahrt. Das Spind stand in einem Zimmer, das an die Schlafstube grenzte, es befand sich also in der Nacht niemand darin. Bis jetzt wurden die Diebe nicht ermittelt.

* **Stargard,** 7. November. In der Ferse ertrunken ist gestern der vierjährige Sohn des Obersekretärs Dembski. Mit einem gleichaltrigen Knaben spielte er nach Schluß der Spielschule an dem Flusse, wobei er plötzlich das Gleichgewicht verlor und ins Wasser fiel. Seine Leiche wurde erst am Abend bei der Mühle Wichert gefunden.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

Dombrowa, 9. November. Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Sonntag auf der Grube „Paris" im Dombrowaer Revier. Als der jugendliche Maschinist Isidor Lech eine Sortiermaschine ölte, wurde sein Rock vom Treibriemen erfaßt und der Bedauernswerte durch die Räder gezogen. Die Maschine wurde sofort angehalten, der Unglückliche konnte jedoch nur noch als gestaltlose Masse aus den Rädern herausgezogen werden.

* **Radomsko,** 9. November. Vorgestern brach in der Ansiedlung Pajenczno in der Nähe von Radomsko in der Scheune eines Landwirtes Feuer aus. Durch den starken Wind begünstigt, breitete sich das Feuer rasch aus. Zwei benachbarte Wohnhäuser wurden zuerst ergriffen. Abends stand der ganze Ort in einem Feuermeer. 55 Scheunen, mit Getreide gefüllt, brannten nieder. An dem Brandort erschien die Feuerwehr aus Radomsko, die mit Hilfe der örtlichen Feuerwehr den Brand zu löschen versuchte. Der Brand dauerte die ganze Nacht. Erst gegen Morgen konnte er gelöscht werden. Während der Löscharbeit erlitten mehrere Feuerwehrmänner Brandwunden. Der Schaden wurde noch nicht festgestellt, ist jedoch bedeutend.

* **Warschau,** 9. November. Ein entsetzlicher Unfall ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch unweit der Bahnstation Koluszki. Der Einwohner des Städtchens Alexandrowo, Johann Wytoja, hatte unweit von Koluszki Arbeit gefunden und siedelte nun mit seiner aus sechs Köpfen bestehenden Familie mit Hab und Gut in einem Einspänner nach Koluszki über. Unterwegs schlief die Familie infolge Uebermüdung ein. Das Pferd blieb plötzlich stehen, und zwar unglücklicherweise auf dem Bahnübergang. In diesem Augenblick kam ein Eisenbahnzug heran, der den Wagen mit den Insassen zermalmte. Der herbeigerufene Arzt konnte lediglich den Tod der sechs Personen feststellen.

Aus Ostdeutschland.

* **Gollnow,** 9. November. Am Montag abend sind zwei Häftlinge aus dem Zuchthaus entflohen. Sie waren über die Mauer geklettert und in der Dunkelheit entkommen. Die Flüchtigen sind die Strafgefangenen Karl Bernutat und Otto Knaack.

* **Schneidemühl,** 9. November. In der Nacht zum Dienstag wurden zwei Schutzpolizeibeamte von einem auswärtigen Personenauto überfahren und schwer verletzt. Die beiden Beamten, von denen der eine erhebliche Kopfwunden erlitt und besinnungslos liegen blieb, wurden ins Krankenhaus übergeführt. Die Ermittelungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen. Es wurde jedoch festgestellt, daß die Insassen des Autos angetrunken waren und vorher bereits gegen eine Straßenlaterne gefahren waren.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

H. L. Falls es sich, wie wir annehmen, um eine eingetragene Hypothek handelt, so wird diese mit 15 Prozent aufgewertet. Die 6200 Mk. hatten einen Wert von 7626 Złoty, die Aufwertung beträgt 1243,90 Złoty. An Zinsen sind die in der Anfrage nicht angegebenen der letzten vier Jahre zu zahlen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 10. November. Der wiederholt vorbestrafte Händler Roman Schneider fuhr im Eisenbahnzuge als blinder Passagier. Bei der Revision wurde er ermittelt. In Antonin mußte er aussteigen; er weigerte sich aber, eine Fahrkarte zu kaufen und die Strafe zu zahlen, beschimpfte dafür den Beamten in gröblicher Weise. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

* **Posen,** 9. November. Den 20jährigen Emil Stypniak aus Rojewo, Kreis Samter, und den 50jährigen Franciszek Flak verurteilte das Gericht zu je 18 Monaten Gefängnis wegen unsittlicher Handlungen an einem 15jährigen Mädchen.

* **Gnesen,** 9. November. Der 19jährige Anton Malinowski, der 21jährige Józef Malinowski und der 27jährige Jan Olejniczak aus Skarbe, Kreis Wongrowitz, hatten am 2. Juli d. Js. früh den auf einem Rade fahrenden Briefträger Wacław Baszkiewicz zwischen Wongrowitz und Bobrowniki überfallen, niedergeschlagen und ihm 1700 Złoty geraubt. Das Gericht verurteilte die geständigen Brüder Malinowski zu je 5 Jahren Gefängnis; Olejniczak wurde freigesprochen.

* **Mogilno,** 9. November. Eine empfindliche Strafe erhielt dieser Tage der Schüler der hiesigen Fortbildungsschule, der Fleischerlehrling Sylwester Siutak. Er wurde wegen Ungehorsams in der Schule und Auffälligkeit gegenüber dem Lehrer vom hiesigen Kreisgericht zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Wettervoransage für Sonntag, 11. November.

= Berlin, 10. November. **Für das mittlere Norddeutschland: Uebergang zu westlichen Winden mit Trübung, aber nur geringe Milderung. — Für das übrige Deutschland: Im Norden wieder Wetterverschlechterung, im Süden heiter mit Nachtfrösten.**

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Geschäftliche Mitteilungen.

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Gelbsterns Freud und Leid.

— Paris. Hollywood ist die Metropole der Filmstars und der Komparsen, Paris die Hochburg der Gelbsterne, der Mannequins, wie sie die Welt nennt, der „Probiermamsells", wie sie respektlos der Wiener Volksmund betitelt. Beneidet von einer ungeheuren Zahl von Geschlechtsgenossinnen lebt der Gelbstern sein Dasein, und ist doch mit seinem Los nicht zufrieden.

Eine „Autorität" auf dem Gebiete der Kunst des Anziehens, Fräulein Monika-Paris hat es jetzt für nötig befunden, die Presse davon zu unterrichten, daß ihr, Monikas, Schicksal und das ihrer Berufskolleginnen das bedauernswerteste von der Welt ist. Um acht Uhr morgens Geschäftsbeginn, um ½7 Uhr Tagwache mit anschließenden gymnastischen Uebungen, und dann während des ganzen Tages „Kleid an, Kleid aus". Während die Dame oft eine Stunde zum Anziehen zur Verfügung hat, muß der Gelbstern dies in zwei Minuten — sage und schreibe zwo Minuten — erledigen, und obendrein ausgezeichnet erledigen. Monika berichtete auch vom „Lampenfieber" des Mannequins beim Anprobieren eines besonders kostbaren Kleidungsstücks, dem Fieber, das sie erfaßt, falls sie bei besonderem Anlaß bei einer Modenschau aufzutreten genötigt ist, ein Fieber „vergleichbar dem, das die Bühnenkünstlerin bei der Premiere eines Sensationsstückes, in dem sie eine Hauptrolle spielt, erfaßt". Die Gewährsmännin, die in dieser Weise ihr Leid den Pressevertretern klagte, hat nach deren Ansicht nicht überzeugend gewirkt, im Gegenteil, führende Pariser Blätter sind der Meinung, daß nunmehr ein noch stärkerer Run auf die Posten der Mannequins einsetzen wird.

Das Klagelied verhallte also nutzlos, verpuffte in einer Atmosphäre von Neid, einem Gefühl, das unter der Frauenwelt der Seinestadt noch stärker verbreitet sein soll als anderswo. — Arme Monika!

Der Hund als Bahnwärter.

(w) Madrid. Es sind schon seltsamere Dinge unter dem Himmel passiert — Hunde sind oft klüger und meist zuverlässiger als Menschen (zumal als Südländer) — und im fernen Spanien pflegt der Sommer recht heiß und der Dienst eines Bahnwärters infolgedessen recht strapaziös zu sein. Deshalb — nun also: es gibt in Spanien einen Hund, der die Stelle des Bahnwärters vertritt.

Die Geschichte ist tatsächlich wahr — deutsche Automobilisten, ein reisender Geschäftsmann, der jene Strecke häufig mit seinem Wagen passiert, einige englisch-amerikanische Reisegesellschaften und viele andere Leute haben diesen Hund erlebt und in Madrid davon berichtet. Natürlich erregten sie überall Staunen und Verwunderung und ungläubiges Kopfschütteln, bis sich schließlich ein Journalist zur Prüfung der Erzählung aufmachte. Journalisten sind immer mißtrauisch, und eigentlich müßte der ungläubige Thomas ihr Schutzpatron sein. So erging es jenem Madrider Zeitungsmann, dem in der bezeichneten Gegend bereits jedes Bäuerlein, jeder Pilgersmann von dem Bahnwärterhund berichten und auch die betreffende Stelle genau angeben konnte.

In der Nähe des sagenberühmten Klosters Montserrat, nicht weit von Barcelona, befindet sich eine Zahnradbahn, die die Ströme von Pilgern auf den heiligen Berg befördert. Und an einer Kreuzung dieser Bahn mit einer Landstraße kann man stets einen kleinen Hund sehen, der den Tausenden von Pilgern und Touristen auffällt, weil er eine kleine, sehr lustige Mütze trägt. Im allgemeinen scheint das Tier an seiner Umwelt nicht das geringste Interesse zu haben und geht lautlos aus dem Wege, wenn ein Gefährt oder ein Pilgerzug die Straße daherkommt. Sobald aber ein Zug sich naht, setzt sich dieser Hund auf die Hinterbeine und sperrt mittels einer kleinen roten Fahne, die er im Maul hält, den Uebergang für den Straßenverkehr ab. Der vierbeinige Bahnwärter soll seinen Dienst mit größter Zuverlässigkeit verrichten, und trotz der sehr starken Benutzung der Straße und des ziemlich häufigen Bahnverkehrs soll bisher noch kein Unglück an dieser Stelle passiert sein. — Was nachdenklich stimmen sollte!

Frau Bru empfängt die trauernde Verwandtschaft.

— **Paris.** Auf eine recht eigenartige Weise hatte neulich eine alte Dame in Bordeaux die Gefühle ihrer Verwandten auf die Probe gestellt. All die Leute erhielten eines Tages die gedruckte Mitteilung vom Ableben der Frau Eugenie Bru. Da die meisten Verwandten der Meinung waren, die Erbschaft sei minimal, erschienen zur Beerdigung insgesamt drei Mann. Diese kamen aus entfernten Provinzen und erbrachten so den Beweis, daß sie die Verstorbene in der Tat selbstlos geliebt hatten. Diese drei waren maßlos verwundert, eine gänzlich verstümmelte Leiche vorzufinden, und konnten sich nicht erklären, was der Verschiedenen zugestoßen sei. Ihre Hilflosigkeit wich gar bald einem heillosen Schreck, als plötzlich die Totgeglaubte herantrat, und sie vergnügt begrüßte. Frau Bru erzählte sodann den drei Getreuen, daß in der Nähe ihrer Villa eine Frauenleiche aufgefunden wurde, und daß sie diese als ihre eigene nach Hause schicken ließ, um ihren Verwandten einen kleinen Streich zu spielen. Nun habe sie ihren Zweck erreicht und werde ihr Testament entsprechend abändern, d. h. alle nicht Erschienenen von der Erbschaft ausschließen. Die drei Glücklichen feierten sodann mit der witzigen Tante Bru Auferstehung, und haben allen Grund gehabt, ihr Kommen nicht zu bereuen. Die erfinderische alte Dame jedoch wurde von der Behörde wegen Irreführung zu einer stattlichen Geldstrafe verurteilt.

Lindberghs Ebenbild als Bühnenheld Lindbergh.

(—) **Paris.** Französischen Zeitungsmeldungen zufolge hat der bekannte Pariser Schauspieler und Bühnenschriftsteller Sacha Guitry ein Schauspiel vollendet, in dessen Mittelpunkt der Ozeanflieger Charles Lindbergh steht. Eines der größten Pariser Theater, das „Satelet", eröffnet Mitte November die Spielzeit mit dieser ganz und gar zeitgemäßen Neuheit. Die Aufführung bringt eine nicht wenig pikante Sensation: Nachdem die Suche nach einem Lindbergh ähnlichen Berufsschauspieler erfolglos geblieben war, wurde für die Hauptrolle der Bankbeamte Tristan verpflichtet, ein junger Mann, der dem Ozeanflieger verblüffend ähnelt. Zufälligerweise war es schon immer der sehnlichste Wunsch des jungen Beamten gewesen, die Bühne betreten zu können; nun geht dieser Wunsch dank der äußerlichen Aehnlichkeit mit dem zu verkörpernden Helden in Erfüllung. Oberst Lindbergh soll versprochen haben, dem Debut des „falschen Lindbergh" persönlich beizuwohnen.

Prozeß um ein Hühnerei.

(—) **Paris.** Gerade bei den unwichtigsten und kleinsten Dingen entwickeln sich mit Vorliebe die größten Prozesse. In Prinzipienfragen pflegt ja sowieso die Gemütlichkeit leicht aufzuhören . . . Das ist auch der Fall bei einem Prozeß, der jetzt das französische Städtchen Annecy in Aufregung setzt. Und der kam so: Die Gattin des Rechtsanwalts Brinois ging eines Tages über den Markt des Städtchens, entdeckte dort ein ganz besonders schönes, braunbefedertes Huhn. Dieses Huhn hatte es ihrem hausfraulichen Herzen angetan, und nach dem dazu gehörigen Feilschen wechselte das Huhn seinen Besitzer. Das Huhn war offenbar auch in freudige Erregung geraten und tat das, was auch Hühner bei solchen Gelegenheiten nicht immer zu tun pflegen; es gackerte laut und legte ein Ei. Die Frau Rechtsanwalt freute sich — die brave Marktfrau auch. Sie behauptete, und das gewiß nicht mit Unrecht, sie habe der Käuferin nur ein Huhn aber kein Ei verkauft. Madame Brinois fand diese Behauptung unlogisch und schickte sich mit ihrem Huhn und dessen Ei zum Gehen an. Dies wiederum wollte die erboste Marktfrau nicht dulden. Ein Wortgefecht begann, das wir nicht zu schildern brauchen. Da erschien ein Polizist, der Ordnung stiften wollte. Aber da dem armen Manne angesichts der verwickelten Rechtslage und der Wort- und Tränenfluten der beiden Kontrahenten nichts Besseres einfiel, beschlagnahmte er das Huhn mitsamt dem Ei. Und nun hat in Annecy eine Gerichtsverhandlung begonnen, wie sie wohl einzig dastehen dürfte. Denn auf dem Richtertische liegt ein Hühnerei, und daneben liegt das Huhn, das sich im vollen Bewußtsein seiner Bedeutung und seiner historischen Tat die Federn plustert und den Kopf verdreht. Wie das Gericht nun über das Hühnerei entscheiden wird — das ist bis jetzt das Tagesgespräch dieser Kleinstadt.

Albanien versteigert seine Flotte.

(h) **Rom.** Die königlich albanische Regierung geht allem Anschein nach mit Feuereifer daran, die Nachlässigkeit ihrer Vorgängerinnen wieder gut zu machen und faßte den im Interesse des Weltfriedens höchst wichtigen Beschluß, das Flottenwesen des kleinen Balkanlandes völlig neu zu gestalten. Albanien soll also eine Großmacht auch auf dem Wasser werden! Zunächst wird zu diesem Zwecke die wenig ruhmreiche Vergangenheit des Reiches von Zogu I. gründlichst „verwischt" werden, und Albanien versteigert demnächst seine gesamte Kriegsflotte. Diese besteht allerdings aus insgesamt — zwei, nicht gerade zeitgemäß ausgestatteten Schiffchen „Skanderbeg" und „Skipuria". Kapitalkräftige Herrschaften, die gern zu „Flottenbesitzern" avancieren würden, melden also ihre Ansprüche bei der königlich albanischen Regierung an!

Leutnant Windsor in Hollywood.

(a) **Neuyork.** Drei junge Leute, William Slater, Elliot Rogers und ein geheimnisvoller „Leutnant Windsor" bestiegen in Montecito (in der Nähe von San Francisco) ein elegantes Motorboot und unternahmen einen Wochenend-Ausflug nach dem Filmparadies Hollywood. Daselbst wurden sie von dem König und der Königin der Filmwelt, Mary Pickford und Douglas Fairbanks empfangen. Zunächst besichtigten die Gäste die Ateliers in denen der neueste Douglas Fairbanks-Film gedreht wird, dann nahmen sie den Tee in Gesellschaft von Chaplin ein, und abends wurde im Heim der Filmgrößen, im „Pickfair-Palast" ein Fest zu Ehren des jungen Leutnants und seiner Begleiter gegeben. Am Sonntag dinierte der junge Offizier mit Gloria Swanson; eine Auszeichnung, die nicht jedem Sterblichen zuteil wird. Bis auf die wenigen Eingeweihten wußte es kein Mensch in Hollywood, wer der fremde Besucher war, aber der englische „Commandant Officer" in Montecito befand sich zur gleichen Zeit in einer wenig beneidenswerten Lage; war doch der seinem Schutze anvertraute Prinz Georg, der jüngste Sohn des englischen Herrscherpaares, einfach spurlos verschwunden. Tja, auch wirkliche Prinzen interessieren sich — besonders in jugendlichem Alter — für Filmkönige, und man kann es „Leutnant Windsor" gar nicht verdenken, daß er mit den beiden Kameraden in aller Form ausrückte, um das Filmparadies kennen zu lernen. Die dort verlebten zwei sonnigen Tage dürften lange Zeit in seiner Erinnerung bleiben, um so mehr, als es sich der strenge Herr Papa ganz gewiß nicht nehmen lassen wird, sein abenteuerlustiges Söhnchen entsprechend zu bestrafen. Prinz Georg wird die paar Tage Stubenarrest vermutlich gern absitzen; durfte er doch mit der göttlichen Gloria dinieren . . .

Um den Namen Apponyis.

(v) **Budapest.** Der Patriotismus eines Volkes, das den Satz geprägt, außerhalb seines Landes wäre kein Leben — extra Hungàriam non est vita — ist schwerlich zu überbieten. Diese Eigenschaft des Madjaren ist für ihn bezeichnend, gibt die Grundlage für das Verständnis so mancher politischer Vorgänge ab und erklärt nicht zuletzt auch die Entrüstung, die ganz Ungarn heute ergriffen hat, von der Entrüstung über die Tatsache nämlich, daß auf einem Budapester Reklameschild, auf dem der Boulevard Apponyi verzeichnet war, der Name des Seniors der europäischen Diplomatie mit — nur einem p geschrieben stand. Die Zeitungen werden mit Protesten gegen diese „Schamlosigkeit", die Ungarn in der ganzen Welt bloßstellt, überschüttet. Niemand weiß, was die Folge sein wird, obwohl das betreffende Plakat bereits längst angesichts einer bevorstehenden „Lynchjustiz" entfernt und durch ein anderes, richtiges, ersetzt worden ist.

Die tausendjährige Tänzerin.

Von Br. Graf Khun de Prorok.

Die ägyptischen Königsgräber, das alte Ilion, die Akropolis von Athen und das Forum Romanum sind durch die Forschungen des letzten Jahrhunderts zu neuem Leben erwacht. Der Kreis der alten Kulturen rings um das Mittelmeer schließt sich mit Karthago, der großen Gegenspielerin Roms. Wie in Troja, so liegen auch hier und in dem benachbarten Utica mehrere Schichten übereinander, und jede Schicht bedeutet die Zeit einer untergegangenen Kultur. Amerikanische und französische Forscher haben hier neuerdings gearbeitet und wertvolle Ergebnisse erzielt. B. Graf Khun de Prorok, einer der Expeditionsleiter, hat darüber ein nicht nur wegen seines ungewöhnlichen Inhalts, sondern auch seiner maßvollen Schreibweise sympathisches Buch geschrieben, das jetzt im Verlag F. A. Brockhaus zu Leipzig erschienen ist: B. Graf Khun de Prorok, „Göttersuche in Afrikas Erde. Fünf Jahre Ausgrabung in Karthago, Utica und der Sahara". Mit 43 Abbildungen und 1 Karte. Broschiert 11.— Mark, Ganzleinen 13.— Mark. Selbst auf dem Grund des Meeres, dem Golf von Tunis, gruben die Forscher eine versunkene Stadt aus, ferner fanden sie gestrandete Galeeren mit reicher Beute. Steinzeitliche Funde und verfallene Römerstädte am Rande der Sahara reizten zur Lösung der Frage, ob hier vor Zeiten ein anderes Klima geherrscht habe. Den Abschluß bildet ein Vorstoß in das Herz der großen Wüste, ins geheimnisvolle Hoggar. Zwischendurch interessieren bisher wenig bekannte Streiflichter auf die wechselvolle Geschichte Nordafrikas und die Sitten oder Unsitten seiner jetzigen Bewohner. Selbstverständlich kommen auch die bunten Erlebnisse der Expeditionen zu ihrem Recht. Eine Inhaltsprobe soll dem bestechenden Forschungsbericht recht viele Leser gewinnen helfen.

Der Reiz der Altertumskunde flaut etwas ab, wenn man sich selber am Hauen und Schaufeln beteiligt. Ich bin indes fest davon überzeugt, daß der Schatzgräber seine Funde erst dann richtig auskostet, wenn er von Zeit zu Zeit selber Handarbeit verrichtet. Wahrscheinlich glauben die meisten Leute, daß das Ausgraben toter Städte von malerisch gekleideten Arabern besorgt wird, während der Unternehmer daneben hockt und aufs Erscheinen der Funde lauert. In Utica und Karthago war es indes oft empfehlenswert, die kitzligeren Arbeiten selber zu besorgen. Manche Stunde habe ich in der glühenden Sonne beim Ausschaufeln der Gräber verbracht.

Beim Grab der Tänzerin wurde die Mühe belohnt, denn es war meine Spitzhaue, die in Utica auf den wunderbaren Steinsarg stieß. Kurz zuvor war kein Grund einzusehen, warum ich dem betreffenden Arbeiter die Werkzeuge aus der Hand nehmen sollte. Vielleicht war er der nächste oder faulste. Jedenfalls schwang ich mein Gerät schon seit einer Stunde, als ich plötzlich auf etwas Hartes schlug und einen Knacks hörte. Das mußte Stein sein. Sorgfältig erweiterte ich das Loch. Dann brach ich in einen Juchzer aus, denn ich sah, daß mir ein Grab geschenkt ward. Ich öffnete eine Schatzkammer der Toten.

Da es mir zu langsam ging, rief ich die Gefährten herbei. Stundenlang räumten wir die Erde fort. Bei Sonnenuntergang konnte man die Hebezeuge an den Deckel setzen.

Immer wieder bemächtigt sich unser dieselbe Ungeduld. Wir erziehen uns nie zur Selbstbeherrschung, sondern drängen uns heran, um den Inhalt des neuen Sarges zu erspähen, während die Winde den Deckel lüftet. Ebenso machen es die Araber. Längst bevor man etwas sehen konnte, lagen wir vor dem Deckel auf dem Bauch im Dreck, während die Araber hinten nachdrängten. Gerade als ein Arbeiter ausrief: „Er ist voller Gold!" rutschte die eine Hebelade ab. Für einen Augenblick sah es so aus, als würde der Deckel zurückfallen und neugierige Hände einklemmen. Glücklicherweise hielt die andere Hebelade, so daß uns Verletzungen und Enttäuschungen erspart blieben. Dann wurde der Deckel gekippt und mit Steinen verklemmt. Wir sprangen auf, um zu sehen, ob der Araber übertrieben habe. Aber es sah wirklich so aus, als sei der Sarg mit Gold gefüllt. Auf dem Inhalt lagerte eine dünne Staubdecke. Aber wie durch einen Schleier erblickten wir ein prachtvolles Halsband.

Dann mußten wir wieder auf Herrn Kellermann und andere Leute warten, die ihre Bildkammern schußbereit machen wollten. Die Umrisse des Gerippes waren deutlich erkennbar. Behutsam entfernten wir die Verwesungserde und verzeichneten genau die Lage jedes einzelnen Stückes, ehe wir den Schmuck heraushoben. Zuerst kam eine wundervolle Kamee, die in einen echten Goldring gefaßt war. Da der Ring auf einen sehr kleinen Finger paßte, dachten wir an die letzte Ruhestätte einer Frau aus der vornehmen Gesellschaft von Utica. Der nächste Gegenstand, den wir nahe bei den Fingern fanden, war ein fein geschnittener Skarabäus. Dann entfernten wir die Erde, in die der Kopf gebettet lag.

Nun kamen die Schätze schneller zum Vorschein: herrlich gearbeitete Ohrringe, eine Kette aus goldenen Sternen und goldene Anhänger. Um den Hals des Mädchens schlangen sich hundertfünfzig goldene Sterne.

Unsere Fachleute entzifferten die Bedeutung der Ueberreste, während die Arbeiten fortschritten. Vom jungen Weibe waren nur noch die goldenen Schmuckstücke übriggeblieben und das Gerippe, aus dem sich ergab, daß sie 1½ Meter lang war, aber das zwanzigste Jahr noch nicht überschritten hatte.

Neben ihr lagen Tränenkrüglein und Duftfläschchen. Sodann fanden wir bronzene Zimbeln, aus denen wir ersahen, daß die Tote eine Tänzerin war.

Sie muß bei den Zuschauern sehr beliebt gewesen sein, wenn man ihr beim Abschied soviel Schmuck mitgab. Mit Ausnahme der ägyptischen Königsgräber ist ihr Grab das reichste, das bisher in Afrika gefunden wurde.

Unzweifelhaft überschattete ein Ausdruck der Trauer unsere Gesichter, als wir dem letzten Auftreten der fröhlichen kleinen Tänzerin beiwohnten. Jedenfalls erfreute sie sich dabei eines ausgewählten Zuschauerkreises. Obgleich ihre schnellen Füßchen längst nicht mehr zu geheimnisvollen Schrittmaßen trippelten, so hat sie doch sicherlich nie gerührtere und teilnahmsvollere Zuschauer gehabt.

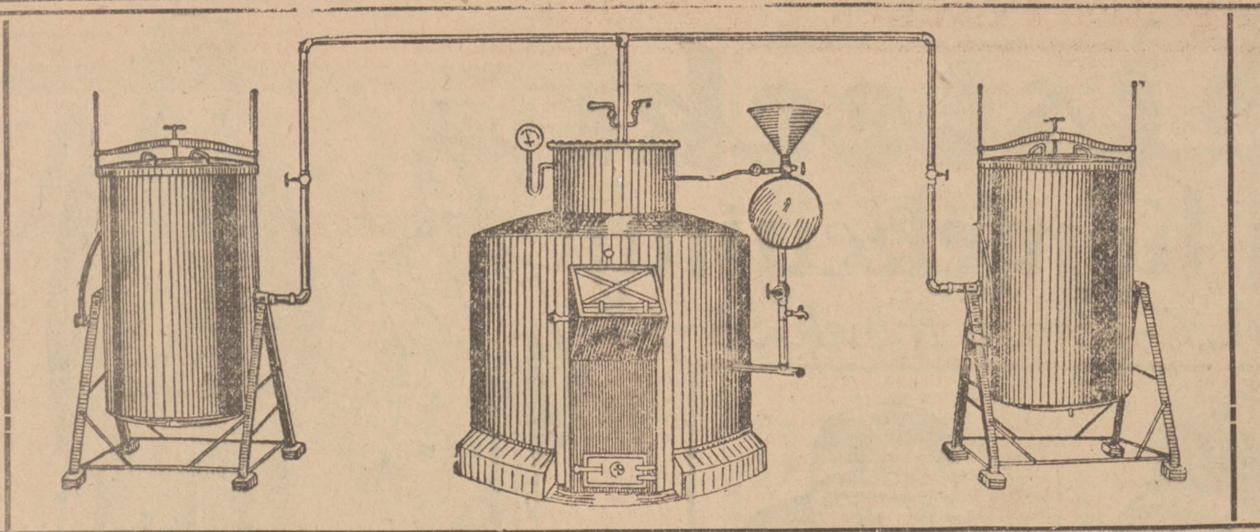
Auf den guten Plätzen mögen Senatoren und Edelleute gesessen haben, von den oberen Rängen mag das Klatschen des Volkes geschallt haben. Als ihre Zimbeln aber wieder ans Tageslicht kamen, da war es in Anwesenheit von Leuten, die ihre Gedanken in die Jahrhunderte zurückweisen ließen und ihr freundliche Grüße schickten. Beim letzten Herausruf waren zugegen: die Großfürstin Maria Pawlowna von Rußland, der Herzog de Clermont Tonnere, der Marquis de Guise, Prinz und Prinzessin Jean de Faucigny, Baron und Baronin Rodolphe d'Erlanger und Graf Phillipe d'Estailleur.

Die Leute, die den Liebling von Utica niemals auf der Höhe seines Ruhmes gesehen hatten, verliehen dem alten Gebein zartfühlend neue Persönlichkeit und gaben der kleinen Tänzerin ebenso zartfühlend das letzte Geleit, als wir sie wieder zur Erde bestatteten. Die niedergehende Sonne überflutete ihr Grab mit Licht und küßte sie zur ewigen Ruhe. Hoffentlich hat uns die Seele des lieblichen Wesens verziehen. Wir hatten ihren tausendjährigen Schlaf gestört und seufzend der Schönheit gehuldigt, in der sie einst erstrahlt haben muß.

Kunst und Wissenschaft.

— **Uraufführung in Halberstadt.** „Das Blaue vom Himmel", von Hans Chlumberg, gelangt am 27. November unter der Regie des Intendanten Dr. Edgar Groß im Stadttheater Halberstadt zur Uraufführung.

5000 Dollar für eine Biographie! — Internationales Preisausschreiben. Wer die beste Biographie schreibt, kann 5000 Dollar verdienen. Die Wahl, wen man schildern will, steht jedem frei; man darf sogar sich selbst schildern. Die Arbeiten müssen bis zum 1. Mai 1929 an die „Atlantic Monthley Preß" eingereicht werden.



Achtung! **Bedeutende Verbesserung an Dampferzeugern** **Achtung!**

Dampferzeuger mit 2 ovalen Flammenrohren und Heiztaschen, wodurch die denkbar grösste Ausnützung der Heizgase bewirkt wird

Polnisches Reichspatent angemeldet

Speisevorrichtung, die ein Beifüllen des Dampferzeugers während des Betriebes gestattet

Polnischen Musterschutz angemeldet

empfiehlt als Spezialität für **Kartoffeldämpf- und Lupinenentbitterungs-Anlagen.**

Oborniker Apparatebau-Anstalt

Telephon 17 **H. Rauhudt, Oborniki** Telephon 17.

Woldemar Günter Landmaschinen

Tel. 52-25 Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6 Tel. 52-25.

Achtung! 25 *Großer*

Jubiläumsverkauf!

Bedeutend herabgesetzte Preise!

Spezialität: Tafelservice!!

Riesengroße Auswahl.

*Jubiläumsservice, echt Porzellan 127 tlg. von **270.00** zł. an bis **3000.00** zł. Bleikristall-Weingarnituren Bowlen, Jardinieren, Vasen Kuchenteller, Aufsätze, Römerkelche, Kunstfiguren, Kunstporzellan, Kristall- u. Bronzekronen Größte Auswahl am Platze in Geburtstags-, Hochzeits- u. Jubiläums-Geschenken komplette Küchenausstattungen Metallbettstellen, Aluminium-Geschirrs*

empfiehlt die als billig u. reell bekannte Firma

„Serwis"

W. ZIETEK S POZNAŃ.

27 Grudnia 2

10 Prozent Extrarabatt

gewähre das ganze Jahr meines 25jährig. Jubiläums.

HORCH

8 Zylinder

Die neuesten Modelle

„Dakla", Poznań

św. Marcin 54. - Telefon 3452.

Schuhwarengeschäft

P. Skrzypczak, Poznań, Stary Rynek 56

empfiehlt in großer Auswahl

Damen- Herren- Kinder- Schuhe

zu konkurrenzlos billigen Preisen!

Buick-Auto

18/80 P.S., Limousine, 6—7-sitzig, fabrikneu, mit allem Komfort unter Fabrikpreis günstig zu verkaufen.

„KOMNA" Automobile, Poznań

ulica Dąbrowskiego 83-85, Tel. 3768. 5478.

Geigenunterricht

erteilt dipl. Musiklehrerin.

Kaulfuss, Wilda,

Strumykowa 7, III.

Lehrmädchen f. Büfett f. Stell. geg. kl. Verg. Off. an An.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unt. 1833.

Im Verlage des Posener Diakonissenhauses erschien im 69. Jahrgang

der Evangelische Volkskalender für 1929

im Umfang von 160 S. **Wandkalender und Märkte-Verzeichnis** sind beigelegt.

Preis 1,75 zł bei freier Zusendung.

Evangelische Diakonissen-Anstalt

Poznań, Grunwaldzka 49.

Grammophone

nur weltberühmte Fabrikate mit reiner Tonwiedergabe

Schallplatten, Künstleraufnahmen sowie die letzten **Tanzschlager**

empfiehlt in riesiger Auswahl zu billigen Preisen

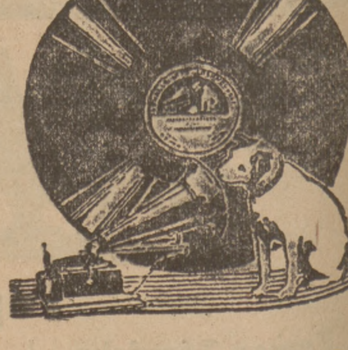
Fa. Elektro-Grammophon

K. Kłosowski

Poznań, ul. 27. Grudnia 6.

Telephon 1119.

Grösstes Unternehmen am Platze.



Tel. 36-08. **PELZE** Tel. 36-08.

Persianer - Murmel - Seal - Peschaniki - Pelzfutter - Otter - sowie **FELLE** aller Art in großer Auswahl.

Spezialität: Massanfertigung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nach Verlegung unseres Magazins Aleje 3a und Vergrößerung der Kürschnerwerkstatt der Verkauf **nur** Aleje Marcinkowskiego Nr. 21 stattfindet.

Pelzwaren und Kürschnerwerkstatt

J. Jagsz, Poznań, Aleje Marcinkowskiego 21, gegenüber dem Hotel de France.

Größeres Grundstück

frühere Gastwirtschaft, 3 Gaststallungen, großer Hof und Obstgarten. Alles in gutem Zustande wegen Todesfall billig zu verkaufen. Offerten an **Frau Emilie Wieczorek, Zduny,** pow. Krotoszyn.

Junge, sprungfähige **Bullen,**

gekört und körberechtigt, von renommierten Vätern und Leistungsküken abstammend, gibt aus ihrer Herdbuchzucht preiswert ab

Herrschaft Pępowo, pow. Gostyń.

Die schönste Bubikopfpflege

zuverlässiges

Haarfärben und Dauerwellen

nur durch erste Kraft

empfiehlt

Friseur-Monopol-Friseur

Gustaw Schipper,

ul. Sew. Mielżyńskiego 21. Telephon 1511.

Neuestes elektr. Haarschneiden.

Die Bilanz des deutsch-polnischen Holzprovisoriums.

Polen mit dem Ergebnis zufrieden. — „Was weiter?“

Bemerkenswerte Ausführungen im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Ablauf des deutsch-polnischen Holzprovisoriums enthält die soeben erschienene neueste Nummer des „Drzewo Polskie“, des Organs des Obersten Holzrates in einem Leitartikel, der das Ergebnis des deutsch-polnischen Holzprovisoriums behandelt und — im Gegensatz zu der früheren polnischen Auffassung über den Wert des Holzabkommens — einen beachtenswerten Meinungsumschwung erkennen lässt. War man noch bis vor kurzem geneigt, die praktische Bedeutung des Holzprovisoriums für Polen zu bagatellisieren, weil — nach polnischer Auffassung — die in diesem Abkommen Polen gemachten Zugeständnisse als völlig unzureichend angesehen wurden — so führt der Verfasser des oben angeführten Artikels, Simon Ulam, Lemberg, den Beweis an Hand statistischer Daten, dass Polen mit den bisherigen Ergebnissen durchaus zufrieden sein könne und danach streben müsse, das Abkommen für eine weitere Uebergangszeit bis zum Abschluss eines Handelsvertrages mit Deutschland zu verlängern. Der Verfasser ist einsichtig genug, anzuerkennen, dass die Belange Deutschlands bei einer Verlängerung des Provisoriums berücksichtigt werden müssen. Dies würde also bedeuten, dass die polnische Holzindustrie geneigt wäre, nicht unbedingt auf den weitgehenden Forderungen, betreffend die Verlängerung des Provisoriums, die in Form neuer Vorschläge an Deutschland auf einer Ende Oktober im Handelsministerium stattgehabten Konferenz aufgestellt worden sind, zu bestehen, sondern den „goldenen Mittelweg“ zu suchen, da ein Holzabkommen für Polen in der jetzigen Form immer noch erheblich besser ist, als ein vertragsloser Zustand. An Hand der nachfolgenden statistischen Daten wird dies vollkommen klar.

Die Ausfuhr von Rundholz und Schnittholz nach Deutschland betrug von Dezember 1927 bis Ende September 1928 gegenüber dem glecihen Zeitraum 1926/27 in Festmetern:

	1926/27	1927/28
Rundholzausfuhr	1 400 000	1 000 000
Schnittholzausfuhr	500 000	760 000
Nach Umrechnung des exportierten Schnittholzes in Rundholz ergibt sich an Stelle der obigen Ziffern	760 000	1 140 000

Diese Zahlen zeigen unzweideutig das günstige Ergebnis des Provisoriums für Polen. Die für den polnischen Partner günstige Verschiebung der Verhältnisse zwischen der Rundholz- und Schnittholzausfuhr geht bei prozentualer Berechnung noch deutlich hervor. Während Polen in der Berichtszeit 1926/27 (vor dem Provisorium) an

Rundholz etwa 64 Prozent
Schnittholz etwa 36 Prozent

nach Deutschland ausgeführt hat, verschob sich das Verhältnis 1927/28 (seit dem Provisorium) wie folgt:

Rundholz etwa 46 Prozent
Schnittholz etwa 54 Prozent,

Ueber das gleiche Thema wird in dem erwähnten Fachorgan unter der Spitzmarke „Was weiter?“ noch folgendes geschrieben:

„Die Unterbrechung, die in den Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und Deutschland eingetreten ist, beeinflusst selbstverständlich den polnischen Holzmarkt in hemmender Weise. Dem wieder eingetretenen, widerlichen Zustand der Ungewissheit bezüglich der künftigen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland kann selbstverständlich nicht dauernd Rechnung getragen werden und geschieht nicht in allernächster Zeit etwas, was auf solche oder jene, aber schon sichere Lösung des schwebenden Konfliktes rechnen liesse, dann muss eben der polnische Holzmarkt Deutschland als Abnehmer von jeglichem Holz für das kommende Jahr aus der Kalkulation ausschalten und sich bloss nach den anderen Märkten orientieren. Ein solcher Entschluss würde, was nicht besonders betont zu werden braucht, allen in der polnischen Holzwirtschaft beteiligten Teilen grosse Opfer auferlegen und sie zwingen, dem vorzubeugen, dass ein Dritter aus diesen Opfern unverdienten Nutzen zöge.

Ein gewisses Befremden erregte in den hiesigen Holzkreisen die Absage der für Ende v. Mts. nach Danzig einberufenen Tagung des Vereins Ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke, Berlin. Vermutete man doch, dass bei dieser Gelegenheit die Holzwirtschaftler beider Länder einen gemeinsamen Standpunkt würden finden können oder zumindest würden finden wollen. Die Absage dieser Tagung konnte also nur als Verstärkung dieser Vermutung angesehen werden, wass gewiss nicht zur Festigung der beiderseitigen Beziehungen beitragen wird.“

Wie wir weiter erfahren, ist die in Danzig geplante Konferenz des „Vereins Ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke“ auf den 19. November d. Js. vertagt worden und wird in Berlin stattfinden.

Die ausländischen Kapitalien in der polnischen Holzindustrie. Nach einer Berechnung des Warschauer Statistischen Hauptamts waren von Anfang 1928 in der Holzindustrie 84 Aktienunternehmen mit einem Kapital von insgesamt 29 Mill. Złoty tätig. Ausländisches Kapital ist nach der amtlichen Berechnung nur bei drei Holzgesellschaften in Polen beteiligt, und zwar in Höhe von 0.23 Millionen Złoty.

Liquidation einer Weidenverwertungsfabrik. Zur Liquidation kam die in Strzyzewo bestehende Weidenverwertungsfabrik „Wiklina“. Die grossen, am Bahnhof befindlichen Gebäude erstand der Hauptaktionär M. Zimmermann aus Strese. Da die Weidenkultur bei Bentschen sehr gross ist, werden die geschälten Weiden das ganze Jahr hindurch über die nahe deutsche Grenze ins Ausland gesandt, vornehmlich nach Deutschland, Schweden, Dänemark und England.

Preisnotierungen am Holzmarkt für Exportmaterialien. Nachstehend die Richtpreise je fm frei Waggon Verladestation (wo nicht anders vermerkt). Kiefer: Stammware in Blöcken loko Grenze 90—100 Mk., Mittelware 50 Mk., astreine Seiten loko Grenze 80—82 Mk., Waggonbretter 65 Mk., Waggonbohlen 62 Mk. (beides loko Grenze), Telegraphenstangen und -Masten 23—24 sh, Grubenholz 3.25 Dollar, Sleepers loko Danzig je Stück 8,7 sh, Schwellen I. T. 4.90 Mk. (loko Grenze).
Fichte: Langholz Bohlen 1 Std. Pfd. Sterling 10.5, loko Danzig, Schleifholz 3.25 Dollar.
Eiche: Prima Furnierstämme 8—9 Pfd. Sterling, Stämme von über 50 cm 5.10 Pfd. Sterling, von 40 bis 49 cm 70—75 sh, von 30—39 cm 55—60 sh, Stammware in Blöcken (loko Danzig) 4.15 Pfd. Sterling, Schwellen je Stück 1.50 Dollar, Binder (Ausl.) 13.50 Dollar, Plançons (Kbfuss) 4 sh, Friesen 29 Dollar.
Ahorn: astfrei von 35 cm am Zopf 50 sh.
Weissbuche: astfrei von 25 cm am Zopf 25 sh.
Erle: astfrei von 25 cm am Zopf 35—36 sh.
Birke: astfrei von 25 cm am Zopf 25 sh.
Espe: astfrei von 25 cm am Zopf 30 sh.
Rotbuche: astfrei von 30 cm am Zopf 5.50—6 Dollar.

Ausländische Holztransaktionen in Polen. Nach Meldungen der Fachpresse hat die Firma „Berliner Holzkontor“ aus ihren Waldbeständen an der Szczara in der Gegend von Nowojelnia, die die Firma z. Zt. von der „Century“, Warschau, erworben hat, 40 000 fm Kiefer auf dem Stamm der Warschauer Firma Rathaus u. Rochlin für einen Preis von 16 sh je fm verkauft und erhielt eine Anzahlung von 11 000 Pfd. Sterling.

Die Firma Dziegciar u. Maron in Lunieniec hat ein grösseres Waldobjekt von der Danziger Firma Jewelowski für einen Betrag von 140 000 Dollar erworben. Die Dauer der Exploitation dieses Objektes ist auf vier Jahre bemessen.

Grössere Waldobjekte mit Schlaggenehmigung werden von inländischen und ausländischen Käufern viel gefragt.

Aufschwung des jüdischen Genossenschaftswesens in Polen. Ueber die Entwicklung des jüdischen Genossenschaftswesens macht die Lemberger „Chwila“ folgende Mitteilungen: „Das jüdische Genossenschaftswesen hat in den letzten zwei Jahren einen grossen Aufschwung genommen. Besonders nutzbringend erweist es sich angesichts der schweren wirtschaftlichen Lage in der Gewährung von Kleinkrediten. In der Zeit vom 1. Juli 1926 bis zum 1. April 1928 ist die Zahl der Genossenschaften von 278 auf 401 angewachsen. Die Zahl der Mitglieder stieg in der gleichen Zeit von 91 464 auf 157 501. Die Genossenschaftsanteile erhöhten sich von 2 954 624 zł auf 8 512 103 zł, die Einlagen von 4 758 905 zł auf 22 201 409 zł. Die erteilten Kredite erhöhten sich von 9 997 944 zł auf 45 357 502 zł, die Diskontoperationen von 64 000 000 auf 193 000 000 zł. Der Genossenschaftsverband wurde von der jüdischen Kreditorganisation „Fundation“ gegründet und vom „Joint Distribution Domittee“ und von der „ I. C. A.“ unterstützt.

Die Direktion des Staatlichen Tabakmonopols gibt bekannt, dass die von der jüdischen Telegraphenagentur und von einigen polnischen Blättern übernommene Meldung, wonach das polnische Tabakmonopol die diesjährige gesamte Tabakernte Galiläas aufgekauft habe, nicht den Tatsachen entspreche. Das Tabakmonopol habe von der Genossenschaft „Tel Aviv“ gegen 30 000 kg palästinischen Tabak probeweise erworben und werde abhängig von den Ergebnissen, die damit erzielt werden, evtl. weitere Käufe folgen lassen. In Frage kommen nur einige Sorten, die den polnischen Bedingungen entsprechen, während von einem Ankauf der gesamten Ernte keine Rede ist.

Vor der Aufhebung der Abgabe für eingeführtes Radiogerät. Das Post- und Telegraphenministerium bereitet gegenwärtig eine Verordnung über die Aufhebung der bisher erhobenen staatlichen Sonderabgaben von 20 Prozent für eingeführtes Rundfunkgerät vor, die den Absatz ausländischer Radioerzeugnisse auf dem polnischen Markt wesentlich erleichtern dürfte.

Märkte.

Getreide. Posen 10. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	41.50—42.50
Roggen	33.00—33.50
Weizenmehl (65%) m. Sack	61.50—65.50
Roggenmehl (70%) m. Sack	46.25
Hafer	32.50—33.50
Braugerste	35.50—37.50
Mahlgerste	33.50—34.50
Weizenkleie	27.00—28.00
Roggenkleie	26.00—27.00
Felderbsen	47.00—50.00
Viktoriaerbsen	65.00—70.00
Folgererbsen	59.00—64.00
Speisekartoffeln	—.—
Fabrikkartoffeln 18%	5.70—6.00

Gesamttendenz: schwach; der Bargeldmangel erschwert den Umsatz. Viktoriaerbsen in ausgesuchten Sorten über Notiz.

Warschau, 9. November. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Warschau im Markthandel: Roggen 36.50—37, Weizen 47—47.50, Braugerste 36.50—37, Grützgerste 35—35.50, Einheitshafer 36.50—37, Roggenkleie 27—28, Weizenkleie 27 bis 28, Weizenmehl 65proz. 74—76, Roggenmehl 70proz. 49—50. Umsatz durchschnittlich, Stimmung ruhig.

Lemberg, 9. November. Sowohl an der Börse wie auch im Privathandel ist das Geschäft wegen erschwerter Zufuhr fast lahmgelegt. Getreide unverändert. Tendenz behauptet. Stimmung ruhig. Industriekartoffeln 5.25—5.75, Weizenmehl 65proz. 74—75. Am Mehlmarkt ist die Tendenz besonders für 40prozentiges Weizenmehl und 70prozentiges Roggenmehl fest bei Preisen von 84 bzw. 53 zł für 100 kg loko Lemberg bei kleinem Angebot.

Kattowitz, 9. November. Inlands- und Exportweizen 45—46, Exportroggen 42—43, Inlandsroggen 38 bis 40, Inlandshafer 37—38, Exporthafer 42—43, Inlandsgerste 40—41, Exportgerste 47—49, Leinkuchen frei Ladestation 55—56, Sonnenblumenkuchen 49—50, Weizen- und Roggenkleie 31—32, Heu 28—29, Stroh 8—9. Stimmung ruhig.

Lodz, 9. November. Im Lodzer Getreidehandel ist die Tendenz uneinheitlich, da nach der letzten Preissteigerung wieder ein Rückgang eingetreten ist. Das Weizenangebot ist bei kleiner Nachfrage ausreichend. Dasselbe gilt für Roggen, bei jedoch etwas besserem Bedarf. Auch Hafer und Gersten sind stark angeboten, jedoch ohne grösseren Umsatz. Preise gestalteten sich in den letzten Tagen wie folgt: Weizen 44—44.50 loko Ladestation, Roggen 35—35.50, für Hafer wurden 36.50 zł loko Lodz gefordert, einfache Gerste 36, Braugerste 38 zł, Roggenkleie 27, Weizenkleie 27.25—27.50. Während bis vor kurzer Zeit nur Einmonatswechsel angenommen wurden, werden schon jetzt in vielen Fällen Zweimonatswechsel untergebracht.

Wilna, 9. November. Notierungen für 100 kg bei Waggongeschäften franko Wilna: Roggen 39, Sammelhafer 33, Braugerste 35—36, Grützgerste 32, Weizenkleie 30, Roggenkleie 27—28, Leinkuchen 50. Tendenz schwach, Zufuhren genügend.

Lublin, 9. November. Das Lubliner Getreidesyndikat notiert: Roggen 35.50, Weizen 47, Gerste 34 bis 34.50, Hafer 34.50—35. Tendenz behauptet.

Białystok, 9. November. Weizen 39, Roggen 34, Gerste 30, Hafer 31 zł für 100 kg loko Białystok.

Berlin, 10. November. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 210—213, Dezember 229.50—228.75, März 237.25 bis 237, Mai 242—242.50. Tendenz: fester. **Roggen:** märk. 201—204, Dezember 219.50—218.75, März 229.50 bis 229, Mai 235—234.50. Tendenz: ruhig. **Gerste:** Braugerste 230—245, Futter- und Industriegerste 202 bis 210. Tendenz: ruhig. **Hafer:** märk. 198—207, März 227.50, Mai 236. Tendenz: ruhig. **Mais:** 221 bis 223. Tendenz: ruhig. **Weizenmehl:** 26.25—29.50. Tendenz: stetig. **Roggenmehl:** 25.50—28.65. Tendenz: stetig. **Weizenkleie:** 14.60—14.80. Tendenz: matt. **Weizenkleiemelasse:** 15—15.25. **Roggenkleie:** 14.60 bis 14.80. Tendenz: matt. **Raps:** 340—350. Tendenz: behauptet. **Viktoriaerbsen:** 44—53. **Wicken:** 27 bis 29.50. **Rapskuchen:** 19.80—20.20. **Leinkuchen:** 24.60 bis 24.80. **Trockenschnitzel:** 14.20—14.50. **Soyaschrot:** 22—22.70. **Kartoffelflocken:** 19.30—19.70.

Produktenbericht. Berlin, 10. November. Die festeren Schlussmeldungen von den überseeischen Terminmärkten, verbunden mit einer Erhöhung der Cifofferten für Auslandsgetreide und die Zurückhaltung der Eigner von dem Markt für Brotgetreide gaben der Produktenbörse am Wochenschluss ein festeres Gepräge, ohne dass sich die Umsatztätigkeit wesentlich beleben konnte. Die Forderungen für Weizen lauteten 1—2 Mark höher, waren aber nicht voll durchzuholen, da Exporteure und Mühlen nur zögernd zu Anschaffungen schritten. Für Roggen hielten sich die Preisveränderungen in engen Grenzen. Am Lieferungsmarkt war Weizen auf Deckungen in den vorderen Sichten bis zu 2½ Mark befestigt, Roggen wurde mitgezogen und hatte gleichfalls Preisgewinne bis zu 1¼ Mark zu verzeichnen. Auf das Mehlgeschäft hatte die festere Haltung des Brotgetreidemarktes noch nicht genügend wirken können, bei unveränderten Mühlenforderungen wird weiter nur für den dringenden Bedarf gekauft. Für Hafer ist das Angebot gleichfalls geringer geworden, die Eigner halten auf Preis. Das Gerstengeschäft ist still, da Forderungen und Gebote im Augenblick recht weit auseinander liegen.

Vieh und Fleisch. Warschau, 9. November. Am hiesigen Schweinemarkt ist die Nachfrage immer noch rege. Gezahlt wurden 2—2.25 zł für 1 kg Lebendgewicht loko städt. Schlachthaus bei einem Auftrieb von 1000 Stück.

Fische. Danzig, 9. November. In der letzten Woche waren die Heringsfänge sehr gut, infolgedessen sind die Preise gefallen. Yarmouth-Matjesheringe 1. Kl. 45—46 sh, 2. Kl. 43—44 sh, einfache 43 sh, Matfuls 4 sh teurer. Neue Matjes: Für diese Sorten ist die Nachfrage in der laufenden Woche etwas zurückgegangen, da sich das Interesse für Yarmouthsheringe verstärkt hat. Die Preise sind fast unverändert. Stornoway Selected 70—75 sh, Large 75—80 sh, Buncrana Large 85—90 sh, Selected 85—90 sh. Neue schottische: Auch für diese Sorten ist die Nachfrage klein. Stornoway Matfuls 1. Kl. 58—59 sh, gewöhnliche 2—3 sh billiger. Obige Preise verstehen sich im Transit unverzollt Waggon Danzig.

Eier. Lemberg, 9. November. 32—33 Dollar für prima Eier in zwei flachen Kisten zu je 720 Stück loko Lemberg.

Hopfen. Saaz, 8. November. In der Umgebung haben die Käufe nachgelassen, auch in Saaz selbst hält sich das Geschäft in engen Grenzen. Gezahlt werden 1650—2050 tschech. Kr. für 50 kg. Die Preise tendieren eher nach unten.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	10.11.	9.11.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	66.00G	66.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen	92.00B	92.00B
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.00B	95.00B
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	48.00G	48.00B
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	107.00G	107.00G

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	10.11.	9.11.		10.11.	9.11.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	80.50G	80.00B	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	113.00G	116.00B
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	12.00G	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	85.00G	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	115.00G	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Gukr. Zduny	—	85.00G	Wytw. Chem.	—	80.00G
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	+	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: unverändert.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Der Złoty am 9. November 1928. Zürich 58.25, London 43.25, New York 11.25, Riga 58.75, Bukarest 1820, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 377.80, Mailand 214.75, Wien 79.62—79.90.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 10. Nov. für 1 Dollar 8.86—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.02 zł, 100 schweizer Frank 170.73 zł, 100 französische Frank 34.68 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.25 zł und 100 Danziger Gulden 172.10 zł.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	10.11.	9.11.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	109.50	109.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	85.00
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	60.00	60.00

Industrieaktien.

	10.11.	9.11.		10.11.	9.11.
Bank Polski	176.00	175.00	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	—	134.50	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Nobel-Stand.	—	26.50
Bk. Zachodni	—	—	Cegielski	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	80.00	80.00	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	35.00	35.00
Puls	—	—	Modrzejów	31.75	31.60
Spiess	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowieckie	108.00	109.00
Elektr. Dąbr.	—	88.00	Parowozy	30.00	30.50
Elektryczność	—	—	Pocisk	+	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Roha	—	—
Starachowice	40.25	40.25	Rudzki	—	39.00
Brown Bovery	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siłai Św.	—	—	Zieleniewski	—	—
Chodorów	—	—	Zawiercie	17.50	—
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	+	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	3.50	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	211.00	211.00
W. T. F. Cukru	—	47.00	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	94.00	—	Lombard	—	—

Tendenz: nicht einheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	10. 11. Geld	10. 11. Brief	9. 11. Geld	9. 11. Brief
Amsterdam	357.00	358.80	—	—
Berlin*)	212.16	212.57	212.19	212.61
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.13	43.345	43.13	43.345
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.75	34.93	34.75	34.93
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	46.59	46.83	46.59	46.83
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.04	125.69	125.02	125.64
Zürich	171.18	172.04	171.17	172.03

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: unverändert.

Ostdevisen. Berlin, 10. November. Auszahlung Warschau 46.95—47.15, grosse Złotynoten 46.90—47.30, 100 Reichsmark 212.09—212.99.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen

Devisen	10. 11. Geld	10. 11. Brief	9. 11. Geld	9. 11. Brief
London	25.005	—	25.005	—
New York	—	—	—	—
Berlin	122.696	123.004	—	—
Warschau	57.72	57.87	57.77	57.91
Noten				
Engl. Pfund	—	—	—	—
Dollar	—	—	—	—
Reichsmark	—	—	—	—
Złoty	57.76	57.91	57.80	57.94

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 10. Nov., 13 Uhr. Im heutigen Vormittagsverkehr war man auf Grund des ausgegebenen Communiqués über die gestrige Aufsichtsratssitzung der Harpener Bergbauaktiengesellschaft ziemlich pessimistisch gestimmt, da man mit weiteren Abgaben, besonders am Montanmarkt, rechnete. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs stellte es sich aber heraus, dass gerade für Harpener Aktien auffallendes Interesse bestand, so dass der Kurs mit 132 gegen 129.5 gestern mittag einsetzte. Da dieser Markt auch heute im Mittelpunkt des Interesses stand, musste diese Festigkeit auf die übrigen Gebiete anregend wirken. Die Stimmung wurde zusehends freundlicher, zumal noch der feste Verlauf der gestrigen New Yorker Börse und der erheblich entspannte Reichsbankausweis der ersten Novemberwoche anregten. Nach diesem hat sich der Bestand an Wechseln um 165 Millionen, an Lombard um 61 Millionen verringert, der Notenumlauf hat um 290 Millionen abgenommen, die fremden Gelder zeigten eine Vermehrung um 91 Millionen, die Gold- und Devisenbestände stiegen um 12 Millionen, und die Deckung besserte sich um 3—4 Prozent. Noch vorbörslich war die Umsatztätigkeit auf ein Minimum beschränkt. Später kam das Geschäft aber zögernd in Gang, und, wie üblich an Sonnabenden, trafen im Verlauf der Börse bei den Banken einige Orders ein. Die Kursentwicklung war aber keine einheitliche. Mit grösseren Veränderungen fielen auf: Kaliwerte plus 2—4 Prozent, Stoehr plus 6¼ Prozent, Deutsche Kabel plus 3¼ Prozent, und mit 1—3prozentigen Erhöhungen Papiere wie Adlerwerke, Polyphon, Harpener, Ilse, Riedel, Schuckert, Siemens usw., dagegen Deutsche Linoleum minus 2¼ Prozent und Maximilianshütte minus 3 Prozent. Im Verlaufe konnten sich die Kurse allgemein etwas bessern. Spezialpapiere erzielten Gewinne bis zu 3 Prozent, wobei am Elektromarkt wieder Auslandskäufe eingesetzt haben sollen, Otavi setzten ihre Aufwärtsbewegung fort, auch in den Kaliwerten blieb das Geschäft ziemlich lebhaft. Autowerte fanden weniger Beachtung und im Zusammenhang damit auch Conticaoutchouc prozentweise schwächer. Anleihen ruhig, Ausländer geschäftslos, Anatolier etwas erholt, Pfandbriefmarkt meist unverändert, Obligationen geringfügig gebessert. Devisen sehr ruhig, der holländische Gulden etwas leichter. Geldmarkt weiter leicht, Tagesgeld 5—7 Prozent, für erste Firmen noch darunter, Monatsgeld 7¾—8¾ Prozent, aber ohne grössere Nachfrage. Warenwechsel ca. 6⅞ Prozent.

Terminpapiere. (Anfangskurse.)

	10.11.	9.11.		10.11.	9.11.
Dt. R.-Bahn	91.87	91.75	Goldschmidt	97.62	99.00
A.G.f.Verkehr	—	—	Hbg. Elk.-Wk.	—	—
Hamb. Amer.	146.12	147.25	Harpen. Bgw.	132.00	133.00
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	—	131.75
Hansa	—	—	Holzmann	133.75	135.00
Nordd. Lloyd.	142.50	—	Ilse Bgbau.	246.50	242.00
Al.Dt.Kr.Anst.	137.00	136.75	Kaliw. Asch.	285.00	285.00
Barmer Bank	139.75	141.50	Klöckner	105.62	107.62
Berl.Hls.-Ges.	285.00	285.00	Köln-Neuess.	127.75	128.50
Com.u.Pr.-Bk.	188.50	189.50	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	290.00	292.50	Mannesmann	125.00	125.25
Deutsch.Bank	167.75	169.25	Mansf. Bergb.	114.75	—
Disc.-Ges.	162.00	163.25	Metallbank	—	135.50
Dresdner Bk.	168.50	169.50	Nat. Auto-Fb.	61.50	62.75
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	113.00	113.50
Schulth. Patz.	328.00	329.50	Oschl. Koksw.	111.00	112.75
A. E. G.	183.25	240.00	Orenst. u. Kop.	105.00	105.00
Bergmann	216.00	217.15	Ostwerke	283.00	284.87
Berl. Msch.-F.	87.25	90.00	Phönix Bgbau	89.75	—
Buderus	—	86.25	Rh. Braunkoh.	272.75	274.25
Cop. Hisp. Am.	502.50	503.50	Rh. Elek.-W.	154.50	—
Charl. Wasser	124.50	124.50	Rh. Stahlwk.	130.50	133.25
Conti Caoutch.	—	140.00	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	86.00	87.00	Rütgerswerke	106.00	107.50
Dessauer Gas	—	193.25	Salzdetfurth	491.50	493.00
Dt. Erdöl-Ges.	139.00	141.00	Schl. Elek.-W.	—	226.75
Dt. Maschinen	48.50	49.00	Schuckt. & Co.	231.75	232.25
Dynam. Nobel	—	—	Siem. & Halske	407.25	408.50
El. Lief.-Ges.	168.50	169.50	Tietz, Leonh.	288.00	290.00
El. Licht u. Kr.	—	237.50	Transradio	148.37	147.50
Essen. Steink.	119.50	—	Ver. Glanzstoff	594.00	593.50
I. G. Farben	249.00	252.00	Ver. Stahlw.	90.75	92.25
Felten u. Guill.	149.25	150.37	Westeregeln	289.00	288.00
Gelsenk. Bgw.	122.00	—	Zellst. Waldh.	276.50	278.00
Ges. f. el. Unt.	269.00	273.00	Otavi	58.50	58.50

	10. 11.	9. 11.
Ablös.-Schuld 1-60 000	51.00	51.00
" " 60-90 000	51.00	51.00
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	14.25	14.37

Industrieaktien.

	10.11.	9.11.		10.11.	9.11.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	—	+
Adlerwerke	110.00	109.50	Lorenz	136.00	—
Aschaffenbrg.	—	202.25	Motor. Deutz	70.50	70.75
Bemberg	495.00	501.00	Nordd. Wollk.	—	—
Berger, Tiefb.	—	397.00	Pöge, Eltr.-W.	66.00	66.00
Dt. Kabelwk.	68.50	—	Riedel	35.25	33.75
Dt Wollw.	54.50	55.75	Sachsenwerke	136.00	136.50
Dt. Eisenhd.	79.75	80.00	Sarotti	182.25	181.12
Feldmühle	—	—	Schl.Bgb.u.Zk	—	—
Hohenlohe	—	62.75	Schl. Textil	45.00	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	—
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	143.00	145.5[illegible]
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	10. 11. Geld	10. 11. Brief	9. 11. Geld	9. 11. Brief
Buenos Aires	1.769	1.773	1.768	1.772
Canada	4.191	4.199	4.191	4.199
Japan	1.954	1.958	1.954	1.958
Konstantinopel	2.103	2.107	2.103	2.107
London	20.34	20.38	20.337	20.377
New York	4.1955	4.2035	4.1950	4.2030
Rio de Janeiro	0.500	0.502	0.4995	0.5015
Uruguay	4.266	4.274	4.266	4.274
Amsterdam	168.32	168.66	168.38	168.72
Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Brüssel	58.285	58.405	58.29	58.41
Danzig	81.34	81.50	81.35	81.51
Helsingfors	10.556	10.576	10.555	10.575
Italien	21.965	22.005	21.965	22.005
Jugoslawien	7.370	7.384	7.370	7.384
Kopenhagen	111.81	112.03	111.79	112.01
Lissabon	18.88	18.92	18.88	18.92
Oslo	111.76	111.98	111.76	111.98
Paris	16.375	16.415	16.385	16.425
Prag	12.431	12.454	12.435	12.455
Schweiz	80.735	80.895	80.725	80.885
Sofia	3.027	3.033	3.029	3.035
Spanien	67.59	67.73	67.60	67.74
Stockholm	112.12	112.34	112.12	112.34
Budapest	73.11	73.25	73.11	73.25
Wien	58.965	59.085	58.965	59.085
Kairo	20.855	20.895	20.857	20.897
Reykjawik (100 Kronen)	92.05	92.23	92.05	92.23

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Polnisches Wirtschaftsjahrzehnt.

Rückschau und Ausblick.

Von **Dr. Fritz Seifter**, Bielitz.

In diesen Tagen begeht Polen das Jubiläum seiner zehnjährigen Eigenstaatlichkeit. Ein Dezennium — eine zu kurze Zeitspanne im Geschehen eines Staates, aber doch Anlass genug, um eine Bilanz über Geleistetes und Erreichtes zu ziehen. Die abgeflossenen zehn Jahre stellen eine Reihe von vielen mühseligen Monaten von Arbeit und Sorgen dar. Gerade Polen war von allen neuentstandenen Staaten Europas als Mittelpunkt der Kriegsoperationen im Osten von den Kriegsfolgen am härtesten betroffen. Die drei Teilgebiete, die sich nach anderthalb Jahrhunderten wieder zu einem Staatsganzen zusammengefunden hatten, gehörten jedes einem anderen grossen Wirtschaftskörper — Deutschland, Russland und Oesterreich —, also so verschiedenen Organismen an, dass der bis heute noch nicht ganz vollzogene Vereinigungsprozess auf schier unüberwindliche Hindernisse stiess. Es galt, nicht nur die durch den Krieg auf das furchtbarste mitgenommenen Wirtschaftsbetriebe wiederherzustellen und zu höchstmöglicher Leistungsfähigkeit zu bringen, sondern auch allmählich neue Produktionszweige ins Leben zu rufen, für die Polen dank seiner reichen Naturschätze und den im Lande genügend vorhandenen Arbeitskräften die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen in der Lage war. Aber erst im Jahre 1921, unmittelbar nach Beendigung des Bolschewistenkrieges, konnte man systematisch an die Regenerierung der Wirtschaft schreiten.

Der wirtschaftliche Aufbau des neuen Staates stand sofort bei seiner Gründung im Vordergrund aller Interessen. Das neugeborene Kind vor zehn Jahren hatte aber, wie alle durch den Weltkrieg geschaffenen Staaten, eine Unzahl von Kinderkrankheiten zu bestehen. Es galt vorerst, die Klippe des Bolschewismus geschickt zu umschiffen, der immer drohender sein Haupt erhob, man musste Gespenster bannen, die damals in der ganzen Welt umliefen: Inflation, Deflation, Währungskrise, Zerrüttung des Staatshaushaltes, Handelskrisen u. a. m. Gerade die Anfänge der polnischen Wirtschaftspolitik standen unter dem Einfluss der ausserordentlich ungünstigen wirtschaftlichen und währungspolitischen Verhältnisse in Europa: Lebensmittelmangel, Erschöpfung aller Rohstoffvorräte, der grosse Warenhunger nach dem Kriege, die politische und internationale Unsicherheit . . ., all dies waren die Bedingungen, unter denen das durch den langjährigen Krieg zerrüttete Wirtschaftsleben wieder in die alten normalen Geleise zurückgeführt werden sollte. Eine Rückschau auf das erste Dezennium wirtschaftlichen Ringens kommt zu verhältnismässig nicht ungünstigen Resultaten. Eine der wichtigsten und zugleich schwierigsten Aufgaben galt dem Aufbau der Landwirtschaft. Stellt doch gerade in Polen, wo fast 70 Prozent der Gesamtbevölkerung vom Ertrag der Landwirtschaft lebt, die landwirtschaftliche Produktion eine der Hauptbedingungen für den Wohlstand dar. Dank der intensiven Unterstützung des Staates und dank der stabilisierten Preise für landwirtschaftliche Produkte ist heute dieser Produktionszweig in der Lage, sich weit besser und reichlicher mit Produktionsmitteln, wie Kunstdünger u. a. zu versehen als in den ersten Jahren. Der Kunstdüngerverbrauch hat sich in den letzten Jahren um etwa 200 Prozent gegenüber den Vorjahren erhöht und erreicht gegenwärtig bereits 840 000 t im Jahr. Die Zahl der Molkereien ist im Laufe zweier Jahre von 424 auf 800 gestiegen. Im Einklang mit dem Aufschwung konnte der Butterexport um 700 Prozent, die Eierausfuhr um 250 Prozent und die Ausfuhr von Lebendvieh um über 100 Prozent ansteigen. Noch mehr als die Bodenproduktion hat die Haustierzucht während des Weltkrieges und des Bolschewistenkampfes gelitten. Diese Verluste sind heute so weit wettgemacht, dass gegenwärtig der Stand der Haustiere bereits dem der letzten Vorkriegsjahre entspricht. Polen verfügt derzeit bereits über bedeutende Ueberschüsse, besonders an Borstenvieh und Rindern, die zum Export gelangen, so z. B. können an Schweinen allein etwa 500 000 Stück jährlich ausgeführt werden. Sehr bedeutend ist auch der Export von Geflügel.

Parallel mit dem Wiederaufbau der Landwirtschaft ging die Wiederherstellung der verschiedenen landwirtschaftlichen Industrien, deren Betriebe infolge der Kriegsereignisse und des Verlustes bedeutender Absatzgebiete stark gelitten hatten. Heute arbeiten in Polen wieder 77 Zuckerfabriken, deren Produktion sich wieder der Vorkriegserzeugung (566 000 t) nähert. Auch die Spiritusindustrie hat sich in den letzten Jahren in beachtenswerter Weise fortentwickelt, wiewohl die Anzahl der im Betrieb stehenden Brennereien von 2448 im letzten Friedensjahre auf 1314 in der letzten Kampagne gesunken ist. Einen beachtenswerten Aufschwung verzeichnet ferner die Stärkeerzeugung, die jährlich ungefähr 45 000 t erreicht. Auch die Holzwirtschaft entwickelt sich günstig und wird immer mehr zu einem bedeutsamen Faktor im internationalen Holzhandel. Die Wälder in Polen bedecken eine Fläche von ungefähr 9 Millionen Hektar, der jährliche Nachwuchs erreicht 25 Millionen m^3 und übersteigt den Inlandskonsum bedeutend, wodurch ein gewaltiger Exportüberschuss frei wird. Die Salzindustrie prosperiert sehr gut und führt bedeutende Mengen ihrer Produktion aus. Das Anwachsen der Salzproduktion im Jahre 1927 auf 539 210 t übersteigt um mehr als das Doppelte die Ergiebigkeit vor dem Kriege.

Eine kraftvolle Aufwärtsentwicklung hat auch die Petroleumindustrie genommen. Die Naphthaproduktion, die in Vorkriegszeiten rund 1 Million t erreichte, und seit dem Kriege ständig im Rückgang begriffen war, konnte wieder seit 1922 bedeutend gesteigert werden und erreicht mit 619 295 t im Jahre 1927 60 Prozent der Vorkriegsproduktionsziffern. Die polnische Metallindustrie, die während des Krieges vollständig vernichtet wurde, ist wie ein Phönix wieder aus der Asche entstanden. Allen neuen Anforderungen auf dem Gebiete der Produktion in diesem für die Wirtschaft Polens so wichtigen Industriezweig musste entsprochen werden: neue Fabriken wurden erbaut, die früher nicht vorhanden waren. Unter den schwersten Verhältnissen und mit grösster Energie wurde auch der Wiederaufbau der fast völlig zerstörten Textilindustrie begonnen, die heute wieder über 2,5 Millionen Spindeln, 90 384 Abfallspindeln und 43 384 Baumwollwebstühle verfügt. Durch die Angliederung der wichtigsten Teile Oberschlesiens ist Polen mit einer Gesamtförderung von 35 Millionen t im Jahre 1927 an die vierte Stelle unter den Kohlenproduzenten Europas gerückt. Die polnische Kohlenindustrie hat heute die Friedensproduktion nicht nur erreicht, sondern bereits überschritten. Auch die Produktion der hierdurch übernommenen gewaltigen Hüttenwerke Ostoberschlesiens weist von Jahr zu Jahr eine ständige Zunahme auf. Die Roheisenproduktion erreichte im Jahre 1927 573 800 t = 71.91 Prozent, die Rohstahlproduktion 1 147 600 t = 72.75 Prozent der Vorkriegsziffern und die Zinkproduktion kommt mit 138 800 t beinahe der Vorkriegsproduktion gleich. Wir sehen also, dass die industrielle Entwicklung von Jahr zu Jahr vorwärtsschreitet.

Eines der brennendsten Probleme, das der neu geschaffene Staat zu lösen hatte, war das Finanzproblem, ohne dessen Regelung es keinen Ausweg aus dem durch den langjährigen Krieg verursachten Chaos gegeben hätte. Geldwesen, Bankensanierung, Gründung der Nationalbank, Steuerreform, Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt waren die wichtigsten Aufgaben, die der Staat auf diesem Wege zu bewältigen hatte. Namentlich das Währungschaos forderte gebieterische Massnahmen. Der neue Staat, der gleich vier Währungen vorfand, musste zunächst durch Ausserkraftsetzung aller bestehenden und Schaffung einer einheitlichen gesetzlichen Währung die Rückkehr zu geregelten Geldverhältnissen ermöglichen. Aber mangels eines organisierten Steuerapparates musste der Staat seine Ausgaben mit Zuhilfenahme der Notenpresse bestreiten, die schliesslich zu einer Inflation führte, die die Finanzlage immer kritischer gestaltete. Die Staatsschulden wuchsen grotesk an, während die Polenmark ins Uferlose sank. Am 1. Januar 1924 zahlte man bereits sechs Millionen polnische Mark für einen Dollar, zwei Wochen später schnellte der Kurs auf 10 Millionen hinauf. In diesem kritischen Moment griff die staatliche Emissionsbank ein und warf ihren kaum noch 2½ Millionen Dollar betragenden Dollarbestand auf den Markt, wodurch der übermässige Kurs der Fremdvaluten zurückging. Gleichzeitig wurden die Steuern bedeutend erhöht, wodurch die Nachfrage nach der Polenmark künstlich gesteigert wurde. So gelang es schliesslich, ohne Inanspruchnahme jeglicher fremder Hilfe den Geldwert unter gleichzeitiger Einführung einer neuen Währung, des Złoty, in einer Höhe von 1,8 Millionen Polenmark zu stabilisieren, und die Papierwirtschaft schnell und radikal zu beseitigen. Aber es war keineswegs möglich, den Niederschlag dieser tiefgreifenden Valutareform im volkswirtschaftlichen Organismus sogleich auszumerzen. Die ungewöhnliche Anspannung der Steuerkraft zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte unter gleichzeitiger Stabilisierung des Geldwertes löste eine Stabilisierungskrise aus, die sich hauptsächlich in einem intensiven wirtschaftlichen Stillstand, in einem drückenden Kapitalmangel, in einem Emporschnellen des Lebensstandards und einer Steigerung der Erzeugungskosten äusserte, die schliesslich infolge der mangelnden Konkurrenzfähigkeit polnischer Erzeugnisse angesichts des hohen, zu seiner Kaufkraft in keinem Verhältnis stehenden Goldwertes des Złoty, auf den Auslandsmärkten zu einer steigenden Passivität der Handelsbilanz führte. Durch die Missernte des Jahres 1925, die den Grossteil der Devisenvorräte der Bank Polski aufzehrte, und den gleichzeitig einsetzenden deutsch-polnischen Zollkrieg wurde schliesslich das mit vieler Mühe, aber künstlich errichtete Gebäude der Währungsstabilisierung gänzlich unterhöhlt. Der Złoty kam immer mehr ins Rollen und brach schliesslich gänzlich zusammen.

Während so die noch vor kurzem recht zuversichtliche Stimmung plötzlich umschlug und eine Situation heraufbeschwörte, in der ernsthafte Wirtschaftler kaum noch eine andere Rettung vor einer wirtschaftlichen Katastrophe sahen als in der Erlangung einer Völkerbundanleihe, kamen zwei Ereignisse der wirtschaftlichen Entwicklung zu Hilfe, die das Bild völlig veränderten: der englische Bergbaustreik, der die Kohlenindustrie und in weiterer Folge die anderen Exportindustrien mächtig ankurbelte, und der Maiumsturz mit der Pilsudskiregierung. Es gelang, die atemraubende Knappheit des Ge[ld-]umlaufes zu erleichtern, das Missverhältnis zwisch[en] den eigentlichen Złotynoten der Bank Polski und de[m] inflationistisch emittierten Kleingeld zu verbessern, [die] Währungslage dank einer durch drakonische Imp[ort-]beschränkung und durch den niedrigen Złotykurs [be-]günstigten Exportforcierung bewirkten Aktivität [der] Handelsbilanz entscheidend zu beeinflussen, den Go[ld-]kurs stabil zu erhalten, die Finanzlage und Złoty[-] deckung ganz ausserordentlich zu verbessern und [den] Staatshaushalt ohne Defizit abzuschliessen. Die Ge[-]samtsituation von Handel und Industrie erfuhr ei[ne] wesentliche Besserung, was in der unablässig sin[ken-]den Arbeitslosenziffer am deutlichsten zum Ausdr[uck] kam. Dieses günstige Ergebnis bereitete den Bo[den] für die Erlangung der grossen Amerika-Anleih[e] vor, die im Oktober des Vorjahres in Höhe von [...] 70 Millionen Dollar abgeschlossen werden konnte [und] die die endgültige gesetzliche Sicherung der Wäh[rung] herbeiführte. Das Hauptziel der neuen Dollar-An[leihe] war neben der Schaffung einer genügenden Gold- [und] Devisendeckung die Sicherung des Vertrauens [des] Auslandes zur endgültigen Stabilisierung der w[irt-]schaftlichen Verhältnisse; als Schlüsselanleihe ged[acht] sollte sie nur einen Anfang für weitere Kapitalein[fuhr] bilden. Polen, dessen gesamte Staatsschuld [...] auch nach der Anleihe auf den Kopf der Bevölker[ung] nur wenig über 17 Dollar, also noch nicht ein Zeh[ntel] der Verschuldung jedes deutschen Staatsbürgers [...] einen noch kleineren Bruchteil vom Staatsschul[d-]anteil jedes Einwohners der reichen Weststaaten [be-]tragen, will endlich zur Ausbeutung seiner reich[en] Naturschätze auch das notwendige Kapital her[ein-]bekommen. Dieses Bild der geringen Verschuld[ung] Polens hat allerdings einen Schönheitsfehler: nach[dem] die Handelsbilanz im Jahre 1926 und in [den] ersten drei Monaten 1927 stark aktiv gewesen [war,] ist sie wieder tief in die Passivität geraten. A[ber] dieses Defizit ist gerade in Polen ein Ergebnis [auf-]strebender wirtschaftlicher Entwicklung, da sich [in] der Einfuhr Investitionen werbender Art verber[gen].

Die Anleihe und die mit der Währungsstabilisier[ung] im engsten Zusammenhang stehende innere Ka[pi-]talsbildung haben einen Umschwung auf [dem] Geld- und Kapitalmarkte gebracht, es ist gelungen, [die] Zinssätze und Kreditbedingungen auch für den [nor-]malen industriellen und landwirtschaftlichen Betri[ebs-]kredit herabzusetzen. Zweifellos sind gerade in [den] letzten zwei Jahren auf diesem Gebiete grosse F[ort-]schritte gemacht worden, doch hat sich Polen [mit] seinen Kredit- und Kapitalmarktverhältnissen [noch] immer nicht dem westeuropäischen Niveau angenä[hert.] Gerade in den letzten Wochen ist die Nachfrage [nach] Kapital im Zusammenhang mit der fortschreitend[en] Produktion enorm gestiegen. Es bleiben also [noch] gewaltige Aufgaben zu lösen übrig. Vor allem [muss] daran gearbeitet werden, eine weitere Kredit[-]verbilligung herbeizuführen. Not tut insbeson[-]dere die Verbilligung des Betriebskredites, eine [der] ersten Voraussetzungen für die Konkurrenzfähig[keit] der Exportindustrie und damit für die Besserung [der] Aussenhandelsbilanz. Eine der nächsten Aufga[ben] bildet ferner die Unifizierung der gesamten [wirt-]schaftlichen Gesetzgebung, die Modernisier[ung] und die Anpassung der bestehenden Produkti[ons-]zweige an die neuen Absatzmärkte und -bedingungen, die Ausbeutung der gewaltigen Bodenschätze, [die] Bildung und Stärkung des inländischen Kapitals [und] schliesslich die wirtschaftliche Verständi[-]gung mit den zwei grössten Nachbarn, Deutschland und Russland, mit denen [noch] immer die Handelsverträge fehlen.

Aus der Republik Polen.

Unverschämte Verdächtigungen.

Posen, 10. November. Der „Il. Kur. Codzienny" tritt in die Fußtapfen der Nationaldemokraten, wenn er sagt, daß die deutsche Erklärung zu den Unabhängigkeitsfeiern zweifellos im Einvernehmen mit Berlin abgegeben worden sei und eine Propaganda gegen den polnischen Staat (?) zum Zwecke habe. Die Deutschen wollten damit betonen, daß Polen noch nicht konsolidiert sei, und daß der Kampf der Minderheiten weitergeführt würde. Die Tatsache der Erklärung beweise zugleich, daß die Deutschen eine gemeinsame Aktion mit den slawischen Minderheiten herbeigeführt und sich an die Spitze einer Revolte gegen den Staat gestellt hätten. Ein großer Teil der Deutschen könne die Unabhängigkeit Polens nicht verschmerzen, aber auch unter den Deutschen befänden sich nüchterne Elemente, die sich schon heute von staatsfeindlichen Parolen abwenden, obwohl sie noch nicht ihre Stimme erhöben, weil sie von der Mehrheit ihrer Volksgenossen terrorisiert würden. (!?) Auf die „deutsch-hajdamakische" Aktion müßte mit einer Gegenpropaganda geantwortet werden. Die polnische Minderheitenpolitik müsse die entsprechenden Konsequenzen ziehen: Keine Schikanen gegenüber der ruthenischen und weißrussischen Bevölkerung, aber keine Zugeständnisse gegenüber den Agenten Berlins. (!)

Deutsch-sozialistischer Kongreß in Lodz

Lodz, 10. November. Der „Il. Kurjer Lodz." bringt folgende Meldung, die mit einiger Vorsicht aufzunehmen ist: Zu Beginn des nächsten Jahres soll in Lodz ein gemeinsamer Kongreß der Deutsch-sozialistischen Arbeitspartei und der deutsch-schlesischen Sozialisten in Organisationsfragen zwecks Vereinigung dieser beiden Parteien stattfinden. Anfang Dezember wird in Lodz eine Vorkonferenz abgehalten, um Einzelheiten zu besprechen. Zum Kongreß sind auch Vertreter der sozialistischen Internationale eingeladen worden.

Polens Bevölkerung.

Posen, 10. November. Polnische Blätter bringen statistische Mitteilungen über die Einteilung des polnischen Volkes nach Gesichtspunkten des Erwerbs. Danach sind 13 917 000 Personen berufstätig, wovon 6 180 000 auf die Frauen entfallen. Die meisten Personen stehen zwischen dem 20. und 29. Lebensjahre im Beruf, und zwar 3½ Millionen zwischen 14 und 19 Jahren, 2½ Millionen zwischen 30 und 39 Jahren. Bei dieser Zusammenstellung fällt die große Zahl der zwischen 14 und 39 Jahren arbeitenden Personen auf. Hierbei ist noch zu bemerken, daß unter 14 Jahren mehr als eine halbe Million in Polen im Erwerbsverhältnis stehen. Die Zahl der Personen, die im Alter von 60 Jahren und darüber hinaus zu arbeiten gezwungen sind, beträgt 1 200 000! Von den nahezu 14 Millionen, die beruflich tätig sind, entfallen 10 Millionen auf die Landwirtschaft. An zweiter Stelle stehen die im Warenhandel Beschäftigten mit etwa 400 000. In der Gruppe „Berg- und Industrie" steht die Konfektions- und Galanteriewarenindustrie mit etwa 303 000 Angestellten an der Spitze. Eisenbahn und Straßenbahnen geben 175 000 Personen Beschäftigung. Es folgen dann die Textilindustrie mit mehr als [illegible], die Holzindustrie mit mehr als 115 000 und das Baugewerbe mit etwa 105 000 Personen. In der Gruppe „Oeffentlicher Dienst und freie Berufe" verfügen Staat und Selbstverwaltung, Gerichtswesen und Advokatur über 136 000 Personen. Wissenschaft, Literatur, Kunst, Theater, Musik und Sport bieten etwa 12 000 Personen Existenzmöglichkeiten. Von den 14 Millionen sind nur 3 500 000 selbständig. Die Zahl der Personen, die nicht zu arbeiten brauchen, das heißt ihre Mittel zur Bestreitung des Lebensunterhalts nicht aus Arbeit im strengsten Sinne des Wortes schöpfen, beträgt 250 000.

Um Polens Macht zur See.

Posen, 10. November. Nach einer Thorner Meldung des „Kurjer Poznański" sind an Dmowski anläßlich der Unabhängigkeitsfeiern Depeschen der Nationalpartei und des „Slowo Pomorski" abgegangen, in denen gelobt wird, um die Seemacht Polens einen unerschütterlichen Kampf zu führen.

Um eine Zentralbank.

Warschau, 9. November. Polnische Blätter melden: Die Arbeiten des Finanzministeriums über einen Entwurf von Satzungen für eine Bank Zentralny, deren Aufgabe es sein soll, langfristige Agrarkreditobligationen zu emittieren, stehen ihrem Ende bevor. Diese Obligationen sollen auf den Finanzmärkten Amerikas und Europas durch das Konsortium, das Polen die Stabilisierungsanleihe gewährte, untergebracht werden. Wenn die Satzungen dieser Bank endgültig feststehen, wollen die daran interessierten polnischen Stellen sofort entsprechende Verhandlungen mit amerikanischen Finanzleuten einleiten.

Auszeichnung für Bartel.

Warschau, 10. November. Der französische Botschafter Laroche hat dem Ministerpräsidenten Bartel einen Besuch abgestattet und ihm das große Band der französischen Ehrenlegion überreicht.

Ein französischer Ehrensäbel.

Warschau, 10. November. Marschall Piłsudski empfing im Belvedere den Divisionsgeneral Maurin, der von der französischen Regierung anläßlich der polnischen Zehnjahrfeiern in besonderer Mission nach Warschau delegiert worden ist. General Maurin äußerte seine Freude über die ehrenhafte Mission, die ihm zuteil geworden sei und überreichte dem Marschall im Namen des französischen Heeres einen Ehrensäbel.

Polnische Fahnen für die Danziger Eisenbahnstationen.

Danzig, 10. November. (A. W.) Die polnische Telegraphenagentur Agencja Wschodnia schreibt folgendes: „Der Präsident der Eisenbahndirektion in Danzig, Chrzanowski, hat eine Verfügung erlassen, nach der die Stationen im Bereich der Direktion anläßlich der Zehnjahrfeiern Polens mit polnischen Fahnen geschmückt werden sollen. Der Danziger Senat soll sich an den Präsidenten Chrzanowski mit dem frechen Verlangen (!) gewandt haben, die Verfügung zurückzuziehen, da er sonst für die Konsequenzen nicht einstehen könne."

Eisenbahnunglück.

Lemberg, 10. November. Bei einem Zusammenstoß in der Nähe der Station Stanislau sind zwei Personen schwer und 36 leicht verletzt worden.

Veränderungen.

Warschau, 10. November. Der Direktor des Auswanderungsamtes Stanisław Gawroński hat seine Demission eingereicht. Zum Nachfolger soll der frühere Vizedirektor dieses Amtes, Nakonieczników, ernannt werden.

Nur eine Rede.

Warschau, 10. November. Auf der Tagesordnung der heutigen Festsitzung des Sejm steht nur eine Rede des Sejmmarschalls Daszyński.

Nach Moskau.

Warschau, 10. November. Wie polnische Blätter melden, begibt sich Herr Devey am nächsten Dienstag mit seiner Familie nach Moskau, wo er vier Tage verweilen wird. Seine Reise trägt touristischen Charakter.

Starostenversetzungen.

Warschau, 10. November. Der Starost von Samter, Bronisław Ruczyński, ist nach Inowrocław versetzt worden. Der Lemberger Starost Dr. Rheinländer soll demnächst in den Ruhestand versetzt werden.

Brudernationen.

Warschau, 10. November. Das polnische Komitee der tschechoslowakisch-polnischen Presseverständigungsorganisation hat an das tschechische Komitee anläßlich der Zehnjahrfeier der tschechoslowakischen Republik ein Glückwunschtelegramm gerichtet, auf das gestern aus Prag folgende Antwort eintraf. Das tschechische Komitee äußert seinen herzlichen Dank für die Wünsche zu den Zehnjahrfeiern. Wir wünschen auch dem wiedererstandenen Polen an der Schwelle des zweiten Jahrzehnts gedeihlichste Entwicklung. Möge die Zusammenarbeit der polnischen und der tschechischen Presse zum weiteren Ausbau der Freundschaft zwischen den beiden Brudernationen beitragen.

Die Rede Baldwins auf dem Guildhall-Bankett

London, 9. November. (R.) Nach seinen Ausführungen über Deutschland befaßte sich Premierminister Baldwin in seiner Rede auf dem Guildhall-Bankett mit der Lage in Mitteleuropa, wobei er die Tschechoslowakei als eines der stabilsten Elemente in Mitteleuropa bezeichnete. Ueber Italien sagte Baldwin: Die Stellung, die Italien heute in politischer und wirtschaftlicher Beziehung einnimmt, ist ein Beweis des Erfolges der Bemühungen der Italiener während der letzten vier Jahre. Inzwischen ist die Freundschaft zwischen Italien und England gestärkt worden durch die enge Zusammenarbeit der beiden Regierungen in vielen schwebenden europäischen Fragen. Hierauf gab Baldwin seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß Spanien erneut an den Arbeiten des Völkerbundes teilnehme. Er erwähnte die guten Beziehungen Englands mit dem lateinischen Amerika und gedachte darauf der Thronbesteigung des Kaisers von Japan und des englisch-japanischen Bündnisses, das die stärkste Garantie für den Frieden im fernen Osten sei. Die guten Beziehungen, die jetzt nach Regelung des Nankinger Zwischenfalles zwischen der chinesischen Nationalregierung und uns besteht, sind der beste Beweis dafür, daß die Chinesen selbst unsere freundschaftlichen Gefühle würdigen. Dann kam Baldwin auf den Völkerbund zu sprechen. Er sagte: Nichts als Gutes kann aus diesem regelmäßigen Zusammenkünften von Staatsmännern entstehen, nichts als Gutes kann aus unter den Auspizien des Völkerbundes unternommenen Bemühungen entstehen, die Arbeitsbedingungen in allen Ländern Europas zu verbessern. Je mehr sich die Industrien Europas, sowohl die Arbeitgeber wie die Arbeitnehmer, einigen können, um so größer wird das Verständnis zwischen den Nationen und um so unwahrscheinlicher wird ein neuer Krieg werden.

Nach einem Hinweis auf die Bedeutung des drahtlosen Verkehrs kam der Premierminister auf den Kelloggpakt zu sprechen und führte aus:

Ich glaube, daß die Zeit kommen wird, wo man in diesem Pakt die größte Tat Amerikas in der gegenwärtigen Zeit erblicken wird. Wenn alle Länder, die den Pakt unterzeichnet haben, seinen Sinn erkennen und daran glauben, dann werden die Nationen zum ersten Mal imstande sein, die Abrüstung in einer Art zu erörtern, die uns auf den Weg dazu führen wird. Baldwin schloß: Entweder wir bleiben dem Geiste des Paktes treu oder wir gehen für immer zugrunde. Lassen Sie uns mit neuem Glauben und neuer Hoffnung vorwärtsschreiten. (Beifall.)

15 Monate Gefängnis für den Tausendmarkschein-Winter.

Das Urteil des Leipziger Schöffengerichts.

Leipzig, 8. November. In dem Betrugsprozeß gegen den sogenannten Betriebsanwalt Gustav Winter vor dem Leipziger Schöffengericht verkündete heute am 25. Verhandlungstage das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen fortgesetzten Betruges zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe, für die im Falle der Nichteintreibung weitere 200 Tage Gefängnis treten, verurteilt. Die Kosten fallen dem Angeklagten zur Last.

Auf Antrag des Staatsanwalts wurde Winter wegen bestehender Fluchtgefahr sofort verhaftet und aus dem Gerichtssaal abgeführt.

Die Begründung des Urteils nahm über eine Stunde in Anspruch. Sie führt u. a. aus, daß Winter seine zahlreichen Anhänger jahrelang aufs schwerste betrogen hat, indem er ihnen vorspiegelte, dank seiner Verbindungen mit der Reichsbank die Aufwertung der Vorkriegsbanknoten erreichen zu können. In den Versammlungen des von ihm gegründeten Vereins sei Winter mit Kriegsauszeichnungen aufgetreten, obwohl er niemals den Schützengraben gesehen habe. Die Dreistigkeit und Skrupellosigkeit, mit der er vorgegangen sei, um sich und seiner Familie eine sorgenfreie Existenz zu schaffen, müsse als strafverschärfend angesehen werden. Wie er seine Anhänger einschätze, gehe aus seinen eigenen, mit zynischer Offenheit dargelegten Ausführungen hervor, als er sagte, er müsse den Leuten, die dümmer seien als dumm, mit großen Lügen als Bluff kommen, sonst liefen sie davon. Nach einem solchen Ausspruch sei das Gericht nicht mehr in der Lage gewesen, dem Angeklagten auch nur den guten Glauben zuzusprechen. Straferschwerend sei noch ins Gewicht gefallen, daß er, um sein Ziel zu erreichen, auch nicht vor Unterhandlungen zurückgeschreckt sei, die an sich den Kern für einen zu begehenden Hochverrat gebildet hätten, daß er die führenden Staatsmänner des Deutschen Reiches durch Wort und Schrift in maßlosester Weise beleidigt und daß er versucht habe, die deutsche Währung durch Machinationen im Auslande zu erschüttern und das deutsche Wirtschaftsleben dort bloßzustellen.

„Daily Chronicle" zum 10. Jahrestag der deutschen Republik.

London, 10. November. (R.) Zum 10. Jahrestage der Ausrufung der deutschen Republik schreibt der Berliner Korrespondent des „Daily Chronicle": „In den Rückblicken der Presse auf die vergangenen schwierigen Zeiten kommt vielfach berechtigter Stolz zum Ausdruck. Innerhalb von 10 Jahren hat sich die junge Republik unter staatsmännischer Führung auf gleichen Fuß mit den anderen Mächten Europas gestellt, hat hier viel von Deutschlands früherem wirtschaftlichen Wohlstand zurückerobert, sowie ihre neue Verfassung gefestigt. Zu dieser wundervollen Leistung hat Dr. Stresemann mehr als ein anderer beigetragen."

Eine bedenkliche Verhaftung.

Straßburg, 10. November. (R.) Der elsässische Autonomistenführer Dr. Roos, der im Kolmarer Autonomistenprozeß zu 15 Jahren Festungshaft und 20 Jahren Aufenthaltsverbot in Abwesenheit verurteilt wurde, ist gestern abend in Straßburg verhaftet worden. Dr. Roos hatte sich bisher in der schweizerischen Stadt Basel aufgehalten und ist am Donnerstag abend über die Grenze nach Straßburg zurückgekehrt, um dort in einer politischen Versammlung zu sprechen. Nachdem Dr. Roos eingehend über die autonomistische Bewegung in der Versammlung gesprochen hatte, wurde er nach dem Verlassen des Versammlungsgebäudes verhaftet. Dr. Roos hatte vor seiner Abreise nach Straßburg schweizerischen Pressevertretern erklärt, daß er sich freiwillig den französischen Gerichten stelle und die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen sich beantragen wolle. Die gestrige Verhaftung des Dr. Roos wurde von den Straßburger Autonomisten mit Protestkundgebungen beantwortet.

Deutsches Reich.

Der Preußische Etat ausgeglichen.

Berlin, 10. November. (R.) Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" meldet, sind die Arbeiten am preußischen Haushaltsplan so weit fortgeschritten, daß das preußische Finanzministerium ihn Ende der nächsten Woche der Oeffentlichkeit vorlegen kann. Der preußische Etat wird auch diesmal in einem ausgeglichenen Entwurf dem Staatsrat und Landtag zugehen. Der Staatsrat, der am 16. November zusammentritt, wird den Haushaltsplan noch bis Ende dieses Monats beraten können.

Ausbruch zweier Zuchthäusler.

Bamberg, 10. November. (R.) Aus dem Zuchthaus Ebrach sind gestern der 28 Jahre alte Strafgefangene Anton Werner aus Nürnberg und der 32 Jahre alte Strafgefangene Bernt Muck aus Bayerberg bei Dinkelsbühl ausgebrochen. Werner hatte noch 8 Jahre, Muck noch 6 Jahre seiner Strafzeit abzubüßen.

Ein Hellseher soll Daubes Mörder suchen.

Berlin, 10. November. (R.) Wie das „Berliner Tageblatt" aus Kolberg meldet, hat die Mutter des Primaners Hußmann einen Hellseher aus Bütow aus Pommern, der sich schon verschiedentlich in Kriminalfällen betätigt hat, beauftragt, nach Essen zu fahren, um Ermittelungen nach dem Mörder Daubes anzustellen.

Sozialdemokratische Revolutionsfeier im Sportpalast.

Berlin, 10. November. (R.) Gestern abend veranstaltete die Berliner Organisation der sozialdemokratischen Partei eine Revolutionsfeier im Berliner Sportpalast. Die Festrede hielt Reichstagsabgeordneter Dittmann. An der Kundgebung nahmen u. a. Frau Luise Ebert und Reichstagspräsident Loebe teil.

Aus anderen Ländern.

China.

London, 10. November. (R.) Die Zurückziehung weiterer amerikanischer Streitkräfte aus China ist von der Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen worden. Erst kürzlich sind 1400 Marinesoldaten aus China nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt. In den nächsten Tagen wird das amerikanische Konsulat in der neuen chinesischen Hauptstadt Nanking eröffnet werden. Die Vereinigten Staaten haben bekanntlich im Juli dieses Jahres mit China einen neuen Zolltarifvertrag abgeschlossen und damit die Nationalregierung in China praktisch anerkannt.

Die letzten Telegramme.

Feier der Thronbesteigung in Japan.

Tokio, 10. November. (R.) In Anwesenheit der Mitglieder des kaiserlichen Hauses, des diplomatischen Korps und zahlreicher Würdenträger beging heute das Fest der Thronbesteigung des neuen Kaisers von Japan unter Beobachtung der feierlichen Sitten und Gebräuche, mit einer Huldigung an die Sonnengöttin Amaterasu, von der die japanische kaiserliche Familie ihre Abstammung herleitet.

Der Aetna-Ausbruch.

Catania, 10. November. (R.) Nach den letzten Meldungen ist der Hauptlavastrom nur noch zwanzig Meter von der Eisenbahnbrücke von Mascali entfernt.

Brand in kalifornischen Oelfeldern.

Newyork, 10. November. (R.) In den Santafe-Springs-Oelfeldern (Kalifornien) geriet eine Oelquelle in Brand. Das Feuer griff auf benachbarte Lager, Tanks und Bohranlagen über.

Südamerika Reise Hoovers.

Washington, 10. November. (R.) Hoover wird vor seinem Amtsantritt auf dem Linienschiff „Maryland" nach Südamerika reisen, um die dortigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu studieren.

Von der Dreschmaschine zermalmt.

Berlin, 10. November. (R.) In Alt-Landsberg geriet eine Arbeiterin mit ihren Kleidern in eine Dreschmaschine. Der Verunglückten wurden beide Beine zermalmt. Sie fand im hoffnungslosen Zustande Aufnahme im Krankenhaus.

Amerikanische Wahlstatistik.

Washington, 10. November. (R.) Nach der heute veröffentlichten Wahlstatistik wurden bei den Präsidentenwahlen rund 21 450 000 Stimmen für Hoover und 15 500 000 Stimmen für Smith abgegeben. Daraus ergibt sich, daß Hoover 58 Prozent und Smith 42 Prozent aller Stimmen erhielt, daß also Smith nicht so vernichtend besiegt wurde, wie es zuerst den Anschein hatte.

Poincarés erste Besprechung.

Paris, 10. November. (R.) Die Besprechung Poincarés mit seinen bisherigen Mitarbeitern hat gegen 7 Uhr abends ihr Ende erreicht. Poincaré wird heute vormittag seine Besprechungen fortsetzen.

Sechs weitere Todesopfer des Explosionsunglückes in Lynn.

Lynn (Massachusetts), 10. November. (R.) Sechs der bei dem Explosionsunglück verletzten Personen sind ihren Verletzungen erlegen.

Zum Bootsunglück auf dem Nil.

Kairo, 10. November. (R.) Bei dem Bootsunglück auf dem Nil, bei dem 28 Mädchen ums Leben kamen, rettete ein Funker 9 Mädchen. Er starb aber selbst an Erschöpfung.

Reichskabinett und Metallarbeiterkonflikt.

Berlin, 10. November. (R.) In der neuen Sitzung des Reichskabinetts werden die Beratungen auch den Konflikt in der nordwestlichen Metallindustrie behandeln. Der Reichsarbeitsminister wird das Kabinett über die Lage unterrichten.

Haussuchungen bei Kommunisten in Jugoslavien.

Belgrad, 10. November. (R.) Gestern hat die Polizei eine ganze Reihe von Haussuchungen bei Kommunisten vorgenommen, die an der Demonstration am Dienstag beteiligt gewesen sind. Nähere Auskünfte über die Haussuchung werden von der Polizei verweigert. Unter den Verdächtigen sollen sich zwei Frauen befinden.

Die Kommunisten im Aussperrungsgebiet an der Arbeit.

Essen, 10. November. (R.) Gestern nachmittag fand hier eine Konferenz von 50 kommunistischen Delegierten, die insgesamt 65 000 Metallarbeiter vertraten, statt. Aus den Vertretern wurde eine zentrale Kampfleitung gewählt.

Die heutige Ausgabe hat 20 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Der Aufsichtsrat der Bank für Handel und Gewerbe Poznań, Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu Spółka Akcyjna in Poznań gibt den Aktionären bekannt, dass am **Dienstag, den 4. Dezember 1928, um 1 Uhr nachmittags im Banklokal in Poznań, ul. Masztalarska 8 a**, eine

außerordentliche

Generalversammlung

der Aktionäre mit nachstehender Tagesordnung stattfinden wird.

1. Genehmigung der im Sinne der Verordnung des Präsidenten der Republik vom 22. März 1928 (Dz. Ust. Nr. 38, Pos. 352) umgerechneten Brutto-Bilanz per 1. Juli 1928.
2. Erhöhung des Grundkapitals um weitere zł 500000,—.
3. Aenderung der §§ 2 DEF/17/23 der Satzungen, die sich aus ihrer Anpassung an die Verordnung des Präsidenten der Republik vom 17. März 1928 über das Bankrecht (Dz. Ust. R. P. Nr. 34, Pos. 321) ergibt, sowie des § 3 der Satzungen im Zusammenhange mit der Erhöhung des Grundkapitals.
4. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.

Zur Teilnahme an obiger Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die die Aktien der **Bank für Handel und Gewerbe Poznań, Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu Spółka Akcyjna** mit dem Nummernverzeichnis derselben oder, insofern sie diese Aktien nicht erhalten haben, die entsprechenden Schluss-Noten bzw. Depotquittungen der vorerwähnten Bank spätestens am fünften Werktage vor obiger Generalversammlung **bis 12 Uhr mittags bei der Kasse der genannten Bank oder bei ihren Niederlassungen in Bydgoszcz, Inowrocław und Rawicz** oder bei einem polnischen **Notar** hinterlegen, der zu bescheinigen hat, dass die Aktien bei ihm zur Aufbewahrung bis zur Beendigung der Generalversammlung hinterlegt wurden.

1898 1928

VEREIN DEUTSCHER SÄNGER

30. Stiftungsfest

am 17. und 18. **November** in sämtlichen Räumen des **Zoologischen Gartens.**

Festprogramm:

Sonnabend, den 17. XI. von 3 Uhr ab: Empfang der auswärtigen Gäste im Bristol / 8 Uhr: Festabend. Sonntag, den 18. XI., 5 Uhr: Festkonzert / 8 Uhr: Ball.

Festkarten für alle 3 Veranstaltungen 2,50 zł ausschließlich Steuer. Nebenkarten für Familienmitglieder der Sänger und auswärtiger Gäste 1,50 zł ausschliesslich Steuer. Besondere Einlasskarten zum Festkonzert und Ball 2,00 zł ausschliesslich Steuer im

Vorverkauf bei der Firma PESCHKE, Św. Marcin 21.

Nach Abschluß der reich besuchten Kirchlichen Woche ist es uns Bedürfnis, allen denen, die an dem Zustandekommen dieser unserer größten kirchlichen Veranstaltung mitgewirkt haben, unseren herzlichsten Dank zu sagen. Im besonderen danken wir den evangelischen Kirchengemeinden der Stadt Posen, den Herren Geistlichen, den kirchlichen Gemeindekörperschaften, den Frauenhilfen, den Kirchenchören und ihren Leitern, den Kirchenbeamten und Angestellten sowie allen Gemeindegliedern auf das wärmste für ihre innere Anteilnahme und bereitwillige Mithilfe. Allen denen, die durch gastfreundliche Aufnahme der zahlreichen auswärtigen Festteilnehmer die Kirchliche Woche in diesem Umfange ermöglicht haben, gilt unserer besonderer Dank, ebenso denen, die mündlich und schriftlich zu unserer Fünfzigjahrfeier so freundliche Segenswünsche ausgesprochen haben.

Wir wünschen von Herzen, daß von der Kirchlichen Woche reicher Segen für Stadt und Land ausgehen und bleibende Frucht bringen möge.

Landesverband für Innere Mission in Polen.

D. Blau Generalsuperintendent — **Lic. Kammel** Direktor

Aus Stadt und Land.

Posen, den 10. November.

Deutscher Heimatbote in Polen für 1929.

Der „Deutsche Heimatbote in Polen", Jahrbuch des deutschen Volkstums in Polen, Kalender für 1929, der von der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat herausgegeben und von dem bekannten Schriftsteller Paul Dobbermann bearbeitet worden ist, ist jetzt ebenfalls erschienen. Es handelt sich bereits um seinen achten Jahrgang, womit seine Daseinsberechtigung voll erwiesen ist, und er wird, dessen sind wir gewiß, dank seiner Gediegenheit zu seinen vielen bisherigen Freunden des deutschen Volkstums in Polen noch viele neue hinzugewinnen und ihnen allen aufrichtige Freude bereiten. Sein Inhalt ist echt deutsch. Einem geschmackvollen farbigen Titelbilde „Alt-Bromberg" schließt sich eine prächtige Schilderung des bekannten Schriftstellers Dr. Franz Lüdtke unter dem Titel „Jugenderinnerungen an der Weichsel" als vielversprechender Auftakt für den weitverzweigten Inhalt des prächtigen Buches an. Die von den früheren Ausgaben beibehaltene und die Uebersicht fördernde Einteilung des Unterhaltungsstoffes nach den vier Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter, ermöglichte wieder eine zeitgemäße Gliederung und Uebersichtlichkeit der Gedichte, Erzählungen usw. hervorragender Dichter und Erzähler, deren Namen zum großen Teil in der deutschen Literatur einen guten Klang haben und die mit ihren mannigfachen schönen Gaben das Herz und Gemüt des deutschen Lesers ohne Unterschied des Alters und Geschlechts in ihren Bann ziehen.

Im zweiten Teile des Kalenders kommt der Politiker wieder zu seinem Rechte bei den zahlreichen Berichten über die Lage der Deutschen in den verschiedenen Teilgebieten Polens. Im Kapitel „Schule und Kirche" wird über das deutsche Schulwesen in Posen und Pommerellen, in Kongreßpolen, in Wolhynien und Kleinpolen von Paul Dobbermann, Sejmabg. Utta-Lodz und Schulrat Butschek allerlei Wissenswertes mitgeteilt, während Pastor A. Wackwitz sich über „Deutsch-evangelische Erz[illegible] in Polnisch-Oberschlesien" äußert. Ein Ar[illegible] [illegible]r die evangelische Kirche augsburgischen und [illegible]etischen Bekenntnisses in Polen schließt dieses Kapitel. Im zweiten „Freie Kulturpflege" werden von Alfred Hetschko das deutsche Chorgesangwesen, von Dr. Hans Titze in Bromberg das deutsche Theaterwesen, von J. Müller deutsche Kulturarbeit in Kleinpolen, von Viktor Kauder das freie Bildungswesen der Deutschen in Polnisch-Oberschlesien und das deutsche Büchereiwesen ebenda, in Ostschlesien und Galizien, von Johanna Bellhorn das deutsche Jugendleben in Kleinpolen, und endlich von Dr. Burchhard in Posen die deutsche Jugendbewegung in Polen 1926 bis 1928 geschildert. Im Kapitel „Organisationen" begegnet man interessanten Würdigungen mannigfacher Berufsorganisationen, so der Landwirtschaft in Westpolen (von Ing. agr. Karzel-Posen), der Lehrerorganisationen (von E. Urban), dem Verband für Handel und Gewerbe (von Dr. Loll), der Organisation der deutschen Katholiken (von Senator Dr. Pant), der Deutschen in Wolhynien (von Dr. Lück), der deutschen Genossenschaftsverbände in Polen und Danzig, einem Verzeichnis der deutschen Banken im ehemals preußischen Teilgebiet und einem Namenverzeichnis der deutschen Abgeordneten und Senatoren und den Anschriften der deutschen Sejmbüros. Mit inniger Wehmut wird jeder Leser von dem ausgezeichneten Nachruf für den im Januar d. Js. verstorbenen Sejmabg. Schulrat Daczko Kenntnis nehmen. Eine ungewöhnlich große Fülle Notizen und praktischer Winke bildet eine wertvolle Ergänzung des für viele Deutsche unentbehrlichen Jahrbuchs, das trotz seiner gediegenen Ausstattung zu dem billigen Preise von 2,10 Zloty in den Buchhandlungen und beim „Kosmos Sp. z o. o. in Posen, Zwierzyniecka 6 (fr. Tiergartenstr.) bezogen werden kann.

hb.


Steyr XII
„Dakla" Poznań
św. Marcin 54.
Telephon 3452.